

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februar Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeilzeile über deren Mann für in den Preisen Giesberg, Schönau, Böwenberg, Landesgut und Wollenhalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 9. Januar 1916
Nr. 8

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,55 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 66 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor K. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 10. Januar, vormittags.
Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8—9 u. 11—12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

England und die Wehrpflicht.

Der neue Kurs in Amerika. — Die Türken gegen Saloniki?

Der Dreikönigstag von 1916 wird in Englands Geschichtsbüchern denkwürdig werden. Es ist den Engländern härter angekommen als Franzosen und anderen Kulturnationen, den großen Schritt zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu tun. Als Frankreichs Nationalversammlung sie unmittelbar nach dem Frankfurter Frieden zum Gesetze erhob, stand ein einmütiger Wille der Nation hinter ihr, die Niederlage von Sedan zu rächen. Bei uns in Deutschland waren ja auch einige Widerstände zu überwinden, als Preußen 1867 seine Wehrordnung auf den Norddeutschen Bund ausdehnte; insbesondere waren es manche den Engländern geistig vielfach verwandte Sanseaten, die sich dem Zwangsfolbatenium durch Auswanderungen entzogen. Aber so tief in die Arbeiterklasse reichte doch dieser Widerwille gegen die Wehrpflicht nicht hinein, wie man es heute in England erlebt.

Denn trotz der starken Mehrheit von 403 : 105 scheint die Vorlage noch keineswegs über alle Klippen hinweg zu sein. Die Arbeiterschaft ist in wilder Gärung. Alle Beschwörungen des sozialistischen Unterrichtsministers Henderson sind ohne Wirkung auf seine Gefinnungsgenossen geblieben, deren Vertretertag mit 1 715 000 gegen 934 000 Stimmen sich gegen die Vorlage erklärt hat. Henderson hat mit den ihm gefinnungsverwandten Unterstaatssekretär Roberts und Bruce zusammen sein Amt niederlegen müssen, da sie als Vertrauensmänner der Arbeiterpartei dem Koalitionskabinet beigetreten waren, jene aber jetzt die Rückkehr zur Opposition beschlossen hat.

An „löbliche Unterwerfung“ unter den Willen der Gesamtvollvertretung denkt die Gruppe, die nach ihrer Arithmetik die 1 715 000 hinter sich hat, durchaus nicht. Schon hegt man ernsthafte Befürchtungen vor einem Riesenaufstande der Kohlenarbeiter vom Clyde, der Handel und Wandel, vor allem aber auch Englands Flotte sehr empfindlich treffen würde. Sollte die Drohung wahr gemacht werden, — schon haben sie Lloyd George, ehemals den Abgott des politisch-sozialen Radikalismus, ausgezittelt, — so werden neue Zwangs Gesetze folgen müssen, die Widerständigkeit zu brechen, die an den Lebensnerv des Staatsganzen greifen würde.

Das goldene Zeitalter der 25 Jahre inneren Friedens und in seinem Gefolge eines unerhörten wirtschaftlichen Aufschwungs ist eben für England vorüber, seit es in diesen furchtbaren Krieg eintrat. Es war die Zeit, in der auch das Ausland in englischen Zuständen die Fleisch und Blut gewordene Idee der bürgerlichen Freiheit zu erblicken sich angewöhnt hatte. — daß gewisse Schat-

ten in dem Licht der Aufmachung verschwanden, war selbstverständlich. Als man jenseits des Kanals durch die Festlandskriege von 1866 und 1870 von der preussischen Wehrordnung erfuhr, bestreuzte sich jeder rechtschaffene Engländer vor solcher „Zwangsjade“. Konnte man doch drüben ein stehendes Heer nicht als vornehmstes Mittel der nationalen Verteidigung — die war nach altem Brauch festländischer Bundesgenossen vorbehalten —, sondern bloß als ein Werkzeug zur Niederhaltung unterdrückter Kolonialer: Transvaalier, Ägypter und Indier.

Daß mit dem Augenblicke, da England sein Lieblingskind, die Persönlichkeitsfreiheit, dem Moloch dieses alle Werte von ebendem unwertenden Krieges in den Schlund wirft, der deutsche Feldgrau uns noch nicht nachgemacht ist, haben wir bereits vor etlichen Tagen betont. Dessen 100jährige Entwicklungsgeschichte läßt sich nicht überspringen. Das wird ein Versuch mit untauglichen Mitteln bleiben, der schwerlich straflos ablaufen dürfte. England wird die Erfahrung machen, daß Jahrzehnte vergehen müssen, ehe Zwang und Freiheit sich in unserer vorbildlichen Art im Akkorde des Pflichtgefühls zur Harmonie verbunden haben.

Sedenfalls ist England mit der Annahme der Wehrpflicht über seine schwersten Sorgen noch längst nicht hinaus. Von dieser Sorte hat es sogar recht viele. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ erzählt, daß die Verbündeten über die schwierige Frage beraten, in welchem Verhältnis England in bezug auf finanzielle Beihilfe, Geschloßlieferung und Soldaten am Kriege teilnehmen solle. Daß hierüber in Erwägungen eingetreten werde, sei leicht verständlich, denn wenn Englands Zuschuß an Soldaten nicht begrenzt werde, könne England in Jahre 1916 nicht damit fortfahren, seinen Verbündeten Anleihen in demselben Umfange wie im Jahre 1915 zu gewähren. — Wir brauchen kaum hinzuzufügen, wie angenehm uns die Nachricht berührt, daß Englands silberne Äugeln immer seltener werden. Unsere Freunde ist aber dabei weniger schadenfroher Natur, da sie dem Ausblick auf eine nicht zu ferne Beendigung des Krieges überhaupt entspringt.

Zu den wichtigsten Nachrichten, die uns heute vorliegen, gehören auch die, welche darauf hindeuten, daß sich in den Vereinigten Staaten allem Anschein nach ein Umschwung in der öffentlichen Auffassung der Stellung der Vereinigten Staaten zum Weltkriege zu vollziehen beginnt oder schon vollzogen hat. Obgleich wir eben erst genötigt waren, ein ungünstiges Urteil über den amerikanischen Staatssekretär Lansing zu fällen, weil er die Geschütze der „Persia“ willkürlich „gestrichen“ hatte,

müssen wir heute erfahren, daß er sich, vielleicht mehr der Not gehorchend als dem eigenen Triebe, neuerdings auf den Standpunkt gestellt hat, es gäbe keinen „Persia“-Fall, solange die Staatsbehörde nicht den leisesten Beweis für Anwendung von Torpedos in der Hand habe. Die „Associated Press“ veröffentlicht auch eine Nachricht des amerikanischen Konsuls in Alexandrien, daß sich nach dem Zeugnis der Ueberlebenden der „Persia“ keine Unterlage dafür ergebe, daß ein Uboot die „Persia“ torpediert habe oder welcher Nationalität es gewesen sei. Diesen Bericht des Konsuls hat natürlich Lansing selbst dem genannten amerikanischen Blatte übergeben. Noch immer will er die Frage nicht erörtern, ob Geschütze an Bord der „Persia“ waren. Aber man nimmt jetzt in Amerika allgemein an, daß die Regierung die Amerikaner davor warnen will, auf bewaffneten Schiffen Ueberfahrten zu unternehmen. Das ist nun etwas ganz Neues. Bisher hatte man den Eindruck, als würde es in Amerika mit Freuden begrüßt, wenn wieder ein paar Amerikaner durch einen deutschen Torpedo zu den Fischen geschickt wurden, weil man damit wieder einen willkommenen Streitfall hatte. Vielleicht oder wahrscheinlich haben auch die Neutermeldungen uns ständig ein viel zu ungünstiges Bild von der Stimmung in Amerika vorgezeichnet. Allein während des ganzen Verlaufes des Krieges hat Deutschland von drüben außer von den Deutschamerikanern doch wahrlich keine Freundlichkeiten erfahren. Jetzt macht sich plötzlich im Senat eine Stimmung geltend, welche einmal die Waffenexporte verhindern und zweitens jede Reise auf Schiffen der kriegführenden Staaten als für Amerikaner gesetzwidrig erklären will. Die Mehrheit der Senatoren soll für den Frieden um jeden Preis sein, und zwar selbst für den Fall, daß bestimmte amerikanische Ansprüche aufgegeben werden müßten. Viele Demokraten sind auch gegen Wilsons Rüstungsvorschläge. Sie wollen anscheinend den Übergang zum Militarismus, so viel an ihnen liegt, nicht mitmachen. Nun kann man noch nicht übersehen, welchen Einfluß die eben geschilderte Stimmung auf den Gang des Krieges gewinnen könnte. Aber die Aussichten scheinen uns nicht ungünstig zu sein. Als Tatsache wird beibehalten wieder von der „Associated Press“ gemeldet, daß Lansing sich wegen eines italienischen Dampfers, der mit zwei schweren Schiffsgeschützen an Bord in New York eingetroffen ist, inoffiziell an die italienische Regierung wenden wird, mit dem Ersuchen, die Kanonen entfernen zu lassen, ehe das Schiff die amerikanischen Gewässer verläßt. Also Lansing will nicht nur keinen „Persia“-Fall konstruieren, sondern er will auch dafür sorgen, daß sich die Möglichkeit solcher Fälle so weit wie möglich vermindere. Das wäre nur zu begrüßen, denn auch den deutschen Ubooten macht es sicherlich kein Vergnügen, mit einem gegen das Völkerrecht handelnden Dampfer auch Unschuldige zu versenken. Amerika ist, wenn sich die Meldungen über Lansings neueres Verhalten bestätigen, mit der Verminderung der Möglichkeit der Vernichtung unschuldiger Menschenleben voranzugehen. Vielleicht folgt England ihm demnächst nach.

Die Mitteilungen, die im englischen Unterhaus über die Verluste der britischen Truppen in der großen Herbstoffensive bekannt gegeben wurden, bestätigen voll auf die Schätzungen unserer obersten Seeresleitung. Damals, am 3. Oktober 1915, wurden die Verluste der Briten auf rund 60 000 Mann geschätzt. Nach amtlicher Feststellung des Londoner Kriegesamtes betrug die Einbuße an der Westfront in den Tagen vom 25. September bis 8. Oktober 59 661 Mann. Das sind nur rund 300 Mann weniger als nach der deutschen Schätzung. Allerdings bezieht sich diese auf einen engeren Zeitraum, aber gerade auf den Zeitraum, der die heftigsten Angriffe der Briten sah; in den ersten Oktobertagen flaute deren Unternehmungslust gänzlich ab. Auch jetzt aus den Angaben im britischen Parlamente nicht klar hervor, ob sie auch die farbigen Engländer mit einschließen. Mühte man zu jenen 59 661 Mann die Farbigen noch hinzurechnen, so würde die Verlustziffer von 60 000 Mann für die Tage bis zum 3. Oktober wohl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Aber wie dem auch sei, die deutsche Schätzung kommt der Wahrheit so nahe, daß unsere Feinde endlich einmal aufhören sollten, die Verlustangaben unserer Seeresberichte anzuzweifeln oder gar zu verspotten. Auch hier zeigt sich unsere oberste Seeresleitung als Meisterin in der Wertung der Ergebnisse des Kampfes; die Einbuße des

Segners richtig zu beurteilen, ist aber auch ein gut Stück Feldherrnkunst. Sie bewahrt uns vor Enttäuschungen.

Die Freilassung der in Saloniki verhafteten Konstantin wird höchstwahrscheinlich von der englischen Presse als ein Akt besonderer Grobmut hingestellt werden. Die Londoner Blätter verrieten von Anfang an ein wenig Unbehagen über die allzu unerfahrene Mißachtung des Völkerrechts, die sich ja ohnedies nicht in Saloniki zu schulden kommen ließen. Vielleicht hofft man jetzt mit einer gnädigen Handbewegung über die Sache hinwegzukommen. Aber Unrecht wird noch nicht dadurch zu Recht, daß man seine äußere Veranlassung aus der Welt schafft. Man hat den Vergewaltigten ihre Freiheit wiedergegeben, aber die Tatsache der Vergewaltigung gibt man nicht zu. Nach wie vor ist Griechenlands Protest unbeantwortet geblieben, der sich ja ohnedies nicht allein gegen die Verhaftung der Konstantin, der sich auch gegen die Verhaftung wehrloser Fremder und griechischer Staatsangehöriger richtet; nach wie vor glaubt man Griechenland als ohnmächtigen Vasallen behandeln zu können. Die Mächte des Vierbundes wissen wohl, daß den Hellenen nicht die Machtmittel zu Gebote stehen, um ihre Bedränger aus eigener Kraft zur Anerkennung ihrer Rechte zu zwingen.

Nun sollen die Türken gegen Saloniki marschieren. „Corriere“ bezeichnet dies zwar als ein unbestimmtes Gerücht, aber möglich ist es schon, daß hinter diesem Gerücht etwas steckt. Der Vertrag Bulgariens mit der Türkei über die Regelung der bulgarisch-türkischen Grenze enthält einen sehr auffälligen Absatz, in dem der türkischen Regierung das Recht eingeräumt wird, die abgetretene Eisenbahnstrecke Kuleli-Burgas-Adrianopel in freier Weise, und zwar besonders auch militärische Gebiete, während der nächsten fünf Jahre zu benutzen. Sonderbar, daß gerade jetzt der Türkei von den Bulgaren dieses Recht eingeräumt wird!

Aber auch den Bulgaren wird ein bedeutendes Recht eingeräumt und zwar vom König Konstantin, der erklärt hat, daß im Falle des Einmarsches der Bulgaren in griechisches Gebiet die griechischen Truppen keinen Widerstand leisten würden. Zugleich hat aber König Konstantin auch der Entente das selbe Recht eingeräumt, indem er ihr zusicherte, daß das ganze Gelände, das in Betracht kommen könne, der Entente zur Verfügung stünde. Es ist möglich, daß die Entente dieses Zugeständnis gleich im weitesten Sinne aufgefaßt hat und daß die Besetzung von Kavalla und der Chaldike damit im Zusammenhange stehe. Griechenland bekennt ja selbst offen seine Ohnmacht. Die Bulgaren hatten sich wegen der Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki durch Sarraïl bei der griechischen Regierung beschwert, und diese hat geantwortet, sie habe zwar nachträglich Einspruch erhoben, aber Griechenland sei wegen des mangelnden Schutzes seiner Küsten in der übelsten Lage, so daß es sich mit einem Einspruch begnügen müsse und keine Vergeltungsmaßnahmen anwenden könne. Und da sagen die Entente-Diplomaten, König Konstantin sei ein „widerborstiges Vieh“. Für Griechenland besteht augenblicklich nur die eine Hoffnung, daß die Weiterentwicklung der kriegerischen Ereignisse bei Saloniki es von seinen Quälgeistern befreien werde, was übrigens in der griechischen Antwort an Bulgarien ausdrücklich bemerkt wird.

Und Rumänien wird sich offen an die Seite der Zentralmächte stellen? Zu diesem Zwecke ein neues Kabinett zu bilden, werden wenigstens die Vertreter der rumänischen konservativen Partei ihrem Könige empfehlen. So hat der ausführende Ausschuss dieser Partei einstimmig beschlossen. Es ist ein energischer Schritt, den Marghiloman und seine Partei dort tun wollen. Ob er die gewünschte Folge haben wird, bleibt abzuwarten.

Der Krieg gegen England.

Die Arbeiter und die Wehrpflicht.
wb. London, 7. Januar. (Neutermeldung.) Nach der Arbeiterkonferenz wurde im Unterhaus eine Versammlung des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei und der parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei abgehalten, in der beschlossen wurde, daß die Arbeiterpartei sich von der Koalitionsregierung trennen solle.

wb. London, 7. Januar. Das Reutersche Büro meldet, der politische Himmel sei infolge des Ausgangs der Arbeiterkonferenz und der anschließenden Minderheit die im Unter-

haufe gegen die Militärdienst-Bill gestimmt hätte, neuerdings bewölkt. Daily Graphic glaubt, daß es möglicherweise bald zur Auflösung des Parlaments kommen werde. Daily Telegraph zufolge urteilen einige der vornehmsten Mitglieder des Kabinetts, daß die Minderheit gegen die Bill Grund zu Neuwahlen gäbe, und daß die Wähler würden entscheiden müssen, ob die Vorlage angenommen werden müsse oder nicht. Daily Mail schreibt, man glaube in parlamentarischen Kreisen, daß im Lande eine große Mehrheit für den Dienstzwang vorhanden sei. Einige Mitglieder der Regierung seien bereits zu der Ueberzeugung gelangt, daß Neuwahlen nicht nur unvermeidlich seien, sondern auch die beste Lösung der bestehenden Schwierigkeiten sein würden.

vb. Rotterdam, 7. Januar. Wie der Rotterdamse Courant aus London erfährt, halten die liberalen Blätter den Ausgang der Arbeiterkonferenz für ein sehr ernstes Ereignis. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ schreibt: Der Austritt der Arbeitsminister aus der Regierung ist unseugbar ein sehr ernster Schlag für die Regierung. Es kann ein tödlicher Schlag sein. Im Parlament wurde gestern über die Möglichkeit allgemeiner Neuwahlen sehr viel gesprochen. Kein verantwortlicher Politiker irgendeiner Partei wünscht jetzt Neuwahlen. Alles schreut vor einem so gefährlichen Abenteuer zurück, das zwar eine starke politische Mehrheit ergeben kann, aber auch einen Riß in die Einigkeit der Nation bringe. Zweierlei ist klar: Wenn die gegenwärtige Regierung stürzt, würde Asquith zurücktreten und die neue Regierung ein viel strengeres Dienstpflichtgesetz einbringen, als die sehr gemäßigte Vorlage es ist, die Asquith einbrachte. „Daily News“ wiederholt, daß irgend etwas geschehen müsse, um die Gefahren zu vermeiden, die aus den gestrigen Ereignissen entstanden. Sie appelliert an die Regierung, dem Freiwilligen system mehr Zeit zu lassen und die Rekruten, die sie braucht, lieber auf diesem Wege als durch Zwang aufzutreiben.

tu. London, 7. Januar. (W. Z.) In einer Unterredung mit Berichterstattern erklärte der Arbeiterführer Williams, er sei überzeugt, daß die englische Arbeiterschaft entschlossen sei, niemals den Wehrpflichtzwang anzuerkennen, unter welcher Form er auch auftreten möge.

„Baralong“

London, 6. Januar. (Woff. Btg.) Reuter meldet amtlich aus Washington: Die amerikanische Regierung hat aus Neutralitätsgründen beschlossen, ihren Seeoffizieren keinerlei Erlaubnis zu erteilen, an der von dem englischen Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Untersuchung des „Baralong“-Falles oder Vorbringen vor einem Schiedsgerichtshof teilzunehmen.

tu. Bern, 7. Januar. (Erfk. Btg.) Eine sehr verletzene Antwort nennt der ausländische Wochenbericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Erwiderung Grehs in der „Baralong“-Affäre. Es scheint, heißt es da, daß die britische Regierung die weitestgehenden Vorwürfe, die von Deutschland in dieser Angelegenheit gegen britische Seeleute erhoben worden sind, nicht entkräften kann. Sie hat sich damit helfen müssen, daß sie darauf hinwies, von deutscher Seite seien noch ganz andere Greuelthaten verübt worden.

E. 17.

vb. Nieuwediep, 7. Januar. Das gesunkene englische Unterseeboot ist E. 17. Zur Besatzung gehörten 13 Offiziere.

vb. London, 8. Januar. Die Admiralsität bestätigt amtlich den Untergang eines englischen Uboots bei der Insel Texel.

vb. Amsterdam, 8. Januar. Nach einer Zeitungsmeldung ist das englische Uboot E. 17 auf der Flucht vor deutschen Patrouillenfahrzeugen in den Saakgronden geschrundet und gesunken.

tu. London, 7. Januar. (Frankf. Btg.) E. 17 ist eines der neuesten Unterseeboote der englischen Marine. Die Wasserverdrängung betrug 730 Tonnen über Wasser und 825 Tonnen beim Untertauchen. Es hatte eine Schnelligkeit von 16 Meilen über

und 10 Meilen unter Wasser. Die Bewaffnung bestand aus vier Torpedofanierrohren von 53 cm und zwei Kanonen von 7,6 cm.

Berlin, 7. Januar. Wie der „Vol.-Anz.“ mitteilt, haben mit E. 17 die Engländer in diesem Kriege das 16. Unterseeboot verloren.

Die Marsbewohner und der Weltkrieg.

Die folgende englische Betrachtung des Weltkrieges, abgedruckt in die humoristische Form eines Berichtes des auf die Erde entsandten Vertreters des Marskönigs an die Marsregierung, veröffentlicht zum Jahresabschluss der bekannte englische Journalist Twiss's Brer in der Daily Mail:

„Erhabene Majestät des Mars!“

Nach einer 207 Tage langen Reise durch den Luftraum sind wir unverfehrt auf dem Erde genannten Planeten angelangt! Nunmehr erlaube ich mir, den folgenden drahllosen Bericht durch die Lüfte zu erstatten. Wir sind in einer Gegend gelandet, die Großbritannien genannt wird, und wir befinden uns in der Hauptstadt London. Die Leute hier sind weder riesenhaft, noch klein wie Insekten. Sie sprechen und schreiben mit denselben Hilfsmitteln wie wir, und ihre Sprache haben wir schnell gelernt. Auch ihr Essen ist für einen Marsmagen genießbar. Trotzdem es uns also nicht schlecht geht, erfüllt unser Aufenthalt auf der Erde uns mit großer Trauer. Denn das Volk der Briten und die Völker vieler anderer Königreiche und Länder rasen gegeneinander im Wilden und schrecklichsten aller Kriege. So erklärte sich auch der Schrecken bei unserer Ankunft, da die Leute dachten, daß ein feindliches Luftschiff gekommen sei. Wir sind zu der Einsicht gekommen, daß dieses Volk der Briten, in dessen Mitte wir uns befinden, großen und mannigfaltigen Gefahren gegenübersteht. Denn ihre Regierenden leiten sie nicht ordentlich, da sie zaubernd, wenig tüchtig und zu keinem energischen Entschluß fähig sind. Trotzdem die Briten ihr Blut vergießen müssen, vergeben sie die leitenden Kreise: dies ist nicht euer, sondern unser Krieg. Und so wird das Volk in Dunkelheit, Unkenntnis und Unsicherheit gehalten. Die Leute erfahren nur wenig von den wahren kriegerischen Ereignissen und auch dieses Wenige nicht wortgetreu und mit großer Verspätung. Und so wurde der Geist des Volkes noch immer nicht erweckt, wie es unbedingt erforderlich wäre. Junge, gesunde Leute gehen in Zivil spazieren, während ältere Patrioten, die Frau und Kinder haben, die Uniform anziehen. Die Briten glauben ein freies Volk zu sein, in Wirklichkeit aber führen die Minister die Kriegsgeschäfte in annahmender Weise wie Diktatoren. Sie senden die Truppen gegen den Feind, ohne sie mit ausreichenden Mengen von Munition zu versehen. Tausende von Leben werden durch Operationen geopfert, die einer vernünftigen Person von Anbeginn als unsinnig und aussichtslos erscheinen mußten. Es ist kaum zu glauben, daß es bei diesen Briten kein Geis gibt, das die Lasten des Krieges gleichmäßig und gerecht über das Volk verteilt. Selbst jetzt, in dem schwersten Kampf, den dieses Land jemals zu bestehen hatte, in einer Lage, die die Geuer noch immer im Vorteil erscheinen läßt, zaudern sie, überall ihre Pflicht zu tun. Es werden Worte gemacht anstelle von Taten. Das ist, was wir bisher beobachten konnten. Der Krieg ist schrecklich und dauert fort...

Amerikanisches.

Es gibt keinen „Versia“-Fall.

vb. Newyork, 7. Januar. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: der amerikanische Konsul Garretts in Alexandria habe berichtet, daß die Zeugenaussagen, welche er von den Ueberlebenden der „Versia“ gesammelt habe, nicht mehr Unterlagen darüber enthalten, ob ein Unterseeboot den Dampfer torpediert habe oder welcher Nationalität dieses Boot gewesen sei, als bereits in seinem ersten Bericht enthalten wären.

vb. London, 7. Januar. (Reutermeldung.) Die B und O-Linie gibt bekannt, daß bei dem Untergang der „Versia“ 166 Personen gerettet wurden und 334 ertrunken sind.

Ein ganz neuer Kurs in Amerika.

vb. Newyork, 7. Januar. (Reutermeldung.) Der italienische Dampfer „Giuseppe Verdi“ ist mit zwei vierzölligen Schiffskanonen an Bord hier eingetroffen. Wie die Associated Press aus Washington meldet, wird sich das Staatsdepartement inoffiziell an die italienische Regierung wenden und sie bitten, die Kanonen entfernen zu lassen, ehe das Schiff die amerikanischen Gewässer verläßt.

vb. Newyork, 6. Januar. (Durch Funkspruch von dem Vertreter des W. T. B.) In dem Internationalen Nachrichtenendienst heißt es in einer Depesche aus Washington: Die gestrige Erörterung im Senate war insofern bedeutungsvoll, als in ihr eine Meinungsäußerung einer Majorität herbeigeführt wurde,

die die Ausfuhr von Waffen verhindert und das Reisen auf Schiffen von kriegsführenden Staaten für Amerikaner als gesetzwidrig erklärt werden soll. Eine Debatte des Senats aus Washington sagt: Die Erörterung im Senat ließ in überraschender Weise eine entschiedene Stimmung zu Gunsten einer Gesetzgebung erkennen, durch welche das Recht der Amerikaner, auf Schiffen kriegsführender Staaten zu reisen oder auf jedem Schiffe, das Munition an Bord hat, beschränkt wird.

tu. Frankfurt a. M., 7. Januar. Aus Newyork meldet die „Frankf. Ztg.“: Viele Demokraten erklären sich gegen Wilsons Rüstungsprogramm. Unter diesen befindet sich auch der Leiter der demokratischen Partei, Senator Kern. Man glaubt, daß die Differenzen mit Oesterreich-Ungarn zu keinem Bruch der diplomatischen Beziehungen führen werden, besonders deshalb nicht, weil der Kongress augenblicklich mehr denn je gegen einen solchen wäre.

tu. Newyork, 7. Januar. (Frkf. Ztg.) Die „World“ erklärt, die Mehrheit der Senatoren sei für den Frieden um jeden Preis, selbst wenn dabei gewisse amerikanische Ansprüche aufgegeben werden müßten. Die Richtigkeit dieser Auffassung geht aus den Erörterungen beider Häuser des Parlaments hervor.

Die deutschen Militärattachees.

wb. Rotterdam, 7. Januar. Gestern ist hier mit dem Dampfer „Noordam“ der Holland-Amerika-Linie der deutsche Militärattachee v. Bapen angekommen. Er wurde von dem deutschen Vizekonsul Betnid und von dem Marineattaché v. Müller empfangen. v. Bapen begibt sich heute nach dem Haag.

Griechenland.

Saloniki.

tu. Athen, 7. Januar. Nach einem Telegramm des „Embros“ haben die englischen Truppen gegen die Vereinbarung am Fuße der vor Saloniki gelegenen Berge, welche ihre zweite Front bilden, Verschanzungen errichtet und dadurch Panik in der Stadt verursacht. Die Franzosen verbieten jedem Privatmann das Passieren der hölzernen Brücke über die Gumenza. Den Bewohnern einiger Dörfer wurde die Abreise angeraten, da diese Ortschaften in der Zone lägen, wo Kämpfe bevorstünden. Das von Langaza bis nördlich von Saloniki reichende Gebiet haben die Alliierten als besetzte Zone erklärt. Danach ist auch das Fahren auf dem Teile der Fahrstraße Saloniki-Serres, der durch jene Zone geht, nur zu bestimmten Tagesstunden und unter Einschränkungen erlaubt. Jeder, der von Saloniki nach Langaza gelangen will, muß sich einen Erlaubnischein von der englischen Generalität ausstellen lassen. Ebenso muß jeder, der von Serres aus Saloniki erreichen will, eine Beglaubigung des dortigen englischen Majors besitzen.

Lugano, 6. Januar. (L. N.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki unter dem 4. Januar: Die Bulgaren und Deutschen haben bisher nirgends die Grenze überschritten und die Berichte der französischen Flieger melden, daß in Mazedonien mit verschwindenden Ausnahmen keine Abteilungen nur bulgarischer Truppen vorhanden sind, welche Defensiv-Stellungen errichten. Eine Offensive der Bulgaren hält man im englisch-französischen Hauptquartier noch auf lange Zeit für ausgeschlossen. „Leider“ habe ein höherer Offizier, der dem Korrespondenten diese Mitteilung machte, hinzugefügt: Die Zahl der Bulgaren in Mazedonien wird auf höchstens 80000 geschätzt, während zu einer Offensive mindestens 400000 nötig seien. Auf der anderen Seite sei aber auch eine Offensive der Entente noch auf geraume Zeit ausgeschlossen, obgleich ihre Verstärkungen gute Fortschritte machen. Von Florina sind 1000 serbische Soldaten, die zum Heere von Monastir gehörten, eingetroffen und in das englisch-französische Heer eingereicht worden. Im Hafen von Saloniki wurde eine neue Landungsbrücke bei Bessinar gebaut, woraus man auf neue Truppenbeförderungen schließen könnte.

tu. Budapest, 7. Januar. Der Berichterstatter des „Az Est“ in Saloniki will aus serbischer Quelle erfahren haben, daß ungefähr 100000 serbischer Soldaten (?), welche sich zurzeit in

Albanien befinden, nach Magier gebracht werden sollen. Dieselben sollen sich dort ungefähr zwei Monate erholen und dann wieder nach Mazedonien transportiert werden. Der englisch-französischen Balkanarmee sind bis jetzt 40000 Mann angegliedert worden.

Rotterdam, 7. Januar. Hiesige Blätter berichten aus Genf, daß der Kriegsberichterstatter des „Petit Parisien“ in Saloniki eine Unterredung mit König Peter hatte. Dieser erklärte dem Zeitungsmann, er gedente bis auf weiteres in Saloniki zu verbleiben, um die Reste der serbischen Heere neu zu bilden. Der Bierverband habe ihm die Wiederherstellung des serbischen Königreiches versprochen, aber der Kampf in Albanien sei aussichtslos; darum bitte er inständig, die serbischen Flüchtlinge alle nach Saloniki zu schicken. Später gedente der König nach Italien oder der Schweiz zu gehen, um dort in einem Orte im Exil zu bleiben.

König Konstantin über den Einmarsch der Bulgaren.

tu. Wien, 7. Jan. (B. Z.) König Konstantin äußerte nach einer Athener Meldung zu einem Sonderkorrespondenten der Londoner „Daily Mail“: Griechenland wird im Falle eines bulgarischen Einmarsches auf griechischem Boden keinen Widerstand leisten. Die griechischen Divisionen haben sich bereits in eine genügend große Entfernung aus der Kriegszone zurückgezogen. Das ganze Gelände steht jetzt zur Verfügung der Entente.

wb. London, 6. Januar. Im Unterhause fragte der Liberale Cornwell, ob die diplomatische Lage der Bierverbandsmächte in Griechenland sich seit den Wahlen geändert habe und ob sie für befriedigend erachtet werde. Lord Robert Cecil antwortete: Ich glaube nicht, daß für die Alliierten Ursache besteht, den Zustand für anders als befriedigend zu halten.

Die frierenden farbigen Alliierten.

Röln, 6. Januar. Einer Athener Meldung der „Röln. Ztg.“ zufolge berichtet das Blatt „Hespera“, daß die Alliierten beschlossen, alle Senegalneger und die anderen an ein wärmeres Klima gewöhnten Truppen nach Mtilene zu schicken, damit sie dort den Winter verbringen können.

Weitere Verhaftungen in Saloniki.

tu. Lugano, 8. Januar. (L. N.) „Stampa“ meldet, daß die Verhaftungen in Saloniki fortdauern, namentlich werden Levantiner und Juden verhaftet, die sich mit Kontrebande beschäftigen. Ein Protest des Rabbiners von Saloniki gegen diese Verhaftungen ist erfolglos geblieben. Die Bestürzung unter der griechischen Bevölkerung ist groß, und viele flüchten. Im unteren Piräus sei gestern ein griechischer Dampfer angehalten worden, auf dem sich viele Flüchtlinge mit vielen kompromittierenden Papieren befanden. Die Flüchtlinge seien verhaftet und nach Saloniki zurückgebracht worden.

Das ohnmächtige Griechenland.

tu. Sofia, 7. Januar. (B. Z.) In der vom griechischen Gesandten Raun überreichten Antwort auf die nach Athen gerichtete Beschwerde Bulgariens wegen der Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki heißt es: Griechenland habe bei der französischen und englischen Regierung nachdrücklichen Einspruch erhoben, doch befinde sich Griechenland mit seinen ungeschützten Küsten in einer schwierigen Lage gegenüber dem Bierverbande, sodas es sich mit diesem Einspruch begnügen müsse und keine Vergeltungsmassregeln gegen den Bierverband anwenden könne. Die bulgarischen Regierungskreise zeigen für die Lage Griechenlands vollstes Verständnis, sodas sie sich nach Äußerungen leitender Männer Bulgariens mit der griechischen Antwort wahrscheinlich zufrieden geben werden. Eine gründliche Lösung auch der Angelegenheit ist von den weiteren Kriegsergebnissen zu gewärtigen.

Ein griechischer Dreimaster gelapert.

tu. Genf, 7. Januar. (Frkf. Ztg.) Wie der Yoner „Nouveliste“ aus Paris meldet, laperte ein französischer Kreuzer im Megäischen Meer einen griechischen Dreimaster. Das Schiff wurde in einen Hafen der Alliierten geführt. Die Ladung, die aus Waffen und Munition bestand, wurde beschlagnahmt. Griechen sollen jetzt nicht nach Paris fahren.

tu. Bukarest, 7. Januar. Den Blättern wird durch Funken-telegramm aus Paris gemeldet: Die griechische Kolonie Alexandriens berief eine Versammlung ein, in der über die

Teilnahme der Kolonie an dem in Paris stattfindenden Auslandsarierkongress beraten werden sollte. Der griechische Konsul in Alexandria verbindete diese Versammlung, da er eine Vertretung der griechischen Kolonie Alexandriens in Paris als nicht wünschenswert erachtete, worauf die Kolonie eine geheime Sitzung abhielt und über den Verlauf derselben an Skuludis und die Athener Presse telegraphisch Bericht erstattete. Das Pariser Vorbereitungs Komitee des beabsichtigten Kongresses scheidet die Neutralitätspolitik der griechischen Regierung an.

Die Türken marschieren gegen Saloniki!

tu. Lugano, 7. Januar. (Triflet. Btg.) Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ verzeichnet das unbestätigte Gerücht, daß die Türken von Xanthi aus gegen Saloniki marschieren.

Bulgarien und die Türkei.

wb. Sofia, 7. Januar. Von dem Abkommen über die Be- richtigung der bulgarisch-türkischen Grenze vom 6. September 1915, welches von den türkischen Kammern und der Sobranje angenommen wurde, ist nunmehr der Wortlaut veröffentlicht worden. Bemerkenswert sind dabei die Bestimmungen über das Recht der türkischen Regierung, die ab- getretene Eisenbahnstrecke Kuleli-Burgas-Adria- nopol in freier Weise während fünf Jahren zu benutzen. Nach den erläuternden Noten zu Artikel 4 kann die türkische Regierung auf dieser Strecke in Friedens- und Kriegszeiten Heerzügen, Trup- pen, Waffen, Munition, Lebensmittel usw. während der nächsten fünf Jahre ohne Einschränkung oder Kontrolle von Seiten der bul- garischen Regierung befördern.

Rumänien an der Seite der Mittelmächte.

tu. Bukarest, 7. Januar. Alexander Marghilo- man berief das Exekutivkomitee der konservativen Par- tei zu einer Sitzung zusammen, in der die zukünftige Haltung Rumäniens besprochen wurde. Marghiloman wurde beauftragt, dem Könige den Standpunkt der konservativen Partei persönlich zu unterbreiten. Bezüglich der äußeren Politik war man einstim- mig der Ansicht, daß für Rumänien ein Zusammen- gehen mit den Zentralmächten notwendig sei. In der Audienz beim Könige wird Marghiloman empfohlen, ein Kabinett zu bilden, das sich offen an die Seite der Zen- tralmächte stellt.

Die Zollunion mit Bulgarien.

Berlin, 7. Januar. Nach der „Morgenpost“ hatte der Spezial- korrespondent des „Az Est“ in Sofia eine Unterredung mit dem Vizepräsidenten der Sobranje, Momtschilow.

Momtschilow erklärte, die Sitzungen, die am 24. Januar wie- der aufgenommen werden, würden voraussichtlich, wie bisher, im Zeichen des Burgfriedens stehen. Radoslawow habe geäußert, er sei weder Bethmann Hollweg noch Stephan Tizza, und seines Erachtens somit der Verpflichtung enthoben, über die auswärtige Politik zu sprechen. Diese Erklärung bedeute, wie Momtschilow ausführte, daß Bulgarien festhalte am Bündnis, und daß es überflüssig sei, darüber ein langes Exposé zu geben. Die bul- garische Regierung und die Mehrheitsparteien billigen rück- haltlos die geplante Zollunion. Sie liegt angehts des Nachbarverhältnisses zu den Zentralmächten selbst dann im Lebensinteresse Bulgariens, wenn die junge bulgarische Industrie Gefahr liefe, von der stärkeren deutschen und österreichisch-ungari- schen Industrie erdrückt zu werden, da Bulgarien als Agrar- staat in erster Linie an der Vieh- und Getreideaus- fuhr interessiert sei.

Der Probezug Konstantinopel-Berlin.

tu. Berlin, 7. Januar. (B. T.) Der Probezug Konstanti- nopel-Berlin hat, wie das Berl. Tagebl. meldet, gestern Sofia passiert. Der Zug führte mehrere leere Schlafwagen, woraus auf eine baldige Eröffnung der Linie für den regulären Personen- verkehr geschlossen wird.

Islam.

Ägypten und die Munitionsfrage.

tu. Amsterdam, 8. Januar. (D. Tgztg.) Aus London wird gemeldet: Auf zahllosen Transportdampfern senden die Eng-

länder Tag und Nacht Waffen und Munition nach Ägypten. Die Dampfer verlassen mit voller Ladung Ports- mouth und fahren nach Ägypten. Diese Munitionsverschickung nimmt einen derartigen Umfang an, daß die Franzosen, die auf die englische Munitionslieferung angewie- sen sind, sich bereits über Munitionsmangel zu be- klagen beginnen.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 7. Januar. Bericht des Hauptquartiers.

An der Front keine Veränderung. In der Kaukasus-Front ein unbedeutendes Gefecht zwischen den Vorposten. Im Abschnitt von Millo überraschte unser Posten einen feindlichen und tötete sechs Mann.

An der Dardanellenfront dauerte auf dem rechten Flügel und in der Mitte der Artilleriekämpfe, der zeitweise heftig wurde, an. Ein Kreuzer und ein Monitor des Feindes beschossen eine Zeit lang die Umgebung von Altschi Tepe und zogen sich dann zurück. Unsere Artillerie brachte eine Haubitzen- und eine Feldbatterie zum Schweigen und beschloß mit Erfolg die feind- lichen Lager bei Sedd ul Bahr. Unsere Batterien an der anatoli- schen Küste beschossen zeitweilig die Landungsstellen bei Sedd ul Bahr und Telle Burum. Leutnant Nhd Boddille griff in französisches Flugzeug, das die Meerenge überflog, an, be- schädigte es und brachte es an der anatolischen Küste dicht bei Albasch zum Absturz. Das feindliche Flugzeug wird leicht wieder hergestellt werden können. Der französische Flieger wurde tot auf- gefahren. Im Abschnitt von Anafaria fanden wir 2000 Kisten mit Infanteriemunition, 130 Fuhrwerke und ein eingegrabenes Maschinengewehr.

wb. Konstantinopel, 8. Januar. Aus dem Haupt- quartier wird gemeldet: An der Dardanellenfront griff das von Leutnant Nhd Boddille geführte Flugzeug außer dem feindlichen Flugzeug, dessen Sturz wir gestern meldeten, noch ein zweites feindliches Flugzeug an, welches ebenfalls abstürzte. Das erste dieser Flugzeuge ist ein französisches von dem Typ Far- man Nr. 42 und fiel am 6. Januar östlich von Kay Kara. Das andere ist ein englisches vom Typ Farman und fiel auf die euro- päische Küste östlich von Jalova.

Im Laufe desselben Tages warf unser Flugzeuggeschwader erfolgreich mehrere Bomben auf die feindlichen Stellungen von Sedd ul Bahr und den Flugplatz auf Imbros. Am 5. Januar dauerte auf dem rechten Flügel reges und im Zentrum schwaches Artilleriefeuer und Bombenwerfen, sowie beiderseitiges Infan- teriefeuer an. Die feindliche Landartillerie unter Mitwirkung von zwei Monitoren und zwei Kreuzern eröffnete gegen unsere Stel- lungen ein teilweise heftiges Feuer, das bis zum Abend andauerte. Unsere Artillerie erwiderte kräftig und zwang einen Kreuzer, sich zu entfernen, zerstörte einen Teil der türkischen Gräben und brachte einen Teil der feindlichen Artillerie zum Schweigen. Am 6. Januar vormittags beschossen unter dem Schutze von vier Monitoren und sechs Torpedobooten feindliche Kreuzer die anatolischen Küsten der Meerenge und einige unserer Batterien ohne Unterbrechung. In der Nacht zum 5. beschloß unsere Artillerie an der Meerenge zeit- weise die Landungsstellen von Sedd ul Bahr und Telle Burum; der Feind erwiderte erfolglos. Unsere Beschießung wurde am 6. Januar wiederholt und verursachte einen Brand bei Telle Burum. Die Wirkung unserer Artillerie wurde mehrmals auf den Landungsstellen und auf den Booten festgestellt. Unser Feuer gegen die Landungsstelle von Sedd ul Bahr hatte gute Ergebnisse. Auf den andern Fronten keine Veränderung.

Zur Räumung von Gallipoli.

wb. Konstantinopel, 6. Januar. Täglich treffen Nach- richten von den Dardanellen ein, denen zufolge die türkischen Truppen bei der fortgesetzten Suche in den von den Engländern geräumten Abschnitten Munition, Waffen, anderes Kriegs- und Sanitätsmaterial und Lebensmittel in der Erde vergraben oder sogar im Meere treibend finden. Man glaubt, daß man auch noch Kanonen finden wird. Alles beweist die Ueberstürzung, mit der der Feind die Räumung vollzogen hat.

wb. London, 8. Januar. Neuer. General Hamilton hat in einem Bericht die Operationen vor und während der Kon- zentrierten Kämpfe in der ersten Hälfte des August auf Gallipoli ausführlich besprochen. Er macht die Mitteilung, daß die Zu- fuhr von Munition und Truppen abnahm und die auf Gallipoli stehenden Truppen stark unter Krankheiten litten, daß sie aber wohlgenut und voller Verkräften waren, als Kitchener am 1. Oktober aufforderte, eine Schätzung der Verluste einzufenden, die die Räumung Gallipolis mit sich bringen würde. Hamilton antwortete, ein solcher Schritt sei un- denkbar. Am 16. Oktober sei er telegraphisch nach London

G. & W. Ruppert. G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte Menschenfreund bester Ersatz für Boonekamp. erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

berufen worden, da die Regierung ein Gutachten des be-
rühmten Sachverständigen über die Räumung Gallipolis
in der nächsten Zukunft zu erhalten wünschte. Den Hauptteil des
Berichtes bildet die Schilderung der schrecklichen Schlacht
im August. Die Türken wurden bei Suvla vollkommen über-
rascht. Infolge der ungeheuren Hitze und der Erschöpfung der bri-
tischen Truppen durch die fortwährenden Kämpfe in dem schwie-
rigen Gelände und die Beschwerden bei der Wasserversorgung be-
schloß die militärische Leitung, zu warten, um die Truppen aus-
ruhen zu lassen. Diese zwölf Stunden Ruhe unserer Truppen aus-
nützend, es den Türken, große Verstärkungen zusammenzuziehen,
und da die türkischen Streitkräfte immer stärker wurden, mußten
unsere Truppen aus den eroberten Stellungen wieder zurück-
ziehen. Da unsere Truppen zusammengeschmolzen waren und die
Türken Ueberfluß an Leuten und Munition
hatten, brachte General Hamilton um 50000 Mann Ver-
stärkung. Wären diese sofort geschickt worden, hätte er
eine Flotte einen Weg nach Konstantinopel bahnen können. (?) Seine
Ueberraschung war groß, als man ihm antwortete, daß die Ver-
stärkungen nicht gesandt werden könnten.

Zeki Pascha über Deutschland und die Türkei.

wb. Stuttgart, 8. Januar. In den letzten Tagen weilte in
Stuttgart eine türkische Sondergesandtschaft, an
deren Spitze der dem deutschen Hauptquartier zugeteilte General-
leutnant Zeki Pascha stand. Dieser hat einen Vertreter der
„Württembergischen Zeitung“ eine Unterredung gewährt und kam
dabei auf seine Kriegseindrücke in Deutschland im
Allgemeinen zu sprechen. Er sei seit Beginn des Krieges in allen
Teilen des Deutschen Reiches herumgekommen und habe überall
Anerkennung herzlicher Freundschaft für die Türkei vernommen.
Mächtigen Eindruck hat auf ihn überall die in allen Schichten
gleich starke stolze Siegeszuversicht gemacht. Er war auch erst
kürzlich wieder an der Front und fand, daß die Stimmung der
Truppen heute womöglich noch besser und zuversichtlicher als an-
fangs sei. Jetzt sei freilich auch in den Schützengräben alles
auf das Glanzendste organisiert. Zudem bestien ja die Deutschen
die große Tugend der Geduld, die in dem zähen und langwierigen
Stellungskampfe das Beste sei, schon so zu sagen von Geburt an,
in höherem Maße als alle andern Völker. Aber auch in der
Türkei sei die allgemeine Stimmung, obgleich die Last hier
schwerer als in dem reichen und industriell starken Deutschland
drücke, ganz vorzüglich. Es gehe auch auf allen Fronten neuer-
dings siegreich voran. Ja, man könnte wohl sagen, daß
jetzt, nachdem eine direkte Verbindung mit den Mittelmächten und
dem Balkan hergestellt sei, der Krieg für die Türkei erst
eigentlich beginne: denn erst jetzt würde die Türkei in
den Stand gesetzt, ihre gewaltigen Menschen-
quellen nutzbar zu machen und dabei den Kampf mit
voller Kraft zu führen. Der eine Teil der Arbeit an den Dar-
danellen, bei Anafarta und Ari Burnu, sei ja bereits erledigt.
Das Wichtigste sei vorerst, daß der Eisenbahnverkehr mit
Konstantinopel wieder aufgenommen werden könne, wo-
durch eine innere Frontlinie zu den Verbündeten hergestellt würde.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 7. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig.
Nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind be-
setzte einen Kirchhof nördlich von Czartorysk, wurde aber von
österreichischer Landwehr bald vertrieben.

Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ost-
galizien. Turkestanische Schützen brachen vor Tagesanbruch
gegen unsere Linie nordöstlich von Buczac vor und drangen an
einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein.

Die Donab-Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber
den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden
zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Wie aus Gefangenenausagen übereinstimmend hervorgeht,
ist vor den letzten Angriffen gegen die Armee Pflanzler-Baltin der
russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große
Durchbruchschlacht bevorstehe; die die russischen
Heere wieder in die Karpaten führen werde. Zuver-
lässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des
Feindes in den Neujahrskämpfen an der bessarabischen Grenze
und an der Strypa mindestens 50000 Mann.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe dauerten an vielen Stellen der Front fort
und waren im Gebiete des Col di Lana, bei Nitsch, am Götzer
Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo zeitweise
ziemlich lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals von Koevek haben die Mo-
nategriner bei Mostovac am Tara-Knie, bei Godusa nördlich
von Berane und aus den Stellungen westlich von Rozaj und hal-
ben Weges zwischen Zvel und Plav nach heftigen Kämpfen ge-
worfen. Unsere Spiken sind 10 Kilometer von Berane ent-
fernt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Die verzweifelten russischen Sturmversuche.

Berlin, 7. Januar. Die „N. Fr. Pr.“ berichtet (der „Dtsch.
Tsgtg.“ zufolge): Die „Schweizerische Telegraphen-Inforna-
tion“ sagt, daß trotz der verzweifelten Versuche der Russen die
österreichisch-ungarische Linie in Bessarabien und an
der Strypa unerschütterlich standhalte. Die Russen gin-
gen zuletzt kriechweise in auzwanzigfachen Sturmfronten
zum Angriff vor, doch wurden die russischen Mannschaf-
ten von der feindlichen Artillerie förmlich weg-
gesegt. Für die Stärke des österreichischen Artilleriefuers war
es bezeichnend, daß an einer Stelle 400 schwere Geschosse inner-
halb einer einzigen Stunde einsieften. Zuletzt bestanden die russ-
ischen Sturmfronten aus Regimentern der Reichswehr und
Tscherkessen-Abteilungen.

Das russische Defizit.

wb. Kopenhagen, 7. Januar. Wie der Nationalitäten-
aus Petersburg gemeldet wird, hat die Budgetkommission
der Duma ihre Arbeiten für das Budget von 1916 abgeschlossen.
Die gesamten Einkünfte werden auf 3181 Millionen Rubel und
die Ausgaben auf 3558 Millionen Rubel veranschlagt. Es ver-
bleibt demnach ein Fehlbetrag von 377 Millionen
Rubel, der durch eine Anleihe gedeckt werden muß.

Neue Zustände.

wb. Kopenhagen, 8. Januar. Wie die „Nowoje Wremja“
schreibt, hat die Moskauer Stadtverwaltung die
Frage der Gewährung einer bestimmten Summe an den Stadt-
vorstand erörtert, mit der Eisenbahnbeamte zur Steue-
rung der Lebensmittelpnot bestochen werden
sollen. Begründet wurde diese Erörterung mit den Verhält-
nissen des russischen Lebens. Die Stadtverwaltung hat aber nicht
mit dem russischen Gesetz gerechnet, das Bestechungen mit Krimi-
nalstrafe bedroht. Deshalb kam die Frage nicht zur Abstimmung.
Das Blatt fügt hinzu: Die standalösen Debatten kennzeichnen die
völlige Hilflosigkeit der russischen Regierung, die Lebensmittel-
frage zu organisieren und von dem Krebschaden der Bestechung
zu befreien. „Ruskoje Slowo“ stellt fest, daß in der Bud-
getkommission keine Einigkeit zu erzielen war, da die Regierung
und die Parlamentarier durchaus verschiedene Sprachen reden
und keiner den Andern versteht. Deshalb trage die Debatte einen
ganz hoffnungslosen Charakter, und die Uneinigkeit zwi-
schen Regierung und Parlament kommt zu besonders
scharfem Ausdruck.

Rußlands Einfuhr und Ausfuhr.

tu. Petersburg, 7. Januar. (Frankf. Btg.) Nach einer offi-
ziellen Mitteilung über den russischen Außenhandel in den ersten
9 Monaten des Jahres 1915 betrug die Ausfuhr 215, Millionen
Rubel gegen 823,2 Millionen Rubel im Vorjahre; die Einfuhr
389,6 Millionen Rubel gegen 843,49 Millionen Rubel in der
Vergleichszeit des Vorjahres.

Neujahrswunsch des Generals von Worrich.

In ihrer ersten Nummer veröffentlicht die neue „Deutsche
Kriegszeitung von Baranowitsch“ folgenden Neujahr-
wunsch des Generalobersten v. Worrich:

Kameraden der verbündeten Armeen! Es drängt mich, Euch
zum Jahreswechsel einen kurzen Soldatengruß sowie Worte des
Dankes für Euer braves Verhalten zuzurufen, das Ihr während
des verfloffenen Jahres überall und jederzeit bewiesen habt. Wer
zählt die Gefechte und Schlachten, die Ihr siegreich bestanden, wer
die Orte, die Ihr heldenmütig erkämpft! Ein Kämpfen und Sie-
gen war es durch das ganze Jahr, und wir wollen weiterkämpfen
und werden weiter siegen, bis der Feind die Waffen streckt und
den Frieden erbittet. Hoffen wir, daß das kommende Jahr den
Unseren im Vaterlande den ersehnten Frieden bringt. Wir aber
wollen dafür sorgen, daß der Sieg ein endgültiger und der Trie-

den ein ehrenvoller wird. Deshalb heißt und bleibt unsere Parole: „Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich!“
 gen. v. Wobrich, Generaloberst.

Der Ubootskrieg.

Auf der Suche nach deutschen Ubooten.

tu. Athen, 7. Januar. Nach einem Salonischer Telegramm des „Embros“ fuhr ein französischer Torpedobootszerstörer in den Golf von Sagion Dros ein, wo er einen Mönch des russischen Klosters Athos an Bord nahm, nach dessen Weisungen die Küste abgesehen wurde. Die Franzosen glaubten, daß dort eine Versorgungsstation für deutsche Uboote sei. Die Entdeckungsfahrt hatte aber keinen Erfolg.

Keine Versicherung für die Straße

Bort Said-Aden.

tu. Bern, 7. Januar. (Frkf. Bta.) Wie eine Eisenbahn-Korrespondenz meldet, nehmen Lloyd's von Januar ab keine neuen Versicherungen mehr für die Route Bort Said-Aden an. Der Hafen von Bort Said ist seit dem 25. Dezember für den Personenverkehr geschlossen.

Die Lage im Westen.

Zwei französische Generale abgängig.

wb. Nemirumont, 7. Januar. General Serret, Kommandant einer Bogenschießdivision, der sich einer Bein-Amputation unterziehen mußte, ist in Vimoges gestorben. General Rambet, Kommandeur der Subdivision von Verianeur, ist bei einem Automobilunfall ums Leben gekommen.

Die Verlängerung der höheren Offiziersstellen.

wb. Paris, 7. Januar. Kriegsminister Gallieni unterbreitete der Kammer vor ihrem Auseinandergehen einen Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Kader's. Die Vorlage will die Altersgrenze für Obersten, Brigade- und Divisionsgenerale, die zurzeit 60 bzw. 62 und 65 Jahre ist, auf 59, 60 und 62 herabsetzen. Ausnahmen sollen zulässig sein. Divisionsgenerale dürfen auch nach 62 aktiv bleiben, aber nur ein Jahr und mit Genehmigung des Generalstabs. Die Grenze von 65 Jahren soll ausschließlich den Führern von Armeen und Armeegruppen vorbehalten sein.

Befreiung vom Seeresdienst.

wb. Bordeaux, 8. Januar. Wegen Befreiung vom Seeresdienst von Leuten, die aus der Front kamen, wurden zwei Aerzte und ein Bürovorsteher zu sechs Monaten, einem und drei Jahren Gefängnis und zu entsprechend hohen Geldstrafen verurteilt.

Unterbrechung des französischen Eisenbahnverkehrs.

tu. Von der Schweizer Grenze, 7. Januar. (Frkf. Bta.) Wie die Schweizer Zeitungen mitteilen, ist der direkte Eisenbahnverkehr zwischen Genf und Paris sowie zwischen Bern und Paris unterbrochen worden. Die Schweizer Wagen müssen an der Grenze umkehren.

Die französischen Schakanweisungen.

wb. London, 8. Januar. Die Bank von London hat für zehn Millionen Pfund Sterling französische Schakanweisungen zu einem Diskontsatz von 5½ Proz. übernommen.

Die Kathedrale von Reims.

Berlin, 7. Januar. Aus dem Großen Hauptquartier wird der „Rössischen Zeitung“ zufolge der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: „In den letzten Tagen ist immer wieder das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, die Kathedrale von Reims sei nunmehr völlig zerstört. Die beiden Türme sollten zusammengefallen sein, und vom Kirchenschiff stehen angeblich zurzeit nur noch traurige Reste. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann ich feststellen, daß der Zustand der Kathedrale seit zehn Monaten unverändert ist. Genau wie sie in der amtlichen Darstellung des preussischen Kriegsministers nach der Beschädigung der Kathedrale von Reims geschildert wurde, so steht die Kirche auch noch da.“

Der Krieg gegen Italien.

Der italienische Ministerrat.

tu. Lugano, 8. Januar. (Voss. Bta.) Stampa berichtet aus Rom, daß im nächsten italienischen Ministerrat vor allem das Getreide- und Kohlenproblem besprochen werden sollte. Calandra werde über den Zweck seiner Reise ins Hauptquartier berichten, wo er mit dem Könige zusammentreffen wird, ebenso über seine Reise nach Turin, Genua und Florenz.

Italiens Schwierigkeiten in Nordafrika.

tu. Zürich, 7. Januar. Aus Rom wird hierher gemeldet: General Ameglio traf aus Tripolis in Rom ein. Es fanden mehrfach Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten und dem Kriegs- und Marineminister statt, in welchen die Maßnahmen beraten wurden, die getroffen werden sollen für den Fall, daß der Senussi-aufstand größeren Umfang annimmt. Es wurde einmütig der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es notwendig sei, zum Schutz der italienischen Kolonien in Nordafrika auch die Flotte aufzubieten.

Garibaldi nach dem Balkan.

tu. Lugano, 7. Januar. (Z. M.) Nach der römischen Information begaben sich Peppino Garibaldi, dessen Bruder Santo und Hauptmann Marinelli nach Paris und London, um ein internationales Freikorps für den Balkan mit Beteiligung von Italienern, Franzosen und Engländern und Serben zu bilden.

Ministerkonferenz in Wien.

wb. Wien, 7. Januar. Heute fand unter dem Vorsitz des Ministers des Äußern Baron Burian eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, an der die Ministerpräsidenten Graf Stürgk und Graf Tisza, der Kriegsminister Freiherr Krobatin und der gemeinsame Finanzminister Dr. von Koerber, sowie der Chef des Generalstabs Conrad von Hörsdörff teilnahmen. Gegenstand der Beratungen bildeten laufende Angelegenheiten politischer und wirtschaftlicher Natur.

Verschiedenes.

wb. Brüssel, 7. Januar. Nach zuverlässigen Meldungen soll mit dem Abbau des Wechselmatoriums in Belgien am 1. März begonnen werden.

tu. Rotterdam, 7. Januar. Der „N. R. C.“ meldet: Gestern abend sind per Extrazug etwa 100 englische Bürger, die in Deutschland interniert waren, in Wiffingen eingetroffen. Sie reisten heute morgen mit dem Postboot „Oranle Nassau“ nach England weiter.

tu. Kopenhagen, 7. Januar. (Frkf. Bta.) Der Postdampfer „Elaen“ traf vorerstern auf der Fahrt von Frederikshaven nach Christiansand 8 bis 10 Treibminen etwa 10 Viertelmeilen westnordwestlich von Elaen. Mit knapper Not wurde ein Zusammenstoß mit den Minen, die nach dem Stattegat auftrieben, vermieden.

tu. Budapest, 7. Januar. (Frkf. Bta.) Laut amtlicher Mitteilungen wurden alle Vorräte in Rohbaum und Gummi-materialien der Gummifabriken neu oder benutzt beschlagnahmt.

tu. Kopenhagen, 8. Januar. (B. L.) In einem großer Kohlenbergwerke von Bekaterino'slaw entstand eine fürchterliche Explosion. 35 Arbeiter wurden getötet und 37 schwer verletzt. Die Arbeit in dem Kohlenbergwerk ist eingestellt worden. Die Ursache der Explosion ist nicht festgestellt.

wb. London, 7. Januar. (Neuermeldung.) Unterhaus. Asquith antwortete auf Anfragen bezüglich Hollands, die internierten Marineoffiziere hätten Weisung, keine Fluchtversuche zu unternehmen. Die Weisung sei gegeben worden, um die Möglichkeit unangenehmer Zwischenfälle mit der holländischen Regierung auszuschalten, die alles getan habe, was in ihrer Macht gestanden, um die Lage der Internierten zu erleichtern.

wb. Kopenhagen, 7. Januar. Die amerikanische Friedensmission ist mit den dänischen, schwedischen und norwegischen Delegierten über Warnemünde nach dem Haag abgereist.

Schürer des Weltbrandes.

Von Moritz Loeb.

I.

Sir Arthur Nicolson.

Ein sonderbares, ungleiches Gespann schleift nun seit anderthalb Jahren den Wagen des Kriegsnotzes über Europas von den Wundmalen der Granaten zerrissene, blutgetränkte Erde. Einmütig haben sich der britische Leu und der russische Bär unter das Joch gebeugt, auf dem der gallische Hahn, obwohl längst zerkaust und flügelstumm, unablässig durch sein Gefräß das leuchtende und ätzende Gespann antreibt. Der britische Leu und der russische Bär — dieses ungleiche Paar an einen Wagen zu schirren, die beiden einander stets feindlich gewesenen Beiden nicht nur zu befähigen, sondern sie sogar zu gemeinsamer Arbeit zu bringen, das war eine Arbeit, die eines Vändlers von unendlicher Geduld, von ähmem Willen und eiserner Ausdauer bedurfte, die aber auch eines Lächer-

reichen, verschlagenen, mit allen Ränken vertrauten Mann verlangte.

Ein solcher Mann ist Sir Arthur Nicolson, der permanente Unterstaatssekretär im Foreign Office zu London. Er ist, der das diplomatische Dompfeurkunststück fertig gebracht, der den uralten politischen Gegensatz zwischen England und Rußland überbrückt, der die früher ewig einander anfeindenden Mächte im Verkehr mit einander zu gefügigen Lämmern gemacht hat. Wie Paul Cambon und das augenblicklich wieder einmal auf der Nase liegende Stehhaufmännchen Delcassé Frankreich und England mit einander versöhnt haben, wie Camille Barrère zwischen Frankreich und Italien die Rolle der kuppelnden Frau Marthe Schwerdtlein gespielt hat, so hat Sir Arthur Nicolson die beiden wütenden asiatischen Bestien gebändigt, indem er sie zu überreden gewußt hat, die Beute, die einer dem anderen nicht gönnt hatte, mit einander zu teilen und sich für den beiderseitigen Verlust an noch anendlich reicherer Tafel ebenso gemeinsam schadlos zu halten. Das war zwar nicht seine ureigenste Idee gewesen — Maria Feodorowna, die Zarins-Mutter, hatte diesen Gedanken in sommerlichen Familientagen auf Schloß Fredensborg ihrem königlichen Schwager von England, Eduard VII., eingegeben — aber er hatte das Problem gemeistert, nachdem sein Vorgänger am Balaitai in Petersburg, Sir Charles Hardinge, die ersten erfolgreichen Versuche in dieser Richtung gemacht hatte. Sie Charles war von König Eduard aus der Newstadt im Sommer 1906 auf den gleichen Posten berufen worden, den vier Jahre später Sir Arthur Nicolson einnehmen sollte, und den er bis zum heutigen Tage bekleidet. So folgte der ältere Nicolson zweimal dem jüngeren Hardinge (der von London aus als Bizekönig nach Indien ging), auf einem der wichtigsten Posten des diplomatischen Dienstes, und so unähnlich die beiden Männer einander auch sind, in ihrer Feindschaft gegen Deutschland wie in ihren russischen Sympathien gleichen sie sich sowohl als Botschafter in Petersburg wie als permanenter Unterstaatssekretär im Auwärtingen Amt. Beide waren gefügige Werkzeuge ihres Königs, überzeugte Anhänger seiner Einkreisungspolitik; es war für die Richtung, die die britische Weltpolitik nach dem Tode König Eduards einschlug, bezeichnend, daß sein Nachfolger Just des Vaters vertrautes Werkzeug, Sir Arthur Nicolson, in das Foreign Office berief. Georg V., das sah man schon bei dieser Gelegenheit im Sommer des Jahres 1910, folgte blindlings den Fußtapfen seines deutschfeindlichen Vaters.

Der Posten des permanenten Unterstaatssekretärs im Londoner Auwärtingen Amt ist von besonderer politischer Bedeutung. Den Zufälligkeiten und Wechselfällen des Parlamentarismus entzogen, denen der Staatssekretär ständig Rechnung zu tragen hat, verleiht er seinem Träger weitgehenden Einfluß und eine Geltung, die um so größer ist, als man weiß, daß der Unterstaatssekretär in erster Linie der Vertrauensmann des Königs ist. Er hat diesen nach alter Tradition auf seinen Reisen als Vertreter des Foreign Office zu begleiten, und er hat ihn auch sonst über die diplomatischen Geschäfte auf dem Laufenden zu erhalten. Weiß man, wie der permanente Unterstaatssekretär gesinnt ist, so weiß man auch, wie der Träger der Krone denkt. Und weiß Selbes Sir Arthur Nicolson ist, darüber ist man in Deutschland seit den Tagen von Algeciras im Winter und Frühling 1906 unterrichtet, in denen er als Vertreter Großbritanniens über die Ziele der englischen, gegen Deutschland gerichteten Politik keinerlei Zweifel aufkommen ließ. Hier erwies er sich, vom englischen Standpunkt aus, als the right man on the right place. War er doch neun Jahre, von 1895 bis 1904, britischer Gesandter bei Seiner Scherifischen Majestät in Tanger gewesen, ehe er von den Säulen des Herkules als Botschafter nach Madrid berufen wurde, so daß er die marokkanische Frage mit allen ihren politischen und wirtschaftlichen Einzelheiten von Grund aus beherrschte.

Seine für die Verwirklichung späterer englischer Pläne so erfolgreich gewesene Tätigkeit auf der Algeciras-Konferenz hatte ihm die Auwärtschaft auf einen der bevorzugtesten und wichtigsten diplomatischen Posten eröffnet. Und welches Amt konnte in jenen Tagen der fortschreitenden Einkreisung Deutschlands für Großbritannien wichtiger sein, als der Posten des Botschafters am russischen Hofe! So konnte es denn auch nicht Wunder nehmen, daß Sir Arthur Nicolson alsbald nach der Beendigung der Marokko-Konferenz, am 4. Juni 1906, am Hofe von St. Petersburg beurlaubt wurde. Der in aller Herren Länder tätig Gewesene brachte überdies auch auf diesen Posten eine Fülle von Erfahrungen aus eigener Anschauung mit, aus allen den Staaten, die gemeinsame Berührungspunkte zwischen Rußland und England bildeten. Schon im Jahre 1876 war er in Peking gewesen; von 1879 bis 1884 hatte er am Goldenen Horn, von 1884 bis 1885 Geschäftsträger in Athen, darauf drei Jahre in gleicher Eigenschaft zu Teheran gewirkt. Nach fünfjähriger Tätigkeit als britischer Generalkonsul in Budapest hatte Sir Arthur Nicolson in den Jahren 1894 und 1895 als diplomatischer Agent zu Sofia auserwählt, von wo er dann als Gesandter nach Tanger gegangen war. So mit glänzenden Kenntnissen in allen politischen Streitfragen ausgerüstet, konnte es ihm in Petersburg nicht schwer werden, sich einzuarbeiten und an das von seinem Vorgänger Sir Charles Hardinge begonnene Werk der Aufbahnung intimer Beziehungen zwischen Großbritannien und Rußland anzuknüpfen. Die erste auserwählte Frucht seiner diplomatischen Tätigkeit in Petersburg

war das russisch-englische Abkommen über Persien vom 31. August 1907. Einer der gefährlichsten Bannäpfel zwischen den beiden Mächten war damit schieblich-friedlich geteilt worden. Rußland erhielt als „Interessensphäre“ Nordpersien, England den Süden des dem Namen nach „unabhängig“ bleibenden Landes. Das Abkommen bedeutete für das durch den Krieg in Ostasien sehr geschwächte Rußland einen bedeutenden diplomatischen Erfolg; hatte doch der britische Löwe den von den Schlägen bei Mukden und in der Tsushima-Sträße ara zerschundenen Bären als gleichberechtigten Partner anerkannt. Aber das Abkommen über Persien war nur der Anfang weiterer gemeinsamer Aktionen. Von England gestützt, konnte Rußland, dessen Vordringen in Ostasien durch Japans Sieg Schranken gesetzt waren, seine Aufmerksamkeit wieder dem Balkan zuwenden; die bald darauf einsetzende gemeinsame Debe seitens der russischen und englischen Presse gegen die von Österreich-Ungarn geplante Sandtschabahn zeigte, was die Glode angeschlagen hatte. Die Begegnung des Bären mit König Eduard in Neval am 9. Juni 1908 krönte Sir Arthur Nicolson's Werk. Das zentralasiatische Abkommen fand seine Ergänzung durch das englisch-russische Einvernehmen im nahen Orient: Die Entente war vollkommen geworden. So kam es, daß in der Annexionskrise England ganz offen auf Rußlands Seite trat.

Alles das war, wie gesagt, das Werk Sir Arthur Nicolson's gewesen, der seinen Einfluß am Hofe von St. Petersburg binnen weniger Jahre ganz außerordentlich zu festigen verstanden hatte. Dazu verband ihn intime Freundschaft mit Alexander Petrowitsch von Iswolskij, dem damaligen russischen Minister des Auswärtigen. „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist!“ Wäre es nach Sir Arthur Nicolson gegangen, so wäre der Krieg gegen die Zentralmächte schon in den kritischen Märztagen von 1909 vom Zaune gebrochen worden. Aber Rußland konnte damals — es ist das schon wiederholt gesagt worden — den Krieg noch nicht wagen, und Iswolskij soll in der entscheidenden Stunde dem ihn stürmisch zum Losschlagen drängenden Nicolson in nicht mißverständlichen Worten bedeutet haben: „Bitte nach Ihnen!“

Das diplomatische Kärtenspiel der letzten Jahre vor dem Kriege sah den grauen, unscheinbaren, gebücht einhergehenden Echotten, der sich, 1849 geboren, heute bereits den Siebzig nähert, nicht minder emsig am Werke. Alles was in Downing Street geschah, trug Sir Arthur Nicolson's Stempel. Auf der Ministerbank in Westminster saß, nach außen hin der allein verantwortliche Leiter von Englands auswärtiger Politik, Sir Edward Grey, und seinen Worten lauschte die Welt. Aber die aufreibende, alle Kräfte in Anspruch nehmende diplomatische Kleinarbeit im Foreign Office tat Nicolson, Greys Werkzeug und Einbläser zugleich. Und dem in kontinentalen Fragen jeder Erfahrung entbehrenden Staatssekretär war der alte, seit vier Jahrzehnten im diplomatischen Dienst stehende Sir Arthur Nicolson, der schon im Jahre 1873 eine Geschichte der deutschen Verfassung geschrieben, der in den Jahren von 1874—1879 mit einer zweijährigen Unterbrechung der englischen Botschaft in Berlin als Sekretär angehört hätte, eine unentbehrliche Stütze.

Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die in stiller, aber umso eifriger Ministerarbeit hinter den Kulissen des Weltgetriebes den Brand geschürt haben, ist Sir Arthur Nicolson jederzeit einer der gefährlichsten Kriegsheber und Deutschenfeinde gewesen. Bis zum heutigen Tage spürt man seine Spinnennetze, die überall das Netz seiner diplomatischen Intrigen anzuknüpfen versuchen. Aber seit die Kanonen das Wort haben, klingt ihm nichts mehr. Er war es, der die Brüder Burton nach dem Balkan entsandte, der sich vermaß, Bulgarien auf die Seite des Vierverbandes zu ziehen, der seine Hoffnungen auf Rumänien gesetzt und Cleutherius Benizelos als geschäftigen diplomatischen Agenten der Entente in Athen benutzt hat. Doch der überklare Kreter hat in Griechenland ausgespielt, und Sir Arthur Nicolson ist zu Ende mit seinem Latein. Gewiß hat er sich in den letzten Monaten oft nach neuen Verbündeten umgesehen; aber er vermag keine deutschfeindliche Macht mehr zu entdecken, die militärisch mitzählt, und die Lust verspürt, sich für John Bull zu opfern. Er wird wohl mit Frauen erkannt haben, daß Englands Verbündete, den Krieg aus eigener Kraft niemals gewinnen können. Und Großbritannien selbst hat seit mehr denn hundert Jahren allein und ohne Fremde Unterstützung keinen europäischen Krieg mehr geführt. Daher die schier übermenschlichen Anstrengungen, die es heute macht, um das Kriegsglück zuguterletzt vielleicht doch noch auf seine Seite zu ziehen. Aber es ist zu spät, und weder die Wehrpflicht noch Sir Arthur Nicolson's diplomatische Kräfte werden das Unheil aufhalten können.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 421—422.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 6. Alfred Wolf, Schreiberhan, bisher vermißt, in Gefangenschaft. (A.-N.)
 Inf.-Inf.-Regt. Nr. 11. 8. Komp.: Paul Wolf, Märzdorf, bisher vermißt, in Gefangenschaft.
 Lehr.-Inf.-Regt. 4. Ap.: Paul Walter, Cunnersdorf, leicht verwundet.
 Inf.-Regt. Nr. 46. 2. Komp.: Hermann Tomas, Petersdorf, gestorben infolge Krankheit.

Deutsches Reich.

— Mit Unbehagen ist Kenntnis zu nehmen von einer Bemerkung des Zentrumsblasses „Königliche Volkszeitung“, die nicht aus dem Geiste des Burgfriedens geboren ist. Es heißt daselbst: „Der religiöse Aufschwung bei Beginn des Krieges wie der patriotische entfrangen nicht liberal-demokrat. Weltidealen, nicht den Gedankenkreisen souveräner parlament. Regierungsweise, sondern dem konfessionell gerichteten Autoritätsglauben, dem Drang und der Sehnsucht der Massen nach Idealen, die der Liebe für den häuslichen Herd, für Thron und Altar entspringen.“ — Wir sehen hier zu unserem Bedauern den Versuch, die herrliche vaterländische Begeisterung und die sittliche Vertiefung und Verinnerlichung, die wir seit dem Beginn des Krieges erlebten, auf die Rechnung gewisser parteipolitischen Richtungen zu setzen und eine andere starke Strömung des öffentlichen Lebens, nämlich den Liberalismus, zu verdächtigen, daß er solche erhebenden Gefühle nicht auszulösen vermöge. Wir wollen nicht darauf hinweisen, daß das Gegenteil dieser letzteren Behauptung tagtäglich erwiesen worden ist; wir meinen nur: sollte man in der Größe dieser Zeit immer noch nicht die unseltsiche Art verlernt haben, seinen eigenen Patriotismus für höher und echter anzugeben als den anderer Leute?

— Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat an den Vorstand der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft das folgende Schreiben gerichtet:

Berlin, den 1. Januar 1916.

25 Jahre sind verstrichen, seit das Deutsche Reich aufbauend auf dem von Ihrer Gesellschaft unter Ueberwindung größter Schwierigkeiten geschaffenen Untergrund die Verwaltung Deutsch-Ostafrikas übernommen hat. Herrlich hat sich das Land seither entwickelt. Verwaltung und privater Unternehmungsgeist haben wetternd in gemeinsamer Arbeit, unterstützt von weiten Kreisen des deutschen Volkes, ihr Bestes getan zur Entwicklung dieses unseres größten Schutzgebietes. Wenn jetzt unsere Feinde, unter Nichtachtung aller im Interesse der Kultur und der weißen Rasse erlassenen Bestimmungen, uns unseren in harter Kulturarbeit der afrikanischen Wildnis abgerungenen schönen und aussichtsreichen Besitz zu entreißen versuchen, so braucht uns das nicht kleinmütig und verzagt zu machen, wie der Angriff vielfach überlegener feindlicher Kräfte, ja auch unsere wackeren Landsleute in Ostafrika selbst nicht eingeschüchtert hat. Vielmehr möchte ich in der frohen Gewißheit, mich dabei mit den Gefühlen und Hoffnungen auch Ihrer Gesellschaft im Einklang zu befinden, an dem heutigen für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und die Kolonialverwaltung gemeinsamen Gedenktage der unerschütterlichen Zuversicht Ausdruck verleihen, daß die Aufgaben deutscher Kulturarbeit in Ostafrika nach fleißiger Beendigung des uns aufgezwungenen Ringens sich noch vergrößern und vertiefen werden.

gez. Solf.

— Die Abänderung einiger gesetzlicher Bestimmungen über die Schonzeiten des Wildes und den Verkehr mit Wild aus eingefriedigten Wildgärten ist durch eine kgl. Verordnung verfügt worden. Zunächst werden die Oberpräsidenten ermächtigt, nach vorhergegangener Prüfung des Bedürfnisses für den Umfang der Provinzen oder einzelne Teile derselben im Jahre 1916 den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar und für Fasanhennen auf den 1. März festzusetzen. — Bisher begann die Schonzeit für Hasen am 16. Januar und der Fasanhennen am 1. Februar. Ferner wird § 47 der Jagdordnung für die Dauer des gegenwärtigen Krieges außer Kraft gesetzt, ebenso für die Provinz Hannover für die gleiche Zeitdauer der entsprechende Paragraph des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904. Nach § 47 fanden die Vorschriften, betr. Verbot des Verandes und des Verkaufes von Wild vom Beginn des 15. Tages der für eine Wildart festgesetzten Schonzeit bis zu deren Ablauf auch auf Wild Anwendung, das in eingefriedigten Wildgärten erlegt oder gefangen war. Der Landwirtschaftsminister wird ermächtigt, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem die zuletzt erwähnten gesetzlichen Bestimmungen wieder in Kraft treten.

— Die vier Bergarbeiterverbände, der Alte Verband, der Christliche Gewerbeverein, der Hirsch-Dundersche Verband und der Böhmische Berufsverein erwuchten das Dortmunder Oberbergamt um Vermittelung in der Lohnfrage zwischen dem Arbeitnehmer-Organisationsverband und dem Bechenverband.

— Die Münchener Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König hat anlässlich seines Geburtsfestes nachstehenden Allerhöchsten Gnadenerrlass betreffend die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer ergehen lassen: „Wir wollen zugunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege die gnadenweise Niederschlagung von Strafverfahren verfügen, soweit sie vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene 1. Uebertretungen, oder 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse, oder 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 R. St. G. B., bei denen der Täter zurzeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, — zum Gegenstande haben. So-

weit in anderen Fällen die Niederschlagung des Strafverfahrens angezeigt ist, erwarten wir Einzelvorschläge. Ausgeschlossen von der Niederschlagung sind Personen, die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil rechtskräftig zur Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder zur Dienstentlassung verurteilt sind, oder sonst mit Rücksicht auf eine Straftat die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben. Die beteiligten Staatsministerien und das Kriegsministerium haben die zur Ausführung dieses Gnadenerrlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen. — München, 7. Januar 1916. — Ludwig.“ — Der Erlass ist von sämtlichen Zivilministern und dem stellvertretenden Kriegsminister gegengezeichnet.

— Wie der Reichsanzeiger meldet, wird die Ausführung und Durchführung von Trägern der Nummer 785a des statistischen Warenverzeichnisses, Formeisen, nicht geformtem Stabeisen, auch Bandeisen der Nummer 785b des statistischen Warenverzeichnisses verboten. Nach einer weiteren Bekanntmachung des Reichsanzeigers bleiben vom 6. 1. ab folgende Waren bis auf weiteres kollektiv: bei der Einfuhr Messer, Birnen, Quitten, frisch, unverpackt oder nur in Säcken bei je mindestens 50 kg Rohgewicht, ferner Krabben.

— Der Regierungspräsident der Provinz Schleswig, Herr Schmidt hat der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 15 000 Mark für die Hinterbliebenenfürsorge zur Verfügung gestellt; auch hat die Firma A. Diebolt Nachfolger, Strahburg, der Stiftung 13 000 Mark als Spende überwiesen. Die Deutschen in Rio de Janeiro haben abermals 10 000 Mark für unsere Hinterbliebenen gestiftet. — Die Geschäftsstelle der Nationalstiftung befindet sich Berlin N.W., Mosenstraße 11.

— Der „Vorwärts“ schreibt: Der Preussische Landtag wird, sicherem Vernehmen nach, am Donnerstag, den 13. Januar, mittags 12 Uhr, durch eine Thronrede eröffnet werden. Allerdings ist die königliche Verordnung zur Einberufung noch nicht veröffentlicht, aber man darf wohl annehmen, daß die Einberufung dieser Lage erfolgt. Nach der Verfassung muß der Landtag spätestens bis Mitte Januar einberufen sein. Im Anschluß an die gemeinschaftliche Eröffnungssitzung wird das Abgeordnetenhaus eine geschäftliche Sitzung abhalten, in der der Finanzminister den Etat und etwaige sonstige Regierungsvorlagen einbringen wird. Der Freitag soll für die Beratungen der Fraktionen freibleiben. Am Sonnabend soll dann unmittelbar an die Konstituierung des Hauses die erste Lesung des Etats beginnen. Voraussichtlich wird die erste Lesung nur diesen einen Tag in Anspruch nehmen, sodas die Budgetkommission bereits zu Beginn der nächsten Woche ihre Arbeit aufnehmen kann.

— In der Nachmittagsitzung der 6. Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes am Freitag wurde ein Telegramm der Kaiserin zur Verlesung gebracht, welches lautete:

Der Kriegstagung des Katholischen Frauenbundes spreche ich für die mir heute zum Ausdruck gebrachten Gefühle treuer vaterländischer Gesinnung meinen wärmsten Dank aus. Mögen die aus allen Ecken Deutschlands in Berlin versammelten Frauen mit neu gestärktem Mute heimkehren und die Begeisterung zu weiterem Liebes- und Arbeitsdienst in alle Teile unsres geliebten Vaterlandes tragen. Das walle Gott!

gez. Auguste Viktoria.

Es wurde dann das folgende Telegramm des Kardinals Frühwirth verlesen:

Der Heilige Vater hat die Nachricht von der 6. Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes, welche in diesen Tagen stattfindet, mit größtem Wohlgefallen entgegen genommen, und bittet Gott, daß die Beratungen glücklich verlaufen und von Erfolg begleitet seien. Mit den innigsten Wünschen für das zunehmende Wachstum und die fortschreitende Entwicklung der erspriesslichen Tätigkeit des Bundes, spendet er der Vorstandschaft und allen Mitgliedern sowie allen, welche an der Tagung teilnehmen von Herzen den apostolischen Segen.

Nach Verlesung weiterer Telegramme kamen die Vertreterinnen österreichischer und ungarischer Frauenverbände zum Wort, die mit warmem Beifall empfangen wurden. Hieran schlossen sich die vorgesehenen Vorträge mit dem Gesamthema: „Die Hebung der Volkssittlichkeit“.

— Einfluß des Krieges auf die Rechtspflege. Man schreibt uns: Unter allen Wissenschaften ist die Rechtswissenschaft diejenige, die durch den Krieg am meisten beeinflusst ist. Wenn schon der Juristenstand die größte Zahl der Kriegsteilnehmer von allen akademischen Berufen stellt, so sind durch die unaufhörlich fortschreitende Gesetzgebung, die außerordentlich große Zahl der Bundesratsverordnungen, die Rechtsprechung der höchsten Gerichte auf den Gebieten des Belagerungszustandsgesetzes, der Höchstpreise und wirtschaftlichen Maßnahmen, andererseits aber auch mit Rücksicht auf die große Zahl völkerrechtlicher Ereignisse auch die Gesetzgebung und Rechtswissenschaft durch den Krieg in gänzlich neue Bahnen gelenkt worden. Man kann sagen, die heutige Jurisprudenz ist nur das Ergebnis der politischen und

kriegerischen Lage. Sie hat das Gewand abstrakter Gelehrsamkeit abgestreift, und erst der Krieg hat die Reichsgesetzgebung und die Anordnungen der Landesjustiisverwaltungen wie die Rechtsprechung im besten Sinne des Wortes vollständig gemacht. Hätte es noch eines Beweises hierfür bedurft, so würde ein Blick in das soeben erschienene erste Heft des neuen Jahrganges der Deutschen Juristen-Zeitung dies bestätigen. Die neue, mit Rücksicht auf den Abschluß zweier Jahrzehnte (auf die Entstehung und Bedeutung des Blattes haben wir erst kürzlich hingewiesen) in besonders großzügiger und programmatischer Weise redigierte Nummer enthält eine Fülle wichtigen, interessanten, für die gesamte politische Welt bestimmten Stoffes.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Die Brüner „Lidove Noviny“ veröffentlicht den Wortlaut des Testaments des gewesenen Fürsterzbischofs von Olmütz Dr. Kohn. Dr. Kohn vermacht darin, wie schon erwähnt, mit Ausnahme einiger kleinerer Beträge für Legate, sein gesamtes Vermögen einer Stiftung zum Zwecke der Errichtung einer tschechischen Universität in Olmütz. Nach Angabe des Testaments besteht der Nachlaß aus dem Großgrundbesitz in Ehrenhausen, den Dr. Kohn selbst auf wenigstens 300 000 Kr. schätzt, und verschiedenen Wertpapieren im Gesamtbetrage von 1 060 000 Kr., wovon zunächst die Legate für die Verwandten und Messerstiftungen abzuziehen sind, so daß für die tschechische Universität rund 1 300 000 Kr. verbleiben. Die Herrschaft in Ehrenhausen ist zu verkaufen und der Erlös der Universitätsstiftung zuzuführen. Die Verwaltung der Stiftung hat nach dem Wunsche des Verstorbenen die Olmüzer Erzbischöfe zu übernehmen. Bezüglich seiner Tätigkeit als Fürsterzbischof und seines Rücktritts sagt Dr. Kohn in seinem Testament: „Als Fürsterzbischof bemühte ich mich nach Kräften, meinen Pflichten zu entsprechen. Es war mein ehrliches Streben, selbst so zu leben und zu handeln, wie ich es meinen Gläubigen als Erzbischof verkündete und deshalb habe ich am 12. März 1914 auf das Erzbistum verzichtet, als mir von der Kongregation des Konzils in Rom des Heiligen Stuhles mitgeteilt wurde, daß mein öföfentliches Wirken nicht dem Seelenheil des mir anvertrauten Volkes diene. Das wurde mir ohne jedwedes Verhör gesagt, ohne Gericht und ohne Richter und meine inständige Bitte, es möge mir doch gesagt werden, von wem und was geklagt wurde, wurde nicht erhört. Es wurde mir ein anonymes Verzeichnis der Klagen vorgelegt und nicht mehr. Ich habe auf die erzbischöfliche Würde verzichtet, weil ich wirklich ein Märtyrer war, und ich wollte mit meiner Resignation beweisen, daß ich die Obrigkeit achte und ihr bis zum letzten Atemzuge gehorham bin, wie ich es meinen Klerus und das mir anvertraute Volk gelehrt und wozu ich es angeleitet habe.“ Dr. Kohn bittet schließlich um ein ganz einfaches Begräbniß, zu dem weder ein kirchlicher noch ein staatlicher Würdenträger geladen werden möge. „Ich war ein Geächtieter“, sagte er, „und will es bis zuletzt bleiben. Jeder Priester, der ohne eingeladen zu sein, beim Begräbniß erscheint, möge zehn Kronen in Gold erhalten.“

Saiti.

Laut einer Meldung des Lhoner „Novelliste“ aus Porto Prince brach in der Stadt eine Revolte gegen den Präsidenten der Republik aus, die nach kurzem Straßenkampfe unterdrückt wurde. Das amerikanische Konsulat soll beschädigt worden sein. (Trkf. Sta.)

China.

„Nietich“ meldet aus Tokio: Bei der Botschafter-Konferenz der Alliierten in Tokio einigten sich die Teilnehmer darüber, kategorisch bei der Befinger Regierung darauf zu drängen, daß Quanschikai auf die Kaiserwürde verzichte. Die von der chinesischen Polizei eingeleitete Untersuchung über die Unruhen in Süd-China ergab, daß die Japaner an der Spitze der revolutionären Bewegung standen. Die Revolutionäre von Schanghai erhielten Gewehre und Munition aus Japan. Inzwischen hat Quanschikai eine allgemeine politische Amnestie erlassen.

Eisenbahnunglück. Der Donauzeitung zufolge entgleiste Freitag Abend zwischen Neustift und Tellingbach der aus dem Rott-Tale kommende Lokalausg und fiel eine hohe Waldböschung herab. Der Damm war durch das anhaltende Regenwetter unterwühlt. Der Lokomotivführer wurde getötet, sechs Reisende sind schwer, zehn leichter verletzt.

Tagesneuigkeiten.

Das Unwetter in Süddeutschland. Ueber die Unwetterkatastrophe im Frankenland mehrten sich noch täglich die Nachrichten. Außer den gemeldeten Ortschaften wurden noch von dem Unwetter die Gemeinden Roschlan, Treunitz, Pausdorf,

Bojendorf und andere kleine Ortschaften dieser Gegend schwer heimgesucht. Auch die Städte Echeßitz und Dollfeld blieben nicht verschont. In einigen Orten, besonders in Pausdorf waren in einigen Minuten die schauerlichsten Verwüstungen geschehen. Das Dorf zeigt einen grauenhaften Anblick. Ganze Obstbauplantagen und große Wälder wurden dem Erdboden gleichgemacht.

Die Stadt Berlin als Erbin. Der verstorbene Kaufmann Wilhelm Ehrede, der Begründer eines alten bekannten Kolonialwarengeschäfts in der Leipzigerstraße, hat die Stadtgemeinde Berlin zur Erbin seines auf mehrere Millionen belaufen den Vermögens eingesetzt. Hinsichtlich des Zwecks der Verwendung hat der Erblasser nur den Wunsch ausgesprochen, daß einige von ihm bezeichnete Vereine bedacht werden sollen.

Aus Stadt und Provinz.

Sirshberg, 9. Januar 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,

den 9. Januar 1916:

Veränderliche Bewölkung, nur strichweise Regen oder Schnee.

Die Zeit der Berufswahl.

Die Berufsfrage ist wohl unbestritten eine der schwierigsten Aufgaben, die an den werdenden Menschen herantreten. An ihre Lösung werden nun bald wieder zahlreiche Eltern mit ihren Kindern denken müssen. Wenn nicht irgend eine ausgesprochene Neigung bei dem ins Leben Tretenden vorliegt, dann ist die rechte Wahl eines Berufes außerordentlich schwer und verantwortungsvoll. In früherer Zeit gab es wenigstens nur eine Berufsfrage der Knaben. Heute ist es auch für die Zukunft des jungen Mädchens geraten, wenn es beizeiten auf eigenen Füßen zu stehen vermag und nicht den Inbegriff allen Daseins ausschließlich in der Versorgung durch eine Heirat erblickt. Gewiß wird und muß die Ehe für alle Zukunft der natürliche Beruf des Weibes sein, aber die wirtschaftliche Lage zwingt uns nun einmal ihre Bedingungen auf.

Sind nun schon bei der Berufswahl der Mädchen mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, wieviel mehr bei den jungen Männern. Die Klagen über die hochtrabende Torheit vieler Eltern werden unter der Einwirkung des Krieges vielleicht verstummen. Wir sehen jetzt Angehörige sämtlicher Berufe in treuer Kameradschaft im Felde ihren Mann stehen, und wie die studierten Leute bei dieser Gelegenheit den Mann der praktischen Arbeit ganz anders schätzen lernen, so wird andererseits auch der einfache Arbeiter sich überzeugen können, daß auch er ein unersehbliches Glied im großen Ganzen bildet. In Friedenszeiten mußte der Sohn des Handwerkers womöglich eine Beamtenlaufbahn antreten, der Sohn des Kaufmanns aber und des Beamten studieren, ohne Rücksicht auf Neigung und Befähigung. Es ist garnicht auszuwenden, welches Unglück durch dieses Verfahren heraufbeschworen wird. Nur der Mensch wird etwas Gediegenes leisten können, der seine Begabung und seine Fähigkeiten voll entfalten kann, der also im Leben am rechten Platze steht. Es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß heute für die zur Schulentlassung kommende Jugend eine wohlüberlegte Berufswahl häufig unmöglich ist. Wohl wollen alle Eltern natürlich das Beste ihrer Kinder, aber nur zu oft sind sie nicht in der Lage, die Anforderungen und Ausichten eines Berufes zu übersehen. So entscheidet oft der Zufall über ein ganzes Leben. An und für sich ist es ja nicht so schlimm, wenn der Junge nur eine Durchschnittskraft wird, denn wenn der nötige Fleiß vorhanden ist, dann kann er sich nützlich genug machen. Man darf auch nicht vergessen, daß die Größe einer Begabung im Berufswahlalter leicht überschätzt wird.

In den Städten beschäftigen sich heute viele gemeinnützige Vereine mit der sogenannten Lehrstellenvermittlung, zahlreiche städtische Verwaltungen haben auch Berufsberatungsbüros errichtet, wo Fachmänner und Erzieher wirken. In den Volksschulen stehen denen, die die Schule verlassen, Lehrer ratend zur Seite und einige Städte haben auch Elternsprechstunden eingeführt, in der jeder einzelne Fall beraten wird. Es mangelt also nicht an Gelegenheiten, sich zu unterrichten, und es wäre nur zu wünschen, daß von derartigen Einrichtungen der fleißigste Gebrauch gemacht würde. Der aus der Schule entlassene junge

Mensch kann nicht sehen, welche Nachteile die Wahl, von der er sich augenblicklich die größten Annehmlichkeiten verspricht, im Laufe der Jahre für ihn haben kann. Er muß vertrauensvoll erfahrenerem Rate folgen und sich vor Augen halten, daß im Grunde nur das Beste genannt werden kann, was mit Hingabe und Eifer erlernt wird.

* * *

Vorsicht und Zurückhaltung im Gespräch mit Fremden!

Die Wochenausgabe der „Times“ vom 24. Dezember v. Js. enthält einen Artikel, der die Verhältnisse, Volksstimmung usw. in Deutschland behandelt. Der „neutrale“ Verfasser will einen Monat in Deutschland umhergerast sein, wobei er natürlich fleißig spionierte und die Leute, mit denen er in Berührung gekommen ist, ausgefragt hat. Er schreibt u. a. wörtlich:

„Die in Eisenbahnwagen und anderen öffentlichen Plätzen angebrachten Warnungen, nicht über den Krieg mit Fremden zu sprechen, verhindern einen taktvollen und geschickten Frager nicht, eine ganze Menge zu erfahren. Ich habe wiederholt die Bemerkung gemacht, daß, während Engländer im Eisenbahnwagen selten eine Unterhaltung mit Fremden anknüpfen, Deutsche, und besonders Österreicher, nicht lange still sein können.“

Dies zeigt uns von neuem, wie vorsichtig man sich Fremden gegenüber verhalten soll, wenn diese versuchen, eine Unterhaltung anzuknüpfen. Manchem mag eine solche Unterhaltung oder die eine oder andere Frage harmlos erscheinen, weil der Fremde nicht gleich auf den Krieg und Kriegsverhältnisse zu sprechen kommt; ein geschickter Frager fällt nicht mit der Tür ins Haus, sondern geht auf Umwegen auf sein Ziel los!

Darum Soldaten und Deutsche beiderlei Geschlechts:

Vorsicht und Zurückhaltung im Gespräch mit Fremden!

* * *

Sandsackbeschaffung.

Das stellvertretende Ingenieur-Komitee, dem die Beschaffung der Sandsäcke obliegt, hat soeben neue Vergütungs- und Lieferungsbedingungen herausgegeben, denen Folgendes von allgemeinem Interesse entnommen ist:

In Zukunft muß jeder Bewerber schon bei seinem Angebot angeben, welchen Teil der angebotenen Sandsackmengen er durch Heimarbeiterinnen nähen lassen will. Erhält er einen Zuschlag, so wird ihm vertraglich vorgeschrieben, wieviel Sandsäcke durch Heimarbeiter zu fertigen sind.

Um die Nählöhne den örtlichen Verhältnissen entsprechend für ganz Deutschland einheitlich zu gestalten, ist bestimmt worden, daß als reiner Nählohn ein Lohnsatz zu zahlen ist, der den örtlichen Tageslohn mindestens um 40 % übersteigt.

Als Mindestleistung einer Arbeiterin bei sechsständiger Arbeitszeit ist hierbei zugrunde gelegt, daß

- 90 Säcke ohne Schlaufe,
- 30 „ mit Trageschlaufe,
- 60 „ mit Binde Schlaufe gefertigt werden.

Das Einzählen der Kordeln ist mit 50 Pfg. für 100 Säcke besonders zu vergüten und das Garn kostenfrei zu stellen. Nur die gesetzlichen Abzüge für Krankentasse und Invaliditätsversicherung sind gestattet. Damit möglichst vielen Frauen ein Verdienst zukommen kann, ist ferner bestimmt, daß wöchentlich an eine Person nur

- 540 Säcke ohne Schlaufe,
- 180 „ mit Trageschlaufe,
- 360 „ mit Binde Schlaufe

ausgegeben werden dürfen. Für eine Familie darf die Zahl auf das Doppelte erhöht werden.

Um eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung der Näharbeit über ganz Deutschland zu erzielen, will sich das stellvertretende Ingenieur-Komitee des vom „Deutschen Wohlfahrtsbund“, Berlin, Budapesterstraße 1, neu begründeten „Kriegsaussschusses für Heimarbeiter“ bedienen, an den alle Anträge auf Zuweisung von Näharbeit von Stadtmagistraten, Wohlfahrtsvereinen usw. in Zukunft zu richten sind, sofern ihre Heimarbeiterinnen nicht durch einen Sandsacklieferanten unmittelbar in Anspruch genommen werden. Der Kriegsaussschuß wird Vorschlagslisten ausarbeiten, die vom stellvertretenden Ingenieur-Komitee genehmigt werden. Auch wird er darüber wachen, daß die einzelnen Unternehmer ihre vertraglichen Verpflichtungen zur Anfertigung durch Heimarbeiter und bezüglich der Nählöhne innehalten. Er wird ferner Vorschläge unterbreiten über Verteilung der Stoffmengen, die unabhängig von den Lieferungen der Fabrikannten vom stellvertretenden Ingenieur-Komitee ausdrücklichs dem Zwecke angekauft werden, um Wohlfahrtsvereinen usw. Näharbeit zu leisten zu können.

Die Seeresverwaltung hofft, daß durch diese Neuregelung die Unklarheiten und Unzulänglichkeiten beseitigt werden, die bisher bestanden und gewissenlosen Unternehmern die Möglichkeit gaben, sich durch Lohnwucher zu bereichern. Auch die zahlreichen Wohlfahrtsvereine werden es begrüßen, daß durch Einrichtung des Kriegsaussschusses die bisherige Jagd nach Aufträgen und nach Näharbeit aufhört und nunmehr ein Mittel gefunden ist, ihre in diesen Wintertagen besonders wichtige soziale Arbeit zu unterstützen.

Kartoffelspeisen als Abendgerichte an fett- und fleischlosen Tagen.

Immer wieder müssen die Hausfrauen Rezepte erproben, die geeignet sind, Abwechslung zu bringen in der fett- und fleischlosen Kost.

Kalt geriebene Pellkartoffeln vermennt man mit Mehl und etwas Salz zu einem festen Teig, rollt ihn fingerdick aus, formt längliche Würstchen daraus und backt sie in der Herdröhre auf mit Speckschwarte abgeriebenem Blech hellgelb. Sie werden heiß mit Wasser überstrichen und zu Tee und Kaffee geessen.

Fleischbrühe kocht man mit Essig, wenig Zucker, Korinten, geriebener Semmel zu einer sämigen Lunte, der man reichlich geriebenen Meerrettich beimengt. Dann schüttet man kleine, abgezogene heiße Pellkartoffeln hinein, läßt sie eine Viertelstunde ziehen, doch nicht kochen.

In Soßenresten verlockt man fein geriebenes Brot, schmeckt mit Salz, Pfeffer und Zitronen ab und läßt Pellkartoffelscheiben darin durchziehen. Noch besser schmeckt das Gericht, wenn einige getrocknete Pilze in der Soße gekocht werden oder die Bratkartoffeln mit eingedicktem Pilzsafte gewürzt werden.

Gut gewürzter Kartoffelbrei und Tomatenbrei wird lagenweise in eine ausgestrichene Form gefüllt, darüber hart gewordener, geriebener Käse gestreut und in der Herdröhre zwanzig Minuten gebaden.

Hot geriebene, gut ausgebrühte Kartoffeln verrührt man mit Buttermilch und etwas Mehl zu einem dünnen Teig, schüttet die Masse über gebräunten, feinstwürfelig geschnittenen Speck in eine Pfanne, die man eine Stunde in der Herdröhre baden läßt.

Geriebene Pellkartoffeln werden mit Mehl und Salz zu einem Teig verarbeitet und einen halben Zentimeter dick ausgerollt. Handlauge und handbreite Stücke bestreut man mit geriebener, gerösteter Semmel, rollt sie zusammen und kocht sie eine Viertelstunde. Sauere Gurken dienen als Beilage. Statt mit gerösteten Semmelkrumen kann man die Teigteile auch mit Marmelade bestreichen, gleiche Zeit kochen und mit Zucker bestreut zu Tisch bringen.

Ein fester Teig aus geriebenen gekochten Kartoffeln und Mehl wird dünn ausgerollt, in handgroße Stücke geschnitten und auf der sauberen Herdplatte von beiden Seiten gebacken. Sie werden mit Zucker bestreut und zu Kaffee genossen.

Die Unterstützung von Familien Einberufener.

Das Gesetz über die Unterstützung der Familien von Mannschaften, die in Dienst eingetreten sind, ist bekanntlich abgeändert worden. Der Minister des Innern hat dazu eine erklärende Anweisung an sämtliche Regierungspräsidenten erlassen. Familienunterstützungen werden jetzt allgemein für drei Monate über den Zeitpunkt hinaus weiter gewährt, von dem an den Hinterbliebenen die Hinterbliebenenbezüge aufstehen. Im Einvernehmen mit dem Reichskanzler bestimmt der Minister, daß das Gesetz auf alle noch nicht entschiedenen Fälle anzuwenden ist. Die Familienunterstützung ist somit für volle drei Monate neben der Hinterbliebenenrente zu belassen. Die etwa darüber hinaus gezahlten Familienunterstützungen werden von den Hinterbliebenenbezügen einbehalten. In derselben Weise ist auch bei den Mindestsätzen der Familienunterstützungen gegenüber den Militärinvalidenrenten zu verfahren. Bisher war es den Lieferungsverbänden überlassen, Zusatzunterstützungen ohne zeitliche Beschränkung auf die Hinterbliebenenbezüge in Anrechnung zu bringen. Dies ist nicht mehr angängig, da nicht mehr eine freiwillige Leistung in Frage kommt. An deren Stelle ist eine gesetzliche Verpflichtung zur Nebeneinanderergewährung von Familienunterstützungen und Hinterbliebenenbezügen getreten. Die Familienunterstützungen müssen deshalb in ihrer ganzen Höhe, in der sie bewilligt waren, weiter gewährt werden. Sie können als einheitliche Leistung nicht mehr in Mindestsätze und Zusatzunterstützungen zerlegt werden. Ein solches Verfahren wäre bei den Militärinvalidenrenten noch angängig. Die Zusatzunterstützungen könnten deshalb ohne zeitliche Beschränkung auf die Invalidenrenten in Anrechnung gebracht werden. Aber auch bei den Invalidenrenten sollen die Zusatzunterstützungen während eines dreimonatigen Zeitraumes nicht angerechnet werden.

Danksgagen von der Front.

Waldorf, den 31. 12. 15.

Noch haben nicht alle Kompagnien ihr Weihnachtsfest gefeiert, doch möchte ich nicht länger warten, allen den gütigen Spendern und Helfern, besonders den nimmermüden Mitarbeitern vom Roten Kreuz, unser aller herzlichsten Dank zu sagen für die vielen reichen Gaben, die uns auch dieses Jahr wieder zuwanden. Wenn

wir hier ja auch — abgesehen von dem leider sehr knappen Trink- und Waschwasser — alles haben, was wir brauchen, so würden wir diese äußeren Zeichen dafür, daß man in der Heimat am Weihnachtsfest unser gedenkt, sehr vermißt haben. Die Gaben sind für jeden ein Gruß aus der Heimat, der uns wieder, sei es auf Vorposten am Feinde, sei es Schützengraben mit seinem oft mehr als meterhohen Lehmischlamm, in den unterirdischen Wohnräumen, die jetzt so hell und freundlich im Lichte des Bäumchens aussehen oder weiter rückwärts in den beiden sogenannten Ruhequartieren Strah und Davillers, das Bild unserer immergrünen Gebirgswälder mit den gemüthlichen Bauben, das schöne Hirschberger Thal, unsere ganze liebe Heimat vor Augen führt, zu deren Schutze wir hier stehen. Ueberall gedenken die Hirschberger Jäger jetzt — wenn möglich — noch mehr als sonst dankbar ihrer Söhne und Freunde in Stadt und Land.

Auch der Weihnachtengel hatte uns nicht vergessen. Als der Franzmann heimtückisch und hinterlistig uns am 24. um Mitternacht seinen Weihnachtsgruß in Gestalt einer Unmenge seiner schwersten Granaten in unsere sogenannten Ruhequartiere sandte, da trug sie der Weihnachtengel mit Hilfe eines orkanartigen Sturmes gerade solweit, daß auch nicht eine einzige in die Dorfstraße fallen konnte. So werden wir mit Gottes Hilfe, so lange es auch dauern mag, standhalten, immer bereit, wenn gute Worte nicht fruchten, dann mit Waffengewalt den Frieden erzwingen. Bis dahin auf Wiedersehen!

von Brandt,

Hauptm. u. Adr. Ref.-Jäger 5.

(Die vorstehende Danksagung war uns bereits vor einigen Tagen zugegangen, hatte jedoch von uns aus besonderen Gründen zurückgestellt werden müssen.)

den 4. I. 1916.

Es ist mir ein Bedürfnis allen, die sich an der Weihnachts-Liebesgaben- und -sendung für das Bataillon beteiligten, aufrichtigsten herzlichsten Dank zu sagen. Die vielen freundlichen Gaben haben in den Herzen der Jäger wiederum das schöne Gefühl wachgerufen, daß man nach wie vor in der Heimat bemüht ist, der kämpfenden Truppe Liebes zu erweisen. Wir aber wollen wie bisher unsere Liebe und Dankbarkeit für die Heimat damit bewirken, daß wir in Treue zu Kaiser und Reich ausharren bis zum heiligen Ende des Krieges.

gez. Freiherr v. Müllenheim Rechberg,
Major und Kommandeur aktiv. Jäger-Bat. Nr. 5.

Vorschriften

über die Ausbildung von Handelslehrerinnen.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat neue Bestimmungen für die Erlangung der Lehrbefähigung als Handelslehrerin erlassen, die den Besuch eines Seminars vorsehen, während die Befähigung zum Amt einer Handelslehrerin bisher nur durch den Besuch einer Handelsschule erworben werden konnte. Die Ausbildungszeit im Seminar beträgt wie auf der Handelshochschule 1½ Jahre. Außerdem wird eine praktische Tätigkeit in einem kaufmännischen Betriebe verlangt, die sich je nach der Vorbildung der Bewerberinnen auf 1 bis 3 Jahre zu erstrecken hat und zu einem Teile vor, zum anderen nach dem Besuche des Seminars abzuleisten ist. Dauert die vorgeschriebene praktische Betätigung aber nur ein Jahr, so fällt dieses in der Regel nach dem Besuche des Seminars. Endlich haben solche Bewerberinnen, die ihre pädagogische Befähigung nicht bereits anderweitig nachgewiesen haben, wie Lehrerinnen von Volksschulen und Zuhörerinnen des Zeugnisses der Lehrbefähigung für Lyzeen, höhere Mädchenschulen und Mittelschulen, ein Probejahr an einer vom Minister als geeignet bezeichneten Anstalt abzuleisten. Die in das Seminar aufzunehmenden Anwärterinnen dürfen in der Regel nicht jünger als 19 und nicht älter als 30 Jahre sein. Die Berechtigung zur Aufnahme in das Seminar erwerben sie 1. durch Vorlegung des Zeugnisses über den erfolgreichen Besuch einer anerkannten höheren Handelsschule in Verbindung entweder a) mit dem Schulzeugnis eines Lyzeums oder b) mit dem Abgangszeugnis einer sechsklassigen höheren Mädchenschule, oder c) dem Befähigungszeugnis von der IV. zur III. Klasse einer Studienanstalt; 2. durch das Zeugnis über die bestandene Sprachlehrerinnenprüfung im Französischen oder Englischen, 3. durch das Reisezeugnis eines Oberlyzeums, einer Studienanstalt oder einer neunstufigen höheren Schule (Gymnasium etc.), 4. durch die Befähigung über die Befähigung zur endgültigen Anstellung im Volksschuldienste, 5. durch das Zeugnis der Lehrbefähigung für Lyzeen, höhere Mädchenschulen und Mittelschulen. Die Gesamtdauer der Ausbildung beträgt bei Lyzealabsolventinnen (Gruppe I) 6½ Jahre, bei Sprachlehrerinnen (II) 5½, bei Oberlyzealabsolventinnen (III) 3½, bei Lehrbefähigung für Volksschulen (IV) 2½ und Lehrbefähigung für Lyzeen usw. (V) ebenfalls 2½ Jahre. Die so erworbene Lehrbefähigung als Handelslehrerin berechtigt zur Unterrichtserteilung an kaufmännischen Fortbildungsschulen, Handelsschulen und höheren Handelsschulen.

* (Oberschiffahrt und Donau-Oder-Kanal.) Der Verein selbstfahrender Schiffer zu Cosel-Oderhagen, der gegen 500 Mitglieder zählt, hat sich in der vorigen Woche mit der Frage beschäftigt, wie sich die schlesische Schifffahrt den zu erwartenden neuen Handelsbestimmungen gegenüber zu stellen habe. Der Mit-

gang nach Oesterreich-Ungarn und dem Balkan und darüber hinaus. Hier wird ein bedeutender Aufschwung des Handelsverkehrs erhofft, für den die Donau als der natürliche Weg für die Massengüter anzusehen ist. An diesen Strom sollten deshalb die deutschen Ströme durch leistungsfähige Kanäle angeschlossen werden. Für Schlesien ist es der Donau-Oder-Kanal. Und wie andere Vereinigungen schlesischer Schiffahrtsinteressenten beschloffen haben, diese Kanalarfrage als eine der wichtigsten schlesischen Wirtschaftsfragen zu betreiben, so trat, nach der Schles. Sta., auch der Verein selbstfahrender Schiffer für diese große Wasserstraße in einer Eingabe an den Reichstanzler ein. Im Hinblick an das österreichische Wasserstraßengesetz von 1901 wird in dieser Eingabe die Erwartung ausgesprochen, daß die Donau-Oder-Wasserstraße die erste sein dürfte, die vollendet werden könne und werde. Es werden dann aber auch Forderungen für die Oder aufgestellt, die, um den zukünftigen Verkehr zu bewältigen, stets eine Fahrtiefe von 1,50 bis 1,80 Meter haben soll. Das soll geschehen durch Talsperren. Ueber deren Anlage im Quellgebiet der Oder wurde bekanntlich schon vor einigen Jahren zwischen den Regierungen Preußens und Oesterreichs verhandelt. Man hatte den Hochwasserschutz im Auge. In der Eingabe an den Reichstanzler wird aber von Talsperren gesprochen, die die großen Hochwassermassen der Oder im Gebirge zurückhalten, um sie zurzeit der Dürre wieder ablaufen zu lassen und der Schifffahrt gutes Fahrwasser zu geben. Darum werden Sperren mit einem Fassungsraum von 700 bis 1000 Kubikmetern verlangt. Damit würden auch zwei Hochwasser, die sich oft kurz nach einander einstellen, abgeregelt werden können. Auf diese Weise würde es möglich sein, einen Wasserstand von reichlich zwei Metern in Ratibor selbst in trockenen Jahren beständig zu halten und damit die Schifffahrt des ganzen Stromes zu sichern. Es wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß in den österreichischen Bergen, aus denen die vier Quellflüsse der Oder kommen, geeignete Täler für so große Talsperren vorhanden sind. Der Verein richtet daher an den Reichstanzler das Ersuchen, daß in den mit Oesterreich-Ungarn zu treffenden Vereinbarungen solche Talsperren vorgesehen werden.

* (Musterung österreichischer Landsturmpflichtiger.) Vom 17. Januar bis 12. Februar findet in Breslau die Musterung der in Schlessen wohnenden österreichischen Landsturmpflichtigen statt. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des österreichischen Generalkonsuls in Breslau im heutigen Anzeigenteil.

* (Metallbeschlagnahme.) Die Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 5. Armeekorps betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung beschlagnahmten Gegenstände vom 16. November 1915 werden im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht.

* (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Freitag, den 14. Januar, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Einführung der am 12. und 15. November 1915 gewählten Stadtverordneten durch den Magistrat. 2. Bericht des Schriftführers über die Tätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im abgelaufenen Jahre. 3. Wahlen des Vorstehers, seines Stellvertreters, des Schriftführers, seines Stellvertreters. 4. Wahl der Ansaß-Kommissare. 5. Wahl der Ausschüsse und Kuratorien. 6. Für die Verbesserung der Umformeranlage des städtischen Elektrizitätswerkes sind weitere 15 000 Mk. erforderlich, die aus den zu erwartenden Ueberschüssen des laufenden Geschäftsjahres des Werkes gedeckt werden sollen. 7. Gewährung einer Entschädigung an den Chemann der Schuldinerin Gräbel für Versorgung der Zentralheizung und für andere Arbeiten im Lyzeum.

* (Die „Sumpfhühner“) sind, entgegen unserer aus guten Gründen gehegten Annahme, tatsächlich bereits an ihrer Bestimmung in den Kokitnosumpfen angekommen. Sie müssen geradezu „geflogen“ sein. Hoffentlich erweisen sie sich der ausgezeichneten Unterstützung, die ihnen von allen Seiten zuteil geworden, würdig und verschaffen nun unseren Verdunsten ein „gutes Futter“.

* (Bestrafte Wucherer.) In Köln wurde dem Kaufmann Ad. Schweinheim, der Frau Ad. Schweinheim, der Gertrud Schweinheim, der Handel mit Nahrungsmitteln aller Art untersagt, ebenso der Handel mit Nahrungsmitteln aller Art sowie mit Kerzen dem Kaufmann Alexander Neufeld in Köln. Der Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln, insbesondere der Handel mit Milch für das gesamte Reichsgebiet wurde dem Kaufmann Wilhelm Simons in Düsseldorf und dessen Ehefrau unterlagt. Der Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln und die Vermittler-tätigkeit hierin untersagt wurde dem Kaufmann Salomon van Gelder in Effen. Den Kaufleuten Wilhelm Koblenberg und Heinrich Wafel in Dielmüssen (Braunschweig) ist der Petroleumhandel untersagt worden. Dem Kaufmann G. L. Bilz in G. L. (Kauzig) ist der Handel mit Nahrungs-, Genuss- und

Futtermitteln aller Art, sowie mit Heiz- und Leuchtstoffen unterlagert worden. Der Betrieb des Obstverandgeschäfts unterlagert wurde dem Manufakturwarenhändler Hermann Schmidt und dem Zigarrenhändler Heinrich Grefe in Altenbruch (Hannover).

* (Aus russischer Gefangenschaft.) Von Stations-Eisenbahnschaffner Finkle ist nun auch ein zweiter Sohn in russische Gefangenschaft geraten. Er schreibt seinen Eltern aus Tokio vom 3. November u. a.: „Am 17. Oktober bin ich in russische Gefangenschaft geraten, am 18. wurden wir in Police verladen und am 31. Oktober im Gefangenenlager untergebracht. Essen und Behandlung ist hier gut. Arbeiten brauchen wir hier nicht, ich würde aber ganz gern etwas tun. Lieber Vater, laß nur meine Gefangennahme im „Vote“, wie feinerzeit bei Frik einziehen. Post kommt hier an, bloß ist manches Paket schon offen. Die Ungezieferplage ist hier groß. Flöhe und Läuse habe ich schrecklich viel.“

* (Arnsdorfer Papierfabrik Heinrich Richter Akt.-Ges.) Der Geschäftsbericht bemerkt zu dem ungünstigen Ergebnis — 48 227 Mk. Verlustvortrag —, daß die Gesellschaft unter Arbeiterschwierigkeiten stark zu leiden hatte. Der Betrieb einer Papiermaschine sowie der Dampfseilereie mußten das ganze Jahr über ruhen. Die hieraus resultierende Verhinderung der Ausnutzung sowie die Steigerung der Rohmaterialienpreise hatten das Geschäftsergebnis nachteilig beeinflusst. Ueber die Aussichten kann sich die Verwaltung nicht äußern.

* (Zu die Gebrauchsmusterrolle) wurde eine feuerfeste Kassetten für Wertpapiere, Geld und Schmucksachen eingetragen für Karl Vanselow in Hirschberg.

* (Die Meisterprüfung) vor der hiesigen Meisterprüfungskommission haben bestanden die Damenschneiderinnen Frau Marie Nibel aus Herischdorf, Frau Klara Winkler aus Warmbrunn und Frä. Elisabeth Großer aus Löwenberg, sowie der Zuschneider Thomas Stodolka aus Schmiedeberg.

* (Personalmeldungen.) Verliehen: Dem Oberbahnassistenten a. D. Schulz in Görlitz das Verdienstkreuz in Gold, dem bisherigen Bahnunterhaltungsarbeiter Schmidt in Friedeberg a. O. das Allgemeine Ehrenzeichen.

d. Lomnitz, 7. Januar. (Verschiedenes.) Die kirchlichen Körperschaften wählten als Mitglied der Kreisynode Hirschberg den Gemeindevorsteher Bürgel auf drei Jahre wieder. — Die Gemeindevorsteher Eugenie Gröber ist an das Siechenhaus zu Rothenburg O.-L. berufen worden; an ihre Stelle tritt die Schwester Elisabeth Fischer.

w. Arnsdorf, 8. Januar. (Der Männerturnverein) hielt gestern seine Generalversammlung ab. Der stellvertretende Vorsitzende teilte mit, daß von den 80 Mitgliedern 44 beim Seere stehen; zwei davon haben ihr Leben fürs Vaterland gelassen. Aus dem Bericht des Turnwarts geht hervor, daß an 189 Turnstunden geturnt wurde. Die Vorstandswahl ergab größtenteils Wiederwahl. Neugewählt wurde Herr Breitfeld als Schriftwart, die Herren Wende und Felja als Beisitzer. Der Kriessabend wird am Sonntag in Girtes Gasthaus wiederholt. Der Reinertrag ist fürs rote Kreuz bestimmt.

d. Hohenwiese, 7. Januar. (Die Gemeindevertretung) beschloß, von der Neuaufstellung oder Berichtigung der Wählerliste abzusehen. Die Neuwahl für den Gemeindevorsteher und Willensbesitzer Herrmann wie den Gemeindevorsteher Hausbesitzer Herrmann Büttner wird auf Anfang Februar festgesetzt. Für die Gemeindevertretung hat eine Ersatzwahl anstelle des verstorbenen Vertreters, Amtsvorsteher Gottwald, zu erfolgen.

d. Wärendorf, 7. Januar. (Ein Dübenschiff) wurde kürzlich mit der Beschädigung des an der Schmiedeberg-Fischbacher Kreischauffee errichteten hübschen Bärenbrunnens verübt. Unnütze Sände haben die für Wärendorf symbolische Bärenfigur beschädigt, auch die Quellrinne zerstört. Da hier in letzter Zeit mehrfach an Denksteinen, Wegweisern und Naturdenkmälern solche Robereien

verübt worden sind, wäre die Ermittlung und Bestrafung der Täter recht wünschenswert.

* Rumwils, Kreis Löwenberg, 8. Januar. (Öffentliche Belohnung eines Lebensretters.) Der Schmied Josef Mant von hier hat am 12. Oktober 1915 den zwei Jahre alten Sohn des zurzeit im Felde stehenden Fleischermeisters Amand Scholz lafelbst vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Liegnitzer Regierungspräsident bringt diese von Entschlossenheit und Geistesgegenwart zeugende Tat unter dem Ausdruck seiner Anerkennung zur öffentlichen Kenntnis.

* Petersdorf, 8. Januar. (Einwohnerzahl.) Von berufener Seite wird uns geschrieben: Die in Nr. 7 gebrachte Notiz, daß die Einwohnerzahl der Gemeinde durch die Abwanderung vieler, durch den Krieg beschäftigungslos gewordener Glasarbeiter beeinflusst worden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Es ist vielmehr richtig, daß die hiesige Glasindustrie sehr gut beschäftigt ist, so daß durchaus keine Arbeiterentlassungen während des Krieges vorgenommen wurden. Dagegen besteht ein Mangel an Arbeitskräften, und gern würde die hiesige Glasindustrie noch Arbeiter einstellen, wenn solche zu haben wären.

* Schreiberhan, 8. Januar. (Belohnter Lebensretter.) Dem Provinzialbaurat Walter Kühn in Königsberg ist für die am 23. Juli erfolgte Rettung des Knaben Fritz Dominik vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

d. Reibnitz, 7. Januar. (Die kirchlichen Körperschaften) wählen in die Kreisynode Gemeindevorsteher Schab wieder, und Kurataltatsbesitzer Berger-Vertheßdorf neu.

k. Löwenberg, 8. Januar. (Milchpreiserhöhung.) Der Kreisaußschuß hat den Preis für einen Liter Vollmilch auf 18 Pf. in den Landgemeinden und Gutsbezirken, in den Städten auf 20 Pf. festgesetzt. Während der Preis in Landgemeinden der gleiche wie früher bleibt, ist er in Städten um 2 Pf. gestiegen.

k. Marllissa, 7. Januar. (Fischadler.) Im Revier des Rittergutsbesitzers Paul in Gerlachshausen wurde ein Fischadler geschossen, dessen Flügelspannung 1,25 Meter beträgt.

* Greiffenberg, 8. Januar. (Lehrermangel.) Nach der Verlesung des Lehrer Wittig von der Schwertaer Oberschule nach Ströga bei Guben ist die Oberschule ohne Lehrer. Da es der Regierung vorläufig nicht möglich ist, eine Lehrkraft zu beschaffen, müssen die Kinder der Oberschule immer den übernächsten Tag die Niderschule besuchen, wo an diesen Tagen der Unterricht für die Kinder der Niderschule ausfällt. Lehrer Michalle, der die dreiklassige Niderschule verwaltet, hat also über 210 Kinder allein zu unterrichten und außerdem das Kantorat an der Kirche zu verwalten.

m. Greiffenberg, 7. Januar. (Personalmeldung.) Die Lehrerin Fräulein Rieger hier ist zum 1. Januar 1916 an die Schule nach Segendorf, Kreis Goldberg-Hannau, berufen worden.

k. Friedeberg a. O., 7. Januar. (Verschiedenes.) Das Eisene Kreuz erhielten Feldwebel-Leutnant Oswald Veier, Radfahrer Friedrich Grünwald, Kriegsverletzter Friedrich Klein, Amtslich aus Friedeberg a. O., Krankenwärter Alfred Kühn aus Egelsdorf, Oberjäger Bruno Voigle aus Schwerta. — Zum Leutnant der Reserve befördert wurde der Lehrer Alfred Weichert von hier. Derselbe amtierte zuerst in Gulan bei Sprottau.

* Landes hut, 7. Januar. (Feuerbestattung.) Heute erfolgte in Hirschberg die Einäscherung der Leiche der am Montag hier verstorbenen Privatierin Fräulein Rosalie Fröblich. Sie ist die erste Bürgerin von Landes hut, die in dem neuerbauten Hirschberger Krematorium bestattet wird. Die Asche wird auf dem hiesigen evangelischen Friedhof beigesetzt werden.

l. Wittigendorf, 7. Januar. (Eisernes Kreuz. — Kriegsfürsorge.) Das Eisene Kreuz erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Artillerie Soldat Bergbauer Wilhelm Ulrich von hier. Er liegt gegenwärtig schwer verwundet im Lazarett. — Im Dezember wurden 2778 Mk. Familienunterstützung ausbezahlt. Im ganzen gelangten vom Beginn des Krieges bis Ende 1915

Erfältungskrankheiten

Infektionkrankheiten

(Nachdruck verboten.)



„Es ist nur ein einfacher Katarrh“, denken so viele und nehmen leichtere Erfältungen nicht weiter ernst. Wer aber über Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe des Rachens und Kehlkopfes, Hals- und Mandelentzündungen zc. zu klagen hat, befindet sich in einem Zustande, der die Aufnahme schädlicher Bakterien besonders begünstigt, so daß dadurch Infektionkrankheiten schlimmer Art wie: Mumps, Scharlach, Influenza, Typhus, Genickstarre usw. entstehen können. Auch der Tuberkelbazillus findet hier eine offene Eingangspforte. Man sieht also, von

welch großer Wichtigkeit es für die Gesundheit des Menschen ist, Erfältungen der oberen Luftwege vorzubeugen oder, wenn solche schon bestehen, sie mit geeigneten Mitteln energisch zu beseitigen. Es ist nun kürzlich ein sehr wertvolles Büchlein erschienen, betitelt: „Pfarrer Heumanns neue Heilmethoden“. Es sind darin

die reichen Erfahrungen des Herrn Pfarrer Ludwig Heumann in Elbersroth (Bayern) enthalten und es wird darin gezeigt, wie man Erfältungskrankheiten vorbeugen, solche beseitigen und sich vor Ansteckung schützen kann. Das Büchlein wird an jedermann vollständig kostenlos versandt, wenn er an die Adresse: Ludwig Heumann, Vertriebsstelle der Pfarrer Heumannschen Mittel, Nürnberg S 189, Willenreutherstraße 67, barum schreibt.

Der Ruf des Herrn Pfarrer Heumann ist schon weit über Deutschlands Grenzen gedrungen. Die weitberühmten Salben gegen offene Füße und Flechten gaben zuerst Kunde von seiner regenreichen Tätigkeit. Mit dem ihm eigenen Scharfblick erkannte er aber bald, daß die Naturwissenschaft auch für viele andere Krankheiten wirklich heilsame Mittel bietet. So fand er auch recht heilsame Mittel gegen Gicht und Rheumatismus, Nerven-, Magen-, Darm-, Sämorholden-, Blasen-, Nieren- u. Lungenleiden sowie für Asthma, Blutarmut und Bleichsucht, Arterienverkalkung (Schlaganfall) usw. In dem oben genannten Gratsbüchlein sind auch diese Krankheiten ausführlich beschrieben. Ueber 3000 unangeforderte Dankschreiben bezeugen den einzig dastehenden Erfolg eines so kleinen Büchleins, das sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, der leidenden Menschheit zu helfen.

32 563 Mk. einschließlich der Kreiszuschüsse, an 33 Kriegerfamilien zur Auszahlung.

Kw. Weißwasser O. L., 7. Jan. (Kriegsfürsorge.) Der Gemeindevorstand in Groß-Tärchen ließ den Ueberrest aus der Darlehnskasse unter die Kriegerfrauen der Mitglieder der Kasse verteilen. Jede Frau erhielt 10 Mk., außerdem wurde auch das Jagdgeld verteilt, wovon jede Frau mit Kindern 10 Mk., diejenige ohne Kinder 5 Mark erhielt. Jedem Kriegsteilnehmer wurden 3 Mark ins Feld geschickt. — Nachahmensewert!

* **Langenöls, 7. Januar.** (Schloßneubau. — Lehrerjubiläum.) Der Besitzer des hiesigen Oberortes, General der Infanterie a. D. Tülfi v. Tischebe hat neben dem Schlosse einen mächtigen Neubau zur Vergrößerung desselben ausführen lassen. — Hauptlehrer Hoffmann feierte am 3. Januar hierselbst sein 25 jähriges Ortsjubiläum.

* **Görlitz, 8. Januar.** (Der sozialdemokratische Wahlverein für den Wahlkreis Görlitz) erklärte sich in einer überaus zahlreichen besuchten Versammlung entschieden für die Bewilligung der Kriegskredite und gegen die Minderheit in der Partei, deren Disziplinbruch scharf verurteilt wurde. Eine dahinaehende Entschliessung wurde einstimmig angenommen.

* **Görlitz, 7. Januar.** (Görlitzer Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei. — Todesfall.) Nach dem Geschäftsbericht für 1914-15 ergab sich ein Verlust von 922 789 Mk. und zuzüglich des vorjährigen Verlustes von 471 584 Mk. eine Unterbilanz von 1 394 373 Mk. Das erste Halbjahr brachte einen erheblichen Betriebsverlust, während im zweiten Halbjahr ein mäßiger Betriebsgewinn erzielt werden konnte. Der Betrieb wird in dem durch die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse bedingten Umfange weitergeführt. In letzter Zeit machte sich wieder eine regere Nachfrage nach den Hauptfabrikaten bemerkbar. — Am 5. d. M. ist hier Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Paul Kosch gestorben. Am 15. Oktober 1850 in Frankfurt a. D. geboren, wurde er am 8. September 1880 Gerichtsassessor und am 1. September 1883 Amtsrichter in Hagen i. W. Am 1. Oktober 1891 kam er als Landrichter an das Landgericht I Berlin, wo er am 11. Juni 1894 Landgerichtsrat wurde. Seit dem 17. September 1899 war er Landgerichtsdirektor in Görlitz. 1909 wurde ihm der Charakter als Geh. Justizrat verliehen.

& **Grünberg, 7. Januar.** (Hochherzige Stiftung.) Frä. Heuchelt hat zu den mit mehr als 200 000 Mark berechneten Kosten für ein Volkshaus auch noch 16 000 Mark von den 42 000 Mark betragenden Kosten für den Erwerb eines Baugrundstücks übernommen. Die Stadtverordneten beschlossen in heutiger Sitzung unter Bewilligung von 26 000 Mark den Ankauf des genannten Grundstücks.

* **Rosenberg D.-S., 8. Januar.** (Kein Raubmord.) Wie die Untersuchung ergab, hat sich der angebliche Raubmord an dem Schlesingerschen Kutscher als ein Unglücksfall herausgestellt. Die Unsitte, während desfahrens auf den Wagen zu steigen, hat auch hier ein Opfer gefordert.

so. **Leobschütz, 7. Januar.** (Die Stadtverordneten-Versammlung) beschloß, den General von Liman-Sanderz, der mehrere Jahre hindurch Kommandeur des Husarenregiments Graf Götten war, zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen.

Berufungsstrafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 8. Januar.

Den Hausierhandel mit Vieh sollten der Stellenbesitzer Hermann B. und der Fleischermeister Karl R. aus Utzschdau im Sommer v. J. ohne Gewerbeschein betreiben haben. Sie waren deshalb vom Schöffengericht Schönau zu je 96 Mark Geldstrafe, den doppelten Betrag der hinterzogenen Jahressteuer, verurteilt worden, wogegen beide Berufung einlegten. Da auch die Strafkammer für erwiesen ansieht, daß beide Beschuldigte einen Hausierhandel betrieben haben, wurde die Berufung verworfen.

Der notorisch arbeitsscheue Arbeiter Hermann K. aus Steinseifen, lebt in Strafbast auf Schmiedeberg, lebt nur vom Betteln und Stehlen. Letzthin wurde er in Arnsdorf aufgegriffen, wo er an sechs Stellen gebettelt und durch dreifache Unverschämtheit auch Nachfolger erzwungen hatte. Das Schöffengericht hatte den vielfach vorbestraften K. wegen Bettelns in sechs Fällen zu drei Monaten Haft verurteilt und ihn zugleich dem Arbeitshause überwiesen. Die von K. nur wegen der Ueberweisung eingelegte Berufung wurde verworfen.

Einer Uebertretung der Gewerbeordnung hatte sich der frühere Reaktivator Philibert B. von hier schuldig gemacht, indem er gewerbsmäßig Schreiben an die Behörde gegen Bezahlung anfertigte, obwohl ihm dies durch polizeiliche Anordnung untersagt worden ist. Das hiesige Schöffengericht hatte B. zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, wogegen er Berufung einlegte. Diese wurde aber verworfen.

Löwenberg, 8. Januar. Die Schließung der Fleischhandlungen hatte ein gerichtliches Nachspiel vor dem Schöffengericht. Drei Fleischermeister und drei Fleischermeisterfrauen, die für ihre Kriegseinkäufer Männer die Geschäfte weiterführen hatten sich wegen Vergehens gegen § 5 Nr. 3 und 4 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 zu verantworten. Die Angeklagten hatten am 19. und 20. Oktober gemeinschaftlich, nachdem sie vorher bei einem Beteiligten eine Versammlung abgehalten hatten, ihre Verkaufsläden geschlossen gehalten, um den Preis für Fleisch und Wurst, also Gegenstände des täglichen Verbrauchs, zu steigern. Die Angeklagten bestritten, ihre Läden deshalb geschlossen zu haben, um eine Preissteigerung herbeizuführen; sie wollten es vielmehr nur getan haben, weil sie ohne erheblichen eigenen Verlust zu den unverändert geliebten Höchstpreisen den Kunden das Fleisch nicht mehr liefern konnten. Die Angeklagten wurden, wie die „Löwenb. An.“ berichtet, sämtlich freigesprochen. Da die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 in ihrer ursprünglichen, auch auf die Angeklagten anwendbaren Fassung zur Zeit der in Rede stehenden Vorgänge gar nicht mehr in Geltung gewesen ist.

Unsere Heimat im Jahre 1915.

Juni.

Die am 3. eintreffende Nachricht von der Wiedereroberung von Praemysl wurde hier mit Jubel begrüßt.

Am 4. wurde das Bismarck-Denkmal auf dem Brudel bei Stonsdorf durch einen Blitzschlag beschädigt.

Am 5. wurde in Krummhübel ein Lokaltermin zur Planfeststellung für den geplanten Bau der Kreisbahn Schmiedeberg-Krummhübel-Brückenberg abgehalten.

Am 9. traten etwa 1200 Bergleute im Neuroder Bergwerksrevier wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand.

Am 10. starb der Kommerzienrat Heinrich Bohl in Schmiedeberg, der Alleininhaber der Firma Gebrüder Bohl, die an mehreren Orten der hiesigen Gegend Porzellanfabriken besitzt.

In der am 11. abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurde der sehr günstige Abschluß der städtischen Sparkasse mitgeteilt, die Einberufung des Stadtbaurats Kühnemann zum Deeresdienst lebhaft besprochen und die Beschaffung eines Quecksilber-Dampf-Gleichrichters für das städtische Elektrizitätswerk beschlossen.

Mitte Juni wurde wieder einmal ein umfangreicher Sacharinschmuggel in unserer Gegend aufgedeckt.

Am 14. tagte der 54. Schlesische Provinziallandtag.

An demselben Tage hielten die Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften Schlesiens in Breslau ihren 51. Verbandstag ab.

Am 15. feierte unser schlesischer Heimdichter, der Goldschmiedemeister Hermann Döbke in Hirschberg, seinen 50. Geburtstag.

In der Nacht zum 23. wurde gegen den Hotelbesitzer Ermel in Brückenberg von dem Schlosser Günther ein Raubanfall verübt.

Am 23. feierte der katholische Stadtpfarrer von Hirschberg, Erzbischof Forche, sein 25 jähriges Priesterjubiläum.

An demselben Tage stattete der neue Regierungspräsident von Biegnitz, Dr. Herat, dem Hirschberger Kreise einen Besuch ab.

Am 23. fiel Lemberg, welsch frohe Kunde auch hier mit großer Freude aufgenommen wurde.

Am 28. richteten Gewitter in einigen Gegenden Schlesiens Schaden an. Mit diesen Gewittern erreichte die wochenlange Trockenheit ihr Ende und es begann eine lange Regenperiode, die mit Unterbrechungen den ganzen Sommer über anhielt.

Die Juni-Beute im Osten betrug 194 000 Mann gefangene Russen.

Juli.

Der Anfang Juli einsetzende Ferienverkehr brachte dem Riesengebirge viele Besucher.

Am 3. wurde der Leutnant Ernst Lomer auf dem Hiesigen Friedhofe beigesetzt. Er war der erste von den vielen Kriegsfreiwilligen des Hirschberger Gymnasiums, die auf dem Felde der Ehre gefallen waren, der in heimatischer Erde bestattet wurde.

Bei einem Dachstuhlbrand im Hause des Bäckermeisters Selter in Sorgau, Kreis Waldenburg, verbrannten am 7. sieben Kinder im Alter von 9 bis 15 Jahren. Die Kinder, die zwei Familien angehörten, schliefen in den Dachkammern.

Vom 7. bis 12. wütete im Kreise Hoyerzwerda ein großer Wald- und Moorbrand, dem mehrere hundert Morgen Wald und Moor zum Opfer fiel. Zwei Ortschaften waren durch den Brand stark gefährdet und mußten geräumt werden.

In der am 16. abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung wurde noch einmal die Einberufung des Stadtbaurats Kühnemann zum Deeresdienst, sowie die Verpachtung des Rittergutes Hartau an den Hauptmann Günther besprochen.

Am 17. und 18. traten heftige Gewitter auf. In Schmottseifen wurde das Glaubitzsche Bauerngut durch Blitzschlag einge-

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1916

Nr. 2

Mirchberg
i. Schlefien

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabnehmer:
10 Pf.



General der Infanterie von Emmich †.

Phot. Sennecke

Der heldenhafte Eroberer Lüttichs ist am 22. Dezember im 67. Lebensjahre in Hannover verschieden

Fernsprecher in den serbischen Bergen

Von Ernst Trebesius, südöstlicher Kriegsschauplatz.

Zwei Tage vor dem Uebergang am Eisernen Tor treffen wir in Orsova ein. Werden schon sehnsüchtig erwartet. Am übernächsten Morgen, Punkt neun Uhr, sollen die ersten Sturmtruppen über die Donau gehen. Einige deutsche und k. u. k. Generalstäbler vom Oberkommando sind schon eingetroffen. Sie warten auf telephonischen Anschluß. Auch die dicke Berta, die österreich. Motor-mörser und das Scherenfernrohr oben auf dem Gipfel der ungarischen Berge, die 3 Uebersehungsstellen am Donauufer, die Maschinengewehre und Strandgeschütze warten darauf. Unsere Aufgabe ist es, alle Anschlüsse in einer gemeinsamen Zentrale zu vereinigen, damit der Generalstab die Operationen mittels Fernsprecher leiten kann. Das Leitungsnetz soll so schnell wie möglich ausgebaut werden. Es heißt drangehen. Die Stadt ist überfüllt mit Truppen. Alle Quartiere stark belegt. Unser Zug wird im Amtsgericht untergebracht, zum Teil in den leeren Gefängniszellen. Wir sitzen damit zum erstenmal hinter „schwedischen Gardinen“; besehen neugierig die dicken Eisenstäbe vor den kleinen Lufen, das kümmerliche Inventar der Zellen. Doch es bleibt wenig Zeit zu Scherzen. Gepäck abgelegt und dann schleunigst wieder zu den Fahrzeugen. Herunter mit dem überflüssigen Baumaterial und Gerät. Nur das eben Erforderliche bleibt droben. — Zehn Minuten später rollen unsere Karren schnellstens wieder zum Tor hinaus.

Der Bautrupps bewegt sich in leichtem Galopp. Die beiden Telegraphisten an der Trage haben den Anfang des Kabels zur Zentrale hineingereicht. Schnell verschwinden sie um die nächste Straßenecke. Schwirrend dreht sich die Trommel. Mit geschickter Hand verlegt der mit der Drahtgabel das dünne Kabel in die

Bäume, benutzt vorspringende Gesimse, Dachrinnen, Fensterläden und Reklamenschilder als Auflage für seine Strippe. Nur geschwind vorwärts. Die dienstfreien Truppen sehen interessiert zu. Kreuz und quer geht's durch einige ansteigende Straßen. Die Peripherie des Städtchens ist erreicht. Wir passieren einzelne Zigeuner-

behäusungen. Die Zinsaffen stehen vor ihren Hütten, gaffen uns an. Einige hübsche Buben in male- risch zerlumpten Kleidern schieben sich heran, schnorren um einen Kreuzer. Einige Kupfermünzen fliegen in den lehntigen Morast. Mit einem Wertsprung sausen die kleinen, braunen Kerlchen nach, klaben mit flinken Händen im Schmutz herum, raufen und prä- geln sich um die Beute. Stellen sich in Postur, voll- führen, klein und halbnaakt wie sie sind, einen Bauchtanz mit allen möglichen, nicht wiederzugebenden

Körperverrückungen. Quittieren mit einem Freudengeheul über die weiteren Mühen. — Wir bauen weiter. — Mehr und mehr steigt der Weg an. Unsere schweren, großen Pferde dampfen. Die Last der kleinen, zweirädrigen Gebirgskarren — die großen, vierrädrigen Bauwagen, die uns durch ganz Belgien und Nordfrankreich trugen, mußten im Depot zurückbleiben — ist nicht groß; doch die Wege sind vom vielen Regen weich, die Steigung erheblich. Spärlicher werden die Bäume, niedriges Kraut nur entsproßt dem Felsen. Wir bauen in Sicht des Fein-

Vom Besuch des Erzherzogs Friedrich bei der deutschen Südarmee



Der Erzherzog schreitet in Begleitung des Grafen Bothmer die Front der Ehrenkompagnie ab, die aus deutschen Gardetruppen besteht

Phot. Braemer



Erzherzog Friedrich beschäftigt die österreichisch-ungarischen Truppen

Phot. Braemer

des. Jeden Augenblick kann er uns einige Granaten oder Schrapnells auf den Pelz brennen. Also möglichst Deckung.

Weiter können die Pferde nimmer. Immer schroffer steigt der Berg an. Tiefe Regenrinnen kreuzen unseren Pfad. Die Karren müssen zurückbleiben. Ihr Inhalt wandert auf die Schulter der Telegraphisten. Sie sind jetzt Leitungsbauer und nebenbei noch Tragtiere. Prustend windet sich der Trupp durch dichtes Gestrüpp,

holpernd und keuchend geht's über Felsgeröll, tiefe Einschnitte und glitschige Schlammulden. Doch das Ziel ist nicht mehr fern. Oben, fast auf der Bergkuppe, schimmern einige Blockhütten durch herbilliches Laubwerk. Dort steht das Scherenfernrohr. Zu ihm ziehen wir unsere Strippe. Häufiger lösen sich die Telegraphisten an der Trage ab. Deister muß verschraubt werden. Endlich sind wir oben. Schnell den Feldfernsprecher aufgestellt, die Erdleitung gestreckt und beide Leitungen an den Apparat gelegt. — Zwei-, dreimal schwirrt die Kurbel des Induktors.

„Hier Zentrale Orfova!“ tönt's durch das Telephon.

„Hier Artilleriebeobachtung auf Höhe . . . Wir sind eben mit der Leitung fertig geworden; wie ist die Verständigung?“

„Verständigung ausgezeichnet. — Schluß!“ —

Erleichtert atmen wir auf. Alles hat gut geklappt. Nun können wir einige Minuten der Naturbetrachtung widmen. Jeder wirft einen Blick durchs Scherenfernrohr. Dreht es auf und nieder, kreuz und quer, ringsherum im Kreis. Silbern schlängelt sich am Fuße der Berge die schöne blaue Donau dahin. Uda Kaleh, die türkische Insel inmitten des imposanten Stromes, liegt greifbar nahe. Eine serbische Granate riß ein Loch in den Turm der Moschee. Nun hat er etwas Schlagseite nach dem ungarischen Ufer. Weiter stromabwärts ragen die rumänischen und serbischen Bergketten, die der Donau den



Brückenwache in London

Mit den öfteren Besuchen der Zeppeline hat sich auch die Bewachung der Londoner Brücken verhärtet. Unser Bild zeigt Eisenbahnwagen als Wohnungen für die Bewachungsmannschaft eingerichtet



Englische Verteidigungsarbeiten in Aegypten.

Beim Ausheben eines Schützengrabens im Wüstenlande in der Nähe des Suezkanals

märchenhaft inmitten der waffenlärmdurchflirten Welt! — Deutlich erkennt das bewaffnete Auge am serbischen Ufer die Schützengräben und Drahtverhaue. Hin und wieder löst sich hinter uns ein grollendes Donnern, das lange in den Bergen herumirrt und nachzittert. Unsere Artillerie beginnt sich einzuschleichen.

Spät am Abend treffen alle Trupps im Quartier ein. Die in den Zellen wohnenden verbringen ihre erste Nacht hinter Kerkergittern. Immerhin, es ist ein fideles Gefängnis. —

Bald erklingen fröhliche Lautenklänge aus einer der Kabinen. Erlebnisse des Tages werden ausgetauscht. In kleine und kleinste Trupps verteilt hat der Zug gebaut. Selbst die Fahrer mußten zeitweilig mit Hand anlegen. Alle waren ganz bei der Sache. Die eine der Aufgaben ist erfüllt. Die Leitungen nach auswärts sind alle gestreckt. Bleiben für den nächsten Tag noch die Stadt anschlässe. — Noch lagert tiefe Finsternis über Orfova, da spannen am nächsten Morgen die Fahrer wieder ein. Auch dieser Tag verläuft unter stetem, anstrengendem Bau. Als sich der Tag zur Rüste neigt, können wir mit Befriedigung auf ein vollständig ausgebautes, gut funktionierendes Leitungsnetz blicken. Der nächste Morgen soll den Uebergang bringen.

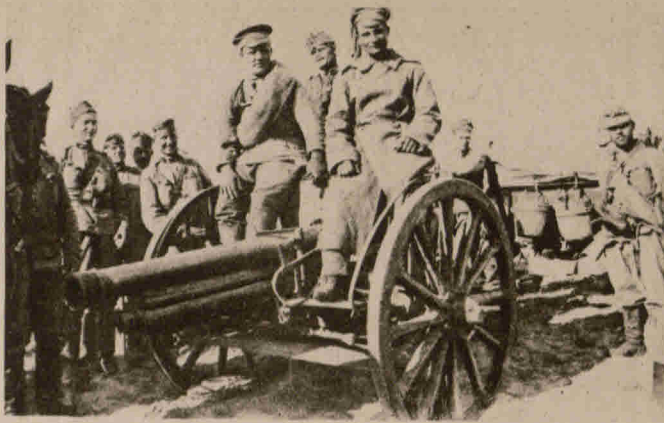
Punkt sieben Uhr fing das Artilleriekonzert an. Mit zwei Kollsalven setzte es ein. Dann heulten zwei Stunden lang deutsche und k. u. k. Granaten und Schrapnells über die Berge, die Stadt und den breiten Strom hinweg, hinüber nach den serbischen Bergen.



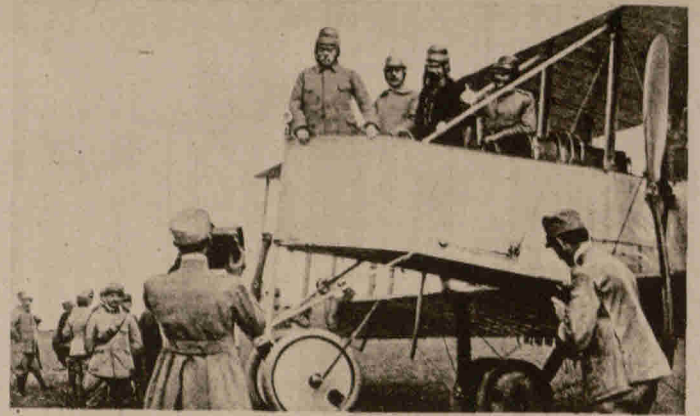
Ankunft einer französischen Militärmission in Petersburg, an der Spitze General d'Amade

Durchgang jahrtausendlang erschwerten und ihr auch heute noch ein granitenes Hindernis entgegenstellten: Das „Eiserne Tor“. Drüber aber gleiten und funkeln die Bergkluppen des Siebengebirges im Neuschnee. Wunderbares Naturschauspiel, so friedvoll und

Um neun Uhr beginnen die Maschinengewehre zu hämmern. Aha! Unten an der Donau wird es ernst, die Truppen setzen über. An drei Stellen zugleich. Je zwei Pontons sind zu Fähren ausgebaut. Darauf stehen die Sturmtruppen. Pioniere rudern. Hart



Ein samt Bedienungsmannschaft erobertes russisches Geschütz



Die Generale Cadorna und Porro an Bord eines italienischen Flugzeuges, das über die Isonzostellung fliegen soll

kämpfen sie gegen die reißende Strömung der stark angeschwollenen Donau an. Sie werden ein gut Teil abgetrieben. Lange, bange Minuten schwimmen die Fähren auf dem Wasser. Die ersten kommen drüber an. Die Strandgeschütze decken ihre Landung. Duzende solcher Fähren schwimmen jetzt auf dem Strom. Immer neue stoßen hüben ab. Drüben formieren die Kämpfer Schwarmlinie, zerschneiden die Drähte, springen über die Gräben, hinweg. Vereinzeltes Gewehrfeuer. Die Serben ziehen sich in ihre Berge zurück. Unsere Stürmer folgen. Immer noch dröhnen die Geschütze... — Um neun Uhr stießen die ersten Pontons ab. Eine halbe Stunde später folgen zwei Trupps Fernsprecher. Der eine Trupp versenkt ein fingerdickes Kabel in die Donau. Die Fähre war bereits während der Nacht bereitgestellt, das Gestell mit der riesigen Trommel verladen und befestigt. Der Anfang des Flusskabels mit der schwachen Strippe verbunden und bis ins Wasser hinein im Sande vergraben. Um neunehalb Uhr stößt die Fähre ab. Schnell dreht sich die Rolle im Gestell. Lautlos verschwindet das schwere Kabel im Wasser, senkt sich zum Grunde. Eine Viertelstunde später kommen sie drüber an. Hurtig wird der Rest des Kabels abgerollt, mit einem dünnen



Deutsche Marine-Infanterie auf Vorposten an der flandrischen Küste

Kabel verbunden und ebenfalls eingegraben. Die Verlegung des ersten Flusskabels gelang. Weitere noch müssen verlegt werden.

Der andere Trupp nimmt die Arbeit auf. Im brennenden Dorf Tekija gilt's in größter Eile eine Station zu errichten, das schwache Kabel dorthin zu führen. Die Wohnung eines Tierarztes erweist sich als geeignet. Wenige Minuten später sind die Apparate aufgestellt und die Leitungen angegeschlossen. Die Verständigung ist zufriedenstellend.

Da reichen auch schon die Fernsprecher von der Infanterie ihre Kabel in die eben errichtete Zentrale. Zu den beiden Leitungen gesellt sich bald eine dritte. Im Tempo der an den Bergen emporzuklimmenden Schützen strecken die Infanteristen ihre Leitungen. Ueber die neue Vermittlung in Tekija hinweg ist die telephonische Verbindung des Generalstabes in Orsova mit den immer weiter vordringenden Truppen trotz des breiten, trennenden Stromes wieder hergestellt. Anfragen, Befehle, Anordnungen schwirren bald hinüber und herüber. Um neundreiviertel Uhr werden die ersten Gefangenen eingebracht, darunter zwei Frauen, die mit Waffen bei den serbischen Soldaten angetroffen worden sind.

Der Donauübergang am Eisernen Tor ist gelungen.



Deutsche, österreichische und türkische Offiziere aus dem Wiesbadener Offizier-Erholungsheim besichtigen eroberte Geschütze in Mainz



Rönigsulanen-Patrouillenreiter erwarten einen Befehl



Sorfflich in Nordpolen



Belgier beim Rapsdreschen

Unser Zug bekommt weitere Aufträge. Die vorrückenden Truppenmassen haben nicht genügend Fernsprecher. Die angeforderte Verstärkung kann erst in einigen Tagen zur Stelle sein. Wir müssen einspringen. Vier Stationen haben wir bereits dauernd besetzt. Weitere Leitungen müssen gebaut, neue Stationen errichtet und besetzt werden. Immer kleiner werden die Trupps, immer größer die Schwierigkeiten beim Bau. Die Wege in Ungarn waren infolge des unaufhörlichen Regens und der starken Beanspruchung äußerst zerfahren; in Serbien spotten sie aller Beschreibung. An Mensch und Tier werden die allerhöchsten Anforderungen gestellt; beide müssen ihr Letztes hergeben.

Wieder einmal bewegt sich ein Bautrupps die Höhe hinan. Zu der flut dünnen Schlammes, die lavaartig aus den Bergen den schmalen Pfad herunterplätschert, gesellt sich von oben klatschender, kalter Regen. Von allen Seiten gurgeln kleine Minnsale hernieder, den Schlamm auf dem Pfad immer mehr verwässernd. Wischmutig, abgeheht platschen und stampfen die Pferde in der gelben Tünke entlang. Fürchterlich sehen die Fahrer aus, die die Tiere am Halfter führen. Bis zu den Hüften, bis zum Hals hinauf spritzen ihnen die Kasladen, die von den Pferden bei jedem Schritt emporgeschleudert werden. Der dünne Schlamm läuft ihnen an den Beinen wieder herunter in die Stiefel, füllt diese bis oben hin aus. Sie haben sich in ihr Los ergeben, sehen mit grimmigem Lachen, beide Arme steif vom schmutzigen Wams haltend, hernieder an der Bescherung. Die schweren, durchnässten Hosen klatschen bei jedem Schritt gegen die Glieder.

„Hallo, Achtung, wieder so'n verfl. . . Loch!“ — der Fahrer vom ersten Wagen ruft's aus. Sein Pferd fiel auf die Vorderfüße. Mühsam

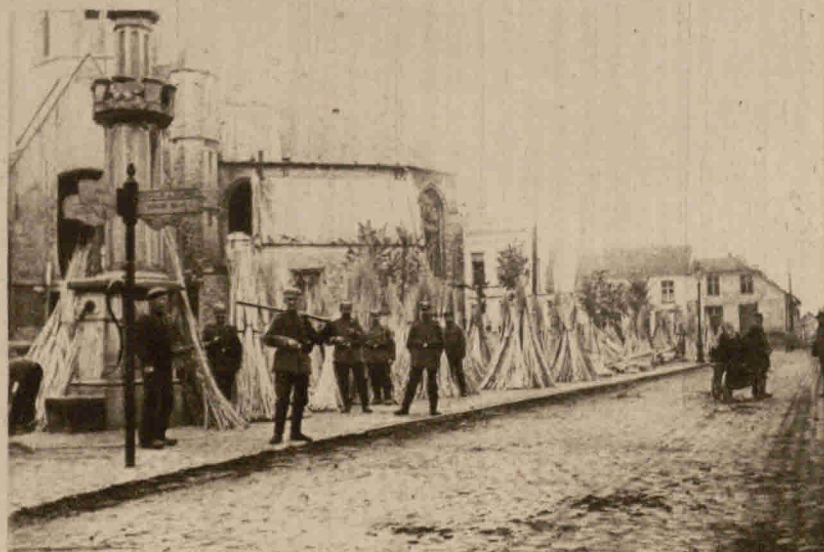
kämpft es sich wieder empor. Dem Karren jedoch wird das Loch zum Verhängnis. Ein ganz kurzes Ringen um die Gleichgewichtslage. Verzweifelt zieht der Wagenleiter an der hochgehenden Seite. Das Verhängnis ist stärker. Im nächsten Augenblick liegt der Karren auf der Seite. Mit ihm das Pferd, mit ihm unsere Rucksäcke, unsere Schlafdecken. Es ist zum Heulen. Da liegen nun die Decken in diesem dreifach, nein, tausendfach verwünschten Dreck. Womit nun abends, wenn die nassen Kleider am Feuer hängen, den Körper einwickeln? — O, Peter von Serbien, wenn dich in diesem Moment die deutschen Fernsprecher zur Stelle gehabt hätten! —

Weiter können die Pferde nicht. Und wenn hinterher ein ganzes Regiment Kosaken kämen. Die letzten hundert Meter war's kein Ausweichen mehr; es war ein fortwährendes Straucheln, Fallen, Wiederaufrichten und Weiterwanken. Ihre Rüsten sind weit gebläht, Schaum steht vor ihrem Maul. Sie pumpen Luft wie Hochdruckkompressoren. Die Fahrzeuge müssen umkehren. Das notwendige Baugerät wandert auf die Schultern der Telegraphisten. Wieder sind sie Leitungsbauer, wieder Tragtiere.

Endlich ist die Höhe erreicht. Eine kleine Lehmhütte mit zwei Räumen bietet Unterschlupf. In dem einen Raum hockt der Regimentsstab, in dem anderen errichten wir Station. Einer von uns muß wachbleiben. Wir knobeln. Todmüde sinkt alles bis auf den Diensthabenden in das zertretene, schon von den Serben benutzte Heu. Essen mag keiner. Die nassen Kleider mögen auf dem Leibe trocknen. Kalt dringt die feuchte Luft durch die boh gezimmerte, schlecht schließende Tür. Fröstelnd vertrauen sich die einschlafenden Telegraphisten ins Heu.



Weidenschälen in Belgien, woran sich die männliche und weibliche Bevölkerung stark beteiligt. Rechts stehen die ungeschälten, links die geschälten Weiden



Weidenschälen in Belgien. Die Weiden sind in großer Menge geschält und gebündelt

20000 Mark als Preis für Gedankenübertragung.

Bekanntlich gibt es viele Personen, Spiritisten, Telepathen, Okkultisten usw., darunter sehr ernste Gelehrte, welche an die Möglichkeit einer Gedankenübertragung glauben.

Einige versichern sogar, unwiderlegliche Beweise dafür zu haben. Eine Zahl ausländischer Gelehrter hatte nun im Jahre 1909 einen Preis von 20000 Mark ausgesetzt für denjenigen, welcher die Möglichkeit der Gedankenübertragung in wissenschaftlich einwandfreier Weise beweist. Aber bis jetzt haben sich selbst alle jene in Schweigen gehalten, welche vordem so sicher ihre Behauptungen aufstellten.

Säuerliche Kritik. Ein bekannter Maler, der von sehr großer Statur ist, machte einst einen Ausflug in das Havelgebiet, um einen landschaftlich besonders schönen Punkt auf die Leinwand zu bannen. Zwei Bauernfrauen schauten dem Künstler eine Zeitlang zu, schließlich meinte die eine kopfschüttelnd: „Ich weep nich, solch kräftiger Kerl, der könnte auch lieber arbeiten“.

Nach allem wird der ausländische Genius die betretenen Meereshäfen des Altertums mit Blumen bestreuen und der Lebensweisheit, die leicht ihm für Philosophie gelten wird, ein zierliches Gewand weben; dagegen wird der deutsche Geist neue Schichten eröffnen und Licht und Tag einführen in ihre Abgründe und Felsmassen von Gedanken schleudern, aus denen die künftigen Zeitalter sich Wohnungen erbauen. Der ausländische Genius wird sein ein lieblicher Sylphe, der mit leichtem Fluge über den seinem Boden von selbst entkeimten Blumen hinschwebt und sich nieder-



Im Gefangenenlager Königsbrück.
Französische Gefangene musizieren auf selbstgemachten Instrumenten

Ver. Fotobureau

läßt auf dieselben, ohne sie zu beugen, und ihren erquickenden Tau in sich zieht; oder eine Biene, die aus denselben Blumen mit geschäftiger Kunst den Honig sammelt und ihn in regelmäßig gebauten Zellen zierlich geordnet niederlegt; der deutsche Geist ein Adler, der mit Gewalt seinen gewichtigen Leib emporreißt und mit starkem und vielgelübtem Flügel viel Luft unter sich bringt, um sich näher zu heben der Sonne, deren Anschauung ihn entzückt.

(Johann Gottlieb Fichte, Reden an die deutsche Nation)

Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüths ist es, welche Siege erkämpft.

(Johann Gottlieb Fichte, Reden an die deutsche Nation)

Das deutsche Volk ist durch Begeisterung zu jedweder Begeisterung und jedweder Klarheit leicht zu erheben, und seine Begeisterung hält aus für das Leben und gestaltet dasselbe um.

(Johann Gottlieb Fichte, Reden an die deutsche Nation)

Schau über weites
Feindesland,
Wie Dalm und Haus
zerstört verbrannt,
Dann tritt daheim
zu eignem Herd
Und spür', was unser
Heer dir wert.
Major von Gillsaussen

Charakter haben
und deutsch sein ist
ohne Zweifel gleich-
bedeutend.

(Johann Gottlieb Fichte,
Reden an die deutsche
Nation)

Der Glaube des
edeln Menschen an
die ewige Fortdauer
seiner Wirksamkeit
auch auf dieser Erde
gründet sich auf die
Hoffnung der ewigen
Fortdauer des Volks,
aus dem er selber
sich entwickelt hat.

(Johann Gottlieb Fichte,
Reden an die deutsche
Nation)

Nur in der eigen-
en Kraft ruht das
Schicksal jeder Na-
tion.

Moltke



Im Gefangenenlager Königsbrück.
Die gefangene russische Garde bei Freitübungen

Phot. Grohs



Partiansicht des russischen Zaren Schlosses
im Bialowiezer Urwalde



Jagdbeute aus dem Bialowiezer Urwald,
dem Jagdrevier des Zaren



Ostende—Sofia—Konstantinopel.

Phot. Kreuzer

Zur Eröffnung des direkten Eisenbahnweges werden, da die Eisenbahnbrücke bei Semlin noch nicht fertiggestellt ist, die Waggonn und Lokomotiven auf Donauschlepper verladen, um am Belgrader Ufer sofort auf den Schienenweg übergesetzt zu werden



Herstellen eines Fliegerstartplatzes auf dem südbösl. Kriegsschauplatz



Oesterr. Automobillastzug in den Straßen einer kleinen serbisch. Stadt



Berliner Kriegerfrauen im Dienste der Straßenbahn.
Die Einführung in den neuen Beruf

Phot. Grohs



Zum Seegefecht vor Warna. Blick auf die bulgarische Stadt mit Hafen



Stimmungsbild aus der Hauptstraße von Nisch

schert. Auch anderwärts wurde durch die Gewitter großer Schaden angerichtet.

Am 21. fiel in Ruskland der Maurermeister Heinrich Kahl, der Führer einer Hirschberger Landsturmkompagnie. Der Gefallene beliebt in der Heimat viele Ehrentämer und erfreute sich in allen Kreisen großer Beliebtheit.

Am demselben Tage starb in Schreiberbau Sanitätsrat Richard Klobit, der Bearbeiter und Vorsitzende des Verbandes der Kurorte und Sommerfrischen im schlesischen Riesengebirge.

Am 25. wurde das neue Gerichtsgebäude an der Bergstraße eingeweiht.

Am 26. starb in Cunnersdorf der frühere Gemeindevorsteher und Apothekenbesitzer Johannes Sosnowski im Alter von 61 Jahren.

August.

Die Eroberung von Warschau und Zwangorod am 5. wurde auch in Hirschberg mit ungeheurer Freude begrüßt. Zum ersten Mal in diesem Krieg gaben die Hirschberger dieser Freude auch durch eine öffentliche Feier auf dem Marktplatz Ausdruck.

Am demselben Tage eröffnete die Warmbrunner Holschule eine gelungene Ausstellung von Arbeiten zum Gedächtnis gefallener Krieger.

Am 9. brannte in Brückenbera die Striegliche Bäckerei und Konditorei fast vollständig nieder, wobei auch das 14jährige Dienstmädchen Hedwig Hessel den Tod in den Flammen fand.

Am 13. starb in Löwenberg der langjährige Stadtverordnetenvorsteher, Konditoreibesitzer Hiescher, einer der Führer der Fortschrittlichen Volkspartei im Löwenberger Kreise.

Anlässlich der Eroberung von Nowo wurde am 18. wieder eine öffentliche Siegesfeier veranstaltet. Des auf den gleichen Tag fallenden Geburtstages unseres treuen Verbündeten, des großen Kaisers Franz Josef, wurde diesmal ganz besonders gedacht.

Große Freude rief am 20. der Fall von Nowo-Georgiewsk hervor.

Am 22. wurde in Hirschberg die neuerbaute städtische Ginführungshalle mit der neuen Friedhofskapelle feierlich eingeweiht.

Die am 26. erfolgte Eroberung von Brest-Litowsk gab wieder Anlass zu einer öffentlichen Siegesfeier.

Am 27. starb in Breslau Geheimrat Dr. Freund, im Alter von 85 Jahren, der über 40 Jahre Stadtverordneter, davon 28 Jahre Stadtverordneten-Vorsitzer von Breslau gewesen war.

Am demselben Tage starb auch in Görlitz der Fabrikbesitzer Adolf Hoffmann, ein warmer Freund der Gebirgsvereine, denen er auch den Keinertrag aus der Fabrikation von Rucksäcken überwies.

Am 28. wurde in Schreiberbau eine Jubiläumfeier für die dort zur Sommerfrische weilende Gemahlin des Generalfeldmarschalls von Hindenburg veranstaltet.

In der am 31. abgehaltenen Sitzung der Hirschberger Sanitätskammer wurde besonders über Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung beraten.

Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(14. Fortsetzung.)

„Eine Geschichte, die traurig und romantisch zugleich ist, alter Herr. Ihre Anhänglichkeit ist aller Ehren wert. Wenn Sie aber keine weitere Spur angeben können —“

„O doch, meine Herren! Das ist es ja eben!“ lautete die lebhafteste Entgegnung. „Ich bin sehr gewissenhaft allen Führern gefolgt, und ich bin zu Ihnen gewiesen worden, weil mir versichert wurde, daß der Frau Marquise von Ihrem General ein chief ein Geleitsbrief gegeben worden ist —“

„Halt!“ Schmellin legte dem Kastellan die Hand auf die Schulter. „Der Name Ihres Herrn?“

„Der gnädige Herr hieß Leon-Sebastian, Marquis de Béronville et de Griffars —“

„Also doch! Fast dacht ich mirs! Der Kapitän vom 7. Pariser Regiment, wie?“

Der Alte nickte lebhaft. „Ganz recht, ganz recht, mein Herr! O, welche Gnade der heiligen Jungfrau, daß man mich richtig angewiesen hat! Sie kennen — Sie kannten meinen Herrn?“

„Ich besinne mich wenigstens auf ihn. Er war damals schon ein Sterbender, als er nach den Kämpfen von Bregun ins Kriegs-lazarett Marchais eingeliefert wurde.“

„Ja, so ist es! Genau so soll es gewesen sein!“

„Ich besinne mich auch auf die Gattin Ihres toten Herrn. Sie erbat und bekam durch Vermittlung der deutschen Kommando-behörde einen Passierschein. Wohin sie sich damit gewandt hat, weiß ich freilich nicht —“

„Aber ich!“ Leutnant v. Versen fiel dem Kameraden ins Wort. „Ich unterhielt mich auf dem Marsche mit meinem Kompagnieführer über Strahburg, und da erwähnte Oberleutnant Redin den Namen einer Marquise von Béronville, die ihren Gatten verloren und ins Haus ihrer Eltern zurückgekehrt ist.“

„Nun, da muß ich sagen, Sie haben Glück, Herr Kastellan! Haben Sie gehört? Ihre Herrin soll im Hause ihrer Eltern in Strahburg sein. Ich besinne mich ihres deutschen Namens noch aus Marchais. Sie war eine Freitin v. Gellberg. Stimmt's?“

„O, Madonna! Es stimmt alles!“ Die Augen des Alten schimmerten freudig. „Strahbourg! Ja, sie war von Strahbourg! Und auch der Name ist richtig! Aber wie kann ich nach Strahbourg kommen, mein guter Herr?“

„Das wird freilich schwer halten. Aber genügt es Ihnen nicht, Ihre Herrin in guter Hut zu wissen? Strahbourg ist Festung, wie Sie wissen. Sie können als Franzose nicht hineingelangen.“

Der Baste überlegte einen Augenblick. Dann war ein listiges Lächeln Sekundenlang in seinen Augen. „Ich sehe das ein, meine Herren. Solange sich Strahbourg in den Händen der Deutschen befindet, wird man mir den Eintritt verwehren —“

„Nein, ganz so lange nicht“, lachte Schmellin. „Denn das ist ein Zustand, der sich, so lange wir leben, nicht ändern wird. Aber sagen wir bis zum Ende dieses Krieges. Dann läßt sich über Ihren Wunsch, zur Marquise von Béronville zu gelangen, reden.“

Der Mann bedankte sich. „Ich war auf so viel Liebenswürdigkeit nicht gefaßt.“

„Weil wir natürlich samt und sonders bei Ihnen als Barbaren verschrien sind. Ihre Zeitungsblätter haben uns ja schon zu Kindesmördern und Tempelschändern gestempelt.“

„O, was das betrifft, meine Herren, so ist der alte Labourd nicht blind durchs Land gezogen. Und er weiß, daß Späne fallen, wo gehobelt wird. Und diese große Auseinandersetzung zwischen unserem Lande und dem Ihrigen ist notwendig wie ein Naturereignis herangerückt.“

Schmellin horchte auf. Der Mann war nicht auf den Kopf gefallen und ein kleiner Diplomat. Erst jetzt fiel es ihm ein, daß er den Alten noch gar nicht nach den weiteren Absichten gefragt hatte. Daß er sich wieder zu den französischen Linien durchschlug, daran war nicht zu denken. Dazu hatte der Mann in Villers und bei seinem Hermarsch doch zu viel gesehen.

Der alte Labourd schien die Gedanken des deutschen Offiziers zu erraten.

„Ein Durchschlupfen oder wie Sie das nennen, erwartet mich, der mich wieder zurückgeleitet soll. Ich danke Ihnen.“

Da stand auch richtig ein Grenadier und wartete, er war nur im Hintergrund gelieben, während der Rivallit mit den Offizieren redete.

„Gute Reise!“ Kopfschüttelnd sah Schmellin dem Franzosen nach.

„Diese Anhänglichkeit und Sorge, die den alten Mann zum Wandervogel gemacht haben, gefallen mir. Wissen Sie — in der Stille meines Gemüts bin ich den Franzosen auch nicht halb so böse“, meinte Leutnant v. Versen, der mit Schmellin einer Munitionskolonne Platz machen mußte, nicht halb so böse, als den Engländern —“

„Na, letzteres ist ja selbstverständlich. Da ist wohl überhaupt der Haß nicht mehr steigerungsfähig und die Verachtung hat ihren Gipfel erreicht seit den neuesten Infamien und wissenschaftlichen Lügen, die die „ehrenwerten“ Mikser Asquith und Pittschener über unser Volk und Heer in die Welt gesetzt haben. Aber so weit, daß ich schon von einem vorzeitigen Sonderfrieden oder gar einem künftigen Bündnis mit der „arande nation“ träume, gehe ich denn doch nicht.“

„Und doch konnte man diesen schönen Wunsch zuweisen in Strahburg äußern hören. Sie haben doch dort noch viel Anteil am französischen Blute —“

„Und sollten nachgerade unter der Wucht der Entwicklung eines besseren belehrt sein! Solche Bündniswünsche werden hier in Frankreich nur als Reichen der Schwäche angesehen und mit Hohn quittiert. Und ich kann mich recht gut in ihre schroff ablehnende Stimmung und in ihren Haß hineinreden. Stellen Sie sich bloß mal im Geiste das Umgekehrte vor: die wertvollsten deutschen Gebiete, etwa unsere Rheinprovinz mit ihrem Industrie-reichtum, vom Feind besetzt — der Dom von Köln — der noch nicht einmal die historische Bedeutung der Kathedrale von Meims hat, durch französische Kanonen schwer verlegt — Essen und Thüringen, analog den Gebietsstücken an der Marne, durch Kampf und Heeresmassen zerstört und verwüstet — würde man da in Berlin oder München schon von einem Sonderfrieden mit dem Einbrindling reden und sich was von der Zukunftsmusik eines Bündnisses mit diesem freundlichen Nachbar vorspielen lassen? Nein, mein Lieber — hier sitzt die Deutschenfeindschaft fest im Herzen und sie wird methodisch durchgeführt —“

„als eine Art geistiger Stellungskrieg —“

„Nicht äbel! Ah, da tritt ja die Infanterie an!“

Versen mußte sich verabschieden. Als sich Schmellin umwandte, froh Erzellens Klinten gerade aus seinem Kellerwerk aus Tageslicht.

„Gut, daß ich Sie hab', Schmellin! Sie können gleich mit Major von Laster reiten.“

„Zu Befehl, Erzellenz!“
Der Kommandierende ließ die Kompanie, die Leutnant von Berken dem Führer nachführte, an sich vorüber. Dann wandte er sich zu den Herren seines Stabes. „Der Menschenschlag ist kleiner geraten, aber es sind Soldaten. Man hat mit der Ausbildung nicht gespart. Die Blausärde werden sehen, daß wir fester gefügt stehen, denn je. Und diesmal lassen wir sie richtig antoben. Wir lassen Mohammed zum Berge bitten, und der Eisenriegel in unserm Sektor ist festgefügt.“

Als die Abendsonne ihren letzten Feueranzug über die Wipfel des Priesterwaldes sandte, war bei Kliren das Handgemenge noch im Gange. Unaufhörlich, mit Blis und Qualm, frachten von Graben zu Graben die Geschütze. Wie ein endloser tausendfacher Donner dröhnte es im Walde. Gegen die weißen Wolken der Schrapnell's wälzten sich die grauen Schwaden der Riesenschlangen und darüber flatterten die Federwolken der Geschosse aus den Flugzeugabwehrkanonen. Gegen die Scheibe der untergehenden Sonne zeichnete sich der zerflossene Kirchturm von Regniwille ab, in dessen Mauern sich in dichten Massen die französischen Kompagnien zum Anlauf gegen den Wald von Bencheres und die Ausläufer des Priesterwaldes sammelten.

Lautlos rochierte deutscherseits der Leiter des Schachspiels seine Truppen. Vor Anbruch der Dunkelheit waren die feldgrauen Krieger schon bis in die nächste Nähe des Feindes gerückt. Schweigsam, wie einst der alte Mollat, schritt man zur Tat. Es war nicht deutsche Art, vorher das Handeln in die Welt zu schreiben, man überließ das den Feinden, mit gigantischen Frühjahrschlägen zu drohen. Sie mochten noch so verschiedenartige Gegner sein, die sich zur Zertrümmerung des deutschen Militarismus und zum Siege der Kultur zusammengetan hatten, in einem glichen und übertrafen sie sich immer auf's neue, in den Posaunenstößen, die sie von Zeit zu Zeit in die Weite schmetterten und die den Beginn eines großen Sieges anzeigten. . . . des sieghaften, alorreichen Veremmens von Schlößern — die wie sich hinterdrein regelmäßig herausstellte, die Eigentümlichkeit, im Monde zu liegen, an sich hatten.

Schweigend waren die Füsilier beim „Dubbekt“. Unteroffizier Kräpfe hatte den Rod ausgezogen, so warm war ihm geworden von der ungewohnten Arbeit. „So — nu is ja woll die Straßburier Faulheit endbüßlig aus die Knochen rausgeschwitz“, sagte er halb zu sich selbst und wischte mit dem Handrücken über die Stirn.

„Verküßten sich man Herr Unteroffizier nich“, mahnte Füsilier Küßenichöner. „Napoleon is dran gestorben.“

„Wat is los?“
„Ja, der is dran gestorben. Das is überall zu lesen. Der Napoleon, der der beste Soldat war, vor Hindenburg — der hat sich auch verküßt. In Rußland —“

„Quassel nich!“ Aber er langte doch nach dem Waffenrod und rief in die Aermel. Das Winterquartier hatte verwöhnt. Es war gut, daß man wieder hier draußen war. Gewiß, es war eine Reihe von schönen Tagen gewesen — aber auf die Dauer war das nichts. Arndt würde das auch sagen, der dort hatte zurückbleiben müssen.

„Den hübsauberen Esfässermädchens den Kopf verdreht“ — das hatte der Leutnant Baron v. Schmellin ihn doch nur zum Uff gefragt? Er hatte sich mit dem zerschrammten Angesicht nicht übermäßig vor den jungen Straßburgerinnen gezeigt. Genau, wie der alte Nottennachbar, der jetzige Wize Arndt, hatte er nur die Tage geahnt, bis er wieder mittun konnte. Das alte Stammregiment brauchte sie doch! Und die Esfässerrinnen? Ach, das wußte man auch, wie's bei denen im Herzen ausfah! Die hatten alle ihren „Schül“ oder „Schorsch“ oder „Schar“ draußen in Feldgrau, die warteten nicht darauf, daß ein zerknitterter Berliner Junge anturnte und ihnen was vorzuschmuckte!

War auch nicht Kräpfe's Art, seit er dem Krieg in die ersten Feuerangen geblickt hatte. Sie sahen alle die Welt anders an seitdem. Groß und weitfichtig waren die Augen geworden. Und Arndt? Bräutigam war der! Hatte sicherlich auch keine Augen für fremdes Weibvolk gehabt.

Der arme Kerl! Hatte seine Knochen wegen eines durchgehenden Schinders riskiert und verpackte deswegen die neue Sache! Aber zum alten Stammtruppenteil wär er ja ohnehin nicht gekommen. Der lag mit der Garde drüben in den Schluchten des Wasgans — wenn sie nicht schon verladen waren, denn es ging die Rede, daß die Garde und mit deren Korps wohl auch die Märker schon nach den Karpaten auf Achse gesetzt würden. Dort sollte es ja brenzlich sein seit dem Fall der galizischen Festung mit dem unausprechlichen Namen, die so viel Russen für die Karpatenkämpfe freigemacht hatte.

Wie's da vorn donnerte und plaukte! An Schlafen war nicht zu denken. Ein paar Mal kam der Oberleutnant und sah nach, wie weit sie mit dem Dubbekt waren. Ohne Degen kam er, denn im Schützengraben, wie im Gefecht war dies Zeichen der Würde längst abgeschafft.

„Noch 'ne Stunde — länger bleibn wir nicht mehr hier, Kräpfe“, sagte er, als er beim Schein der sorglich abgeblendeten Taschenlampen den Unteroffizier erkannte. „Sehen Sie, daß Sie

auch noch mal schnell 'rumschlafen oder wenigstens verschlafen. Ich hab' schon noch 'ne Ablösung für Sie.“

„Ober Kräfte wehrte sich. Ach, Herr Oberleutnant, det is allens nu fleich fertig — wenigstens auf die der Kompagnie zulewiesne Strecke. Det besorche i d' noch.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Unseren Feinden ins Stammbuch. Wie die New Yorker Staatszeitung — die von Anfang an gegen die allzu andächtige Engländerei in Amerika entschlossenen Stellung nahm — sich über unsere Feinde lustig gemacht, gibt die Zeitschrift „Das Buch für Alle“ ihren Lesern zu kosten:

„Die teuflischsten Bosheiten sind die englischen. Der Feldzug in Rußland ist wie im Jahre 1812 — eine Katastrophe für Frankreich.“

Wenn die deutschen Uboote weiter so viele Fischerboote versenken, da werden sich die Flundern wundern.

Zwei Kläse, aus denen die Deutschen die Russen nicht heraus-treiben können: Döberitz und Rossen.

Das Glückschiff des russischen Generalissimus ist untergegangen, nachdem es ein Led am Bug bekommen hatte.

Von den Russen kann man nicht sagen, daß sie mit allen Wassern gewaschen sind.

Das italienische Volk nahm alles für bare Münze, was d'Annunzio sagte, und der nahm — für alles bare Münze.

Der Graphologe, der aus Hindenburgs Unterschrift „Energie“ herausgelesen hatte, braucht sich auf seine Kunst nichts einzubilden.

England will die gesamte Baumwollenernte aufkaufen. Vielleicht um seine Flotte in Baumwolle zu wickeln?

Churchill hat große Ähnlichkeit mit einem Walfisch: kleine Augen, große Schnauze und immer im Tran.“

× Ein Theaterzettel in drei Zungen geht dem „B. T.“ als ein Kriegsaktivismus zu. Das Stadttheater in Wilna, das am ersten Weihnachtstieertage unter der Leitung des Direktors Williau mit Lessings „Minna von Barnhelm“ eröffnet wurde, spielte am 28. Dezember Meyer-Hörfters „Alt-Heidelberg“. Der Theaterzettel ist in deutscher Sprache abgefaßt, enthält aber gleichzeitig die Anzeige des Stückes in polnischer Sprache und in Sibirisch mit hebräischen Schriftzeichen. Er ist auch in anderer Hinsicht noch etwas mehr als ein gewöhnlicher Theaterzettel; denn über dem Titel des Stückes befindet sich der Vermerk: „Die Theaterintrittskarte berechtigt zum Betreten der Straße nach Schluß des Theaters, um in die Wohnung zu gelangen.“

× Im Dienst. Im „Leipz. Taobl.“ erzählt E. Szarsty das nachstehende heitere Geschehnis aus dem Kriege:

In Flandern war's. — Die Sonne fant hinter Aedern und Feldern und Weiden; Da ritt unser Kaiser den Weg entlang, Generale und Herren ihm zur Seiten.

Nitt stumm und sah auf das Land herab, Das so viel Blut getrunken, Wo manch ein Kreuzlein krönt ein Grab, Drein ein Braver hinabgesunken.

Des Kaisers Augen suchten und wä'n. Da steht er am Wiesenraue Einen feldgrauen Krieger Posten steh'n Bei — ja, bei einer Herde Schweine.

Schnell spornet er das Ros und sprenget heran, Die Herren vom Gefolg hinterdrein, Und hält ganz dicht vor dem Landwehmann, Der steht wie nemelkelt in Stein.

Der Kaiser lächelt. — Mit friedlichem Ton Spricht er zum Hüter der Schar: „Du treibst dein Amt mit Geschick, mein Sohn! Bist sonst wohl ein Bauer, nicht wahr?“

Da klingt die Antwort soldatisch hervor: „Zu Befehl, mein Majestät. Im Zivilberuf bin ich sonst — Professor An der Marburger Universität.“

× Kleine Mitteilungen. Gerhart Hauptmann's Tragikomödie „Die Ratten“, die man nur vom Gastspiel des Lessing-Theaters her kannte, erschienen im Wiener Stadttheater zum erstenmal als Repertoirestück einer Wiener Bühne und hatten einen für mich sehr erfreulichen Erfolg. — Der Gouverneur der Festung Mainz hat dem Mainzer Stadttheater die Aufführung von Sudermann's „Ehre“ verboten. — Der Anatom und Anthropologe der Universität Breslau, außerordentlicher Professor Dr. Hermann Klatatsch ist unerwartet in Eisenach im 53. Lebensjahre gestorben.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Ausfassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung.

Die Entschädigung für gefallene Söhne.

Der Artikel in Nr. 357 betr. Antrag auf Aufwandsentschädigung für gefallene Söhne ist an der Front mit sehr gemischten Gefühlen gelesen worden.

Für den Herrn Antragsteller (Dr. Steffek-Hannover) scheint der Mensch erst mit dem Einjährigen anzufangen, da erst von diesem an aufwärts eine Aufwandsentschädigung gefordert wird, während für die überwältigende Mehrheit der „Nichtstudierten“ und Aktiven, die doch schließlich in erster Linie den Feind aus unseren Ländern vertrieben hat und treue Wacht hält in Ost, Süd und West, das Leben nicht einen Wässerling wert sein soll.

Schließlich ist es doch gerade den Eltern der studierten gefallenen Söhne am ehesten möglich, den Verlust des Aufwandes für ihren Sohn zu verschmerzen, denn arme Eltern werden in seltensten Fällen ihre Söhne studieren lassen. Aber der arme Mann, der sechs und noch mehr Söhne ins Feld geschickt hat, der braucht keine Aufwandsentschädigung für seinen gefallenen Sohn! Und gerade weil der Staat vor ungeheuren Aufgaben und Opfern steht, sind auch wir hier draußen gegen den Antrag in dieser Form.

Sind wir hier draußen im Gefecht und Tod alle eins, — so soll's auch in Punkt Aufwandsentschädigung sein.

Büchertisch.

= Die neueste Erscheinung in „Rürschners Bücher-schatz“ ist ein ausgezeichnete, überaus spannender und fesselnder Roman von Hans Hyan „Das Abenteuer des Staatsanwalts“, der soeben als 1040. Band der Sammlung — Hermann Sillger Verlag, Berlin-Leipzig — ausgegeben worden ist. Der außerordentlich billige Preis von 20 Bfg., für den der geheftete und beschnittene, also vollkommen lesefertige Band von „Rürschners Bücher-schatz“ überall erhältlich ist, ermöglicht es jedem, seine Lieben im Felde ausreichend mit gutem Lesestoff zu versorgen.

= Unter den Büchern, die seit Beginn dieses Weltkrieges in Massen ins Feld geschickt werden, stehen die Bände von „Rürschners Bücher-schatz“ — Hermann Sillger Verlag, Berlin-Leipzig — nicht an letzter Stelle. In der wöchentlichen Folge der Neuerscheinungen ist soeben der 1041. Band ausgegeben worden, der zwei vortreffliche Erzählungen von Luise von Rohrscheidt: „Die Geschichte einer Freundschaft“ und „Und dennoch!“ enthält. Die hübschen, flott geschriebenen und spannenden beiden Novellen werden sicher in weiten Kreisen der deutschen Lesewelt Beifall und Anklang finden.

= Die soeben erschienene Nr. 40 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Die unheiligen drei Könige“ von Blix, „Marschall Frenchs Heimkehr“ von O. Gulbranson, „Aus der Schweiz“, „Englischer Armeebefehl“ und „Stößensker des Zaren“ von E. Thönd, „Die enttäuschte Pariserin“, von Th. Th. Heine, „London City“ von R. Graef, „Verkannt“ von R. Grieb und „St. Martin und das arme Mädchen“ (mit Gedicht von Peter Scher) von Wilhelm Schulz. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „E 1“ von Arthur Kohbach, ferner mit je einem Gedicht: „Die Minderheit“ von Peter Scher, „Die drei Weisen aus dem Morgenland“ von Heinrich Schaff, „Harte Zeiten“ von Gideon Gum und „Dreikönigsstag“ von Edgar Steiger, sowie mit sechs Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus“. Der „Simplicissimus“ kostet pro Nummer 30 Bfg.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 8. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit wurde auf dem größten Teile der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde dem Feinde durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenkübel entrissen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Der letzte Versuch mit dem Freiwilligen-system.

wb. London, 8. Januar. Das Presbüro teilt mit: Nach Asaniths Ankündigungen werden die militärischen Werksbetriebe am 10. Januar wieder eröffnet.

Billige Inventurpreise!

Die vom Dekorieren übrig gebliebenen „Extra billigen Präsent-Kartons“ mit

Damen-Leibwäsche Kleidern u. Blusen Kostüm- u. Rockstoffen

sind nochmals wesentlich zurück gesetzt und verkaufen wir dieselben, da teilweise etwas angeschmutzt, mit

Barverlust für uns, also unterm Selbstkostenpreis!

Die für den Inventur-Ausverkauf ausrangierten Waren können ebenfalls schon in Augenschein genommen werden. Die Waren sind teilweise bis zur Hälfte des Wertes reduziert.

Degenhardt & Wolf

Gren wird milde im Urteil.

wb. London, 8. Januar. Im Unterhause erklärte Gren auf eine Frage: Die Gefangennahme der beiden englischen Hauptleute Davier und Wilson auf einem griechischen Schiffe durch ein feindliches Uboot stände nicht im Widerspruch mit der allgemein anerkannten Auffassung des Völkerrechts.

Abfchneidung der Lebensmittel für Montenegro.

wb. Cetinje, 8. Januar. Meldung der Agence Havas. Ein italienischer Dampfer, der von Brindisi kam und mehrere hundert Tonnen Lebensmittel und 425 aus Amerika kommende montenegrinische Rekruten an Bord hatte, ist ganz nahe der Küste bei San Giovanni di Medua auf eine Mine gestoßen und gesunken. Das Schiff sank sehr rasch. Zwei Mann sind umgekommen.

Minen.

wb. Amsterdam, 8. Januar. Im Dezember wurden an der niederländischen Küste 28 Minen angebracht, davon waren 13 englische, 8 deutsche und 7 unbekannten Ursprungs.

Churchill.

wb. London, 8. Januar. Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Büros im englischen Hauptquartier in Frankreich meldet, daß Winston Churchill zum Kommandeur eines Füsilierbataillons ernannt worden sei. Es sei wahrscheinlich, daß er zum Brigadefeldkommandeur vorgeschlagen werde.

Italiens Interesse an Albanien.

wb. Mailand, 8. Januar. „Secolo“ betont in einem Leitartikel das Interesse Italiens an Albanien. Es müsse ander-

dingt ein unabhängiges oder ein unter italienischem Protektorat stehendes Albanien geschaffen werden. Eine andere Lösung könne Italien nicht zugeben. Wer Albanien berühre, rühre an der Spitze des italienischen Schwertes. Die italienische Front gehe nicht nur vom Stillefer See bis zum Karst, sondern auch von Skutari bis an die nordgriechische Grenze

Der Schaden in Ostpreußen.

wb. Berlin, 8. Januar. Von dem Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen wird dem B. L. B. geschrieben: Durch die Zeitungen geht eine Mitteilung, wonach der gesamte durch den Krieg verursachte Schaden in Ostpreußen drei Milliarden Mark betragen soll. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. Die endgültige Feststellung des Schadens kann erst erfolgen, wenn die gesetzlichen Grundlagen dafür geschaffen sind, aber auch die vorläufigen Ermittlungen, die als Grundlagen für die Zahlung der Vorkerschädigungen dienen sollen, sind in den stark zerstörten Bezirken noch nicht soweit gediehen, daß sich ein bestimmtes Urteil über die Höhe des Gesamtschadens gewinnen läßt. Mit Sicherheit läßt sich aber schon jetzt sagen, daß der angegebene Betrag von drei Milliarden Mark nicht annähernd erreicht werden wird.

Russen-Lügen.

wb. Berlin, 8. Januar. In russischen Zeitungen ist behauptet worden, die russischen Roten Kreuz-Schwesteren, die die russischen Gefangenenlager in Deutschland besichtigt haben, hätten berichtet, daß die russischen Gefangenen gezwungen würden, an den Befestigungsanlagen zu arbeiten, daß man ihnen die guten Schuhe und Mäntel weggenommen habe und daß man sie massenweise an Hunger sterben lasse. So haben die Schwestern, wie durch die Einsichtnahme in ihre Berichte festgestellt wurde, tatsächlich nicht berichtet. Am törichtsten ist die Behauptung, man lasse die russischen Gefangenen massenweise an Hunger sterben. Die Ernährung der russischen Gefangenen in den deutschen Lagern ist derartig, daß nach den aufgenommenen Gewichtstabellen fast alle Gefangenen an Körpergewicht zugenommen haben.

Infolge der in Stadt und Land herrschenden Milchknappheit empfiehlt sich von selbst ein Präparat, das infolge seines eigenen hohen Milchgehalts jeder Mutter mit Leichtigkeit über die schwierige Frage der Beschaffung geeigneter und ausreichender frischer Milch für ihre Lieblinge, auch solche zartesten Alters, hinweghilft, nämlich Nestlé's Kindermehl. Illustr. Broschüre versendet kostenfrei die Nestlé-Gesellschaft, Berlin W 57.

Für Rheumatiker und Nervenleidende!

Glänzende Erfolge eines 73jährigen.

Herr Baumschulenbesitzer Koppenhöfer in Neuenstein schreibt: „Mit besonderer Freude kann ich sagen, daß Logal ein rasch wirkendes Mittel ist, und daß sich schon nach kurzem Gebrauch eine außerordentlich günstige Wirkung bei mir zeigte. Dieses ist bei mir um so höher anzuschlagen, als ich schon seit mehr als 30 Jahren von sehr schweren Fällen von Rheumatismus am Arme heimgesucht wurde und für Bäduren zc. sehr viel Geld ausgegeben habe. Außerdem bin ich jetzt im 73. Lebensjahre. Kürzlich machte ich eine 1½tägige Fuhrtour nach meinem Weinberg ohne die geringsten Beschwerden. Früher mußte ich hierzu stets einen Wagen nehmen.“ Jeder, der einen Versuch mit Logal bei Rheumatismus, Ischias, Herenschuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, sowie bei Neuralgie macht, wird ebenso begeistert von Logal sein, wie Herr Koppenhöfer. Es gibt nichts Besseres. Logal-Tablotten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Getreidemarkt.

Breslau, 8. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,65 M., Roggen 21,65, Malt- und Futtergerste 30,00 M., Hafer 30,00 M. p. 100 Mgr.

Stroh. Langstroh 6,00 M., Preßstroh 5,75 M., Krummstroh 5,50 M. p. 100 Kg. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Neu. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kg.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 M., Roggenmehl 34,80 M. per 100 Kg.

R.-G.-B.-Wetterhaus Girschberg, 8 Uhr vormittags.

7. Januar.		8. Januar.	
Barometer	726 mm	Barometer	720 mm
Thermometer	+ 11 C.	Thermometer	+ 4 C.
Höchster Stand	+ 13	Höchster Stand	+ 15
Tiefster Stand	+ 1 1/2	Tiefster Stand	+ 3
Feuchtigkeitsmesser	100 %	Feuchtigkeitsmesser	86 %

Freitag 12 1/2 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin,

verwitwete Frau

Auguste Anders

im Alter von 62 Jahren.

Dies zeigten schmerz erfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Girschberg, Mairwaldau und Wismar a. Ostsee
den 7. Januar 1916.

Beerdigung Dienstag nachmittags 2 Uhr von der neuen Friedhofstabelle aus.

Statt jeder besonderen Meldung.

Freitag früh 1/2 9 Uhr entschlief nach qualvollen, mit großer Geduld ertragenen, langen Leiden meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

die Frau Tischlermeister

Minna Besser

geb. Müller

im 46. Lebensjahre.

Dies zeigt im tiefsten Schmerze, mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Hermann Besser,
Tischlermeister.

Voigtsdorf, den 7. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 1 1/2 Uhr statt.



Nachruf!

Im Marinelazarett zu Hamburg erlag am 28. November seiner am 4. Septemb. 1915 erlittenen schweren Verwundung der

Matrose

Herrmann Pohl

aus Regensburg

12. Komp., 5. Matrosen-Regt.

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Er hat sich tapfer geschlagen. Wir werden ihn nie vergessen.

Hüning,

Leutnant und stellvert. Komp.-Führer.

Der Gesang-Unterricht

wird wieder aufgenommen.

Die Chorstunden beginnen Dienstag, den 11. Januar, abends 8—10 Uhr. Nur stimmbegabte, junge Damen wollen sich melden.
Kathinka von Heinrichshofen, Bergstr. 3a, Bär.

Der Gerichtsassessor Dr. Lessin

ist mir vom 1. Januar 1916 ab zum Vertreter in den Anwalts- und Notariatsgeschäften bestellt. Bürostunden wie bisher: vormittags 8 bis 1 Uhr, nachmittags (außer Sonnabends) 3 bis 6 Uhr.

Zarnikow,

Rechtsanwalt und Notar in Hemsdorf unterm Kynau.

Gelegenheitskauf!

Von einer ersten Wäsche-Firma kaufte einen großen Posten **Reise-Muster** in

Erstlings-Wäsche

bestehend aus: Jäckchen, Hemdchen, Photographie-Hemdchen, Leibchen, Windelhöschen, Nachtröckchen, Steckkissen, Wagendecken, Wagenkissen, Lätzchen, Servietten, Wickeltücher, Wickelbänder, Trageröckchen usw.

Diese Wäsche wird zu **extra billigen Preisen** verkauft!

Es befinden sich unter diesen Mustern hochelegante Sachen!

Berliner Partiewaren-Haus

Hirschberg, Lichte Burgstrasse 8, im „Greif“.

Am 6. Januar, abends 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden und einem arbeitsreichen Leben meine gute Frau, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

Handelsfrau

Auguste Hämpel

geb. Feige,

im Alter von 57 Jahren 3/4 Monaten.

Dies zeigen schmerz erfüllt an mit der Bitte um stille Teilnahme

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Grünau und Ruzland.

Beerdigung findet Montag, den 10. Januar, nachmittags 1 Uhr statt.



In treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland starb den 17. 12. 1915 infolge Herzschlages in Rußland mein inniggeliebter Mann, unser lieber, guter Vater

der Kaufmann, Landsturmmann

Max Andrae

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer:

Selma Andrae geb. Lorenz

und zwei Söhne.

Hrusdorf i. Nsgb., den 9. Januar 1916.

Freitag früh verschied nach längerem Leiden meine gute Pflegemutter, unsere liebe Schwester und Tante, die verwitwete Frau

Marie Brückner

geb. Weist,

im 69. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sartau, Lomnis und Eichberg.

Die Beerdigung findet Montag, den 10. Januar 1916, nachmittags 1/4 Uhr statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen

verw. Beate Adolf

sagen wir hierdurch Allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hirschberg i. Schl., den 9. Januar 1916.

Am 6. ds. Mts. entschlief sanft nach jahrelangem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Eisendreher

Maria Czip

geb. Kubalek,

im Alter von 43 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an der tieftrauernde Gatte nebst Kindern und Enkelkindern.

Warmbrunn, Herischdorf, Prag i. Böhmen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. Januar, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem frühen Heimzuge unseres lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters und Sohnes

Gustav Hoffmann

sagen wir innigsten Dank.

Alwine Hoffmann

geb. Schwarz und Kinder,

Johanna Hoffmann

als Mutter.

Hirschberg, den 8. Januar 1916.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung meiner Tochter Lucie mit dem Fabrikbesitzer Herrn Walter Neumerkel, Leutnant d. Res. im Feld-Artillerie-Regiment 241, beehrt sich anzuzeigen

Hirschberg, Schl., im Januar 1916.

Frau Elisabeth Kramme.

Lucie Kramme
Walter Neumerkel

Verlobte

Hirschberg i. Schl.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, die uns beim Hinscheiden und bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter Anteil geworden sind, unseren

aufrichtigsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Zable für die tröstenden Worte am Sarge unserer lieben Entschlafenen. Herzlichen Dank für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabegeleit.

Gummersdorf i. R., den 8. Januar 1916.

Der trauernde Gatte Wilhelm Ilgner
und Kinder.

Herzlichen Dank

sagen wir hiermit Allen für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Tochter und Mutter, der Postschaffnerswitwe

Hilda Grunz

geb. Firl.

Besonders danken wir noch für die zahlreiche Grabegeleit sowie für die vielen Kranzspenden.

Hermesdorf u. R., den 9. Januar 1916.

Familie Firl nebst Enkelkindern.

Die Mitglieder des
Maschinenbau- u. Gesangs-
vereins
werden ersucht, an der Beerdigung des verstorbenen Ehrenmitgliedes

Herrn Ingenieur

Eugen Schücke

teilzunehmen.

Der Vorstand.

Versammlung am Trauerhause Wilhelmstraße Nr. 66
Sonntag nachmitt. 2 Uhr.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme und für die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner unvergesslichen, lieb. Frau u. Mutter sagen wir allen unsern tiefgefühltesten Dank.

Der tieftrauernde Gatte

August Renner
nebst Familie Schulz.

Gummersdorf, 4. Jan. 16.

Standesamts-Nachrichten.

Hirschberg. 26. Dezember. Anna Luise, T. des Rutscherz Paul Pfeiffer, 4 Mon. 25. Eduard Georg Adolf, S. v. Kaufmanns Willy Gude, 4 J. 26. Kassengehilfe Alfred König, 20 J. 20. Leutnant Ernst Fintelmann, 23 J. (Flieger-Abt. 68). 29. Frau Beate Rikler, Tschischdorf, 60 J. 30. Else, Tochter des Bierbrennereis Anton Wilhelm Bartisch, 2 1/2 J. 11. September. Mustetier, Hilfschaffner Friedrich Schröter, 25 J. Reserve-Infanterie-Regt. 256. 31. Dezember. Martha, T. des Haushalters Paul Möbcher, 3 J. 20. August 14. Reserveist, Maler Paul Nieselt, 26 J. Reg. P-ver. Inf.-Regt. 17. 1. Januar 16. Frau Elisabeth Stief geb. Kubl, 44 J. 30. Dezember. Friedhofsarb. Ernst Klose, 51 J. 23. 12. Leutnant, Diplomingenieur Georg Müller, 31 J. 3. Weist. Inf.-Regt. 19.

Lumpen, Knoch., alt. Eis., Wein- u. Brunnenflaschen, Dosen- und Ransfelle laufe jed. Post., auch hole das! a W ab. M. Hartmann, Hirschberg, Sand Nr. 22.

Platten und Sprechmaschinen empf. G. Ulrich, schrägüb. d. Hirschbg. Brauhaus.

Ein neuer Zimmer-Gasofen zu verkaufen Steinstraße Nr. 1.

3 Jahrg. Moderne Kunst,
8 Jahrg. Gartenlaube aus den Jahrg. 1860-70, mehrere Jahrg. Weltspiegel, 5 Jahrg. Simplissimus mit Orig.-Zeichn. von F. Kezuit sind sehr billig abzugeben. Offerten unter T 462 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

100-200 Zentner Heu
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe an
Dominium Reppersdorf,
Kreis Jauer.

Saathaler,
Saatgerste
verl. Dom. Schilbau a. Bober.

Streu-Material
billiger als Torfstreu u. ebenso gut zu verwert. wie diese biet. an
Kurt Schröter, Touragegroß-
hdl., Görlitz.
Fernruf 242. Telegr.-Adr.: Strohschröter.

Futterrüben
liefert in Wagonladungen bill. nach allen Stationen
P. Kadelbach,
Landesprodukt-Großhandlung,
Mons bei Görlitz.
Telephon 1543.

Futterrüben
in Wagonladungen hat billig abzugeben
Adolf Hanke, Löwenberg.
Telephon 18.

Eichen- u. Fichtenrinde
1916er Ernte kaufen jeden Post. und erbitten Angebote
E. A. Schroeter & Co.,
Lederfabrik, Glogau.

Gelbe Speise-Rohrüben verkauft
Jahn, Hirschdorf.
Achtung! Achtung!
Schönen Rotklee
sowie Eichel hat abzugeben
Menz, Schilbau.

Lade Montag voraussichtlich bestimmt einen Wagon
schöne Kartoffeln
auf Bahnhof Arnsdorf aus und offeriere schöne, gesunde
Futterrüben sowie Tortstreu.
Firma Carl Müller,
Arnsdorf im Riesengebirge.

20 Mark Belohnung

demjenigen, welcher mir den Täter, der am Grabmal Scholz in Petersdorf die Blautamen abgefragt hat, so nachweist, daß ich denselben zur Anzeige bringen kann.

Ottomar Rascher

Bettst. m. M., Kommode, Nähmaschine, Sofa, Stühle zu verkf. Sellenstraße Nr. 26.

W. Umz. b. Stoff- u. Plüschsofa, Bettst. m. Matr., Nähm. verkf. b. Warmbrunnerstr. Nr. 27, 1 Tr.

Gebrauchte Feldschmiede und emaillierte Badewanne
zu verkaufen. Off unt. U 485 an die Exped. des „Vote“ erb.

1 geb. Damenfahrrad, g. wen. gef., preis. z. verkf. b. S. Schröter, Fahrrad., Hirschbg., Poststr. 7.

Kleiderschrank, Kommode, Sofa, Speiseschrank b. zu verkf. Priesterstraße 19, I I.

Weg. Todesfalls zu verkaufen: 1 gut erb. Landauer, Halbgedeck. und 1 paar komplette Geschirre Schützenstraße Nr. 20.

Ein Mühnerstall

sof. zu pachten gef. Off. u. A 489 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Halbverdeck,

6ßßig, gut erhalt., preiswert zu verkauf. Jannowitz i. R. Nr. 85. Gesucht: eine gebrauchte, kleine Buttermaschine.

Säcke! Säcke!

kaufe zu höchsten Preisen von Sändlern und Privat. Bei groß. Posten komme nach ausw.

b. Schütten, Breslau,
Säcke-Großhandlung,
Nicolaistadtgraben 18.

50 Jah Maschinöl, hell, billig abzugeben. Del- und Fettwarenfabrik Pommitz i. Riesengb.

Suche alle Woch. 3000 Zigarr., gute, verschiedene Sorten.
Alte Herrenstraße Nr. 7.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos des 5. Armeekorps betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung M. 325/7. 15. R. N. bzw. M 325/7. 15. R. N. beschlagnahmten Gegenstände vom 16. November 1915.

§ 1.

Das Eigentum an den durch die Verordnungen vom 31. Juli, 24. September und 16. November 1915 beschlagnahmten und zu enteignenden fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel wird durch besondere Anordnung auf den Reichsmilitärstützpunkt übertragen. Die Anordnung wird den einzelnen von dieser Verordnung betroffenen Personen und Betrieben mindestens eine Woche vor dem in der Anordnung bestimmten Ablieferungstermin ausgestellt.

§ 2.

Die beschlagnahmten Gegenstände sind von den dazu Verpflichteten an dem in der Anordnung angegebenen Tage zu der ebenfalls angegebenen Stunde an der amtlichen Sammelstelle (§ 3) abzuliefern.

Wird die Ablieferungszeit ohne begründete und rechtzeitige vorherige Benachrichtigung der Sammelstelle nicht eingehalten, so ist der Leiter derselben zur Abnahme der Gegenstände nur verpflichtet, wenn von dem Säumigen eine Verzugsgebühr von 3 Mark gezahlt und durch die Abfertigung des Säumigen nicht diejenige Nichtsäumiger beeinträchtigt wird.

Nach dem 31. März 1916 kann eine Ablieferung nicht mehr erfolgen.

§ 3.

Die Annahme der abzuliefernden Gegenstände ist dem Kaufmann Georg Reifewitz in Hirschberg, Dunske Burgstraße 22/23, übertragen worden.

§ 4.

Von der Beschlagnahme sind folgende Gegenstände betroffen: Klasse A Gegenstände aus Kupfer und Messing.

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeisessel, Töpfe, Fruchtcocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörfel usw. Die Bekanntmachung selbst enthält ein alphabetisches Verzeichnis der hier in Frage kommenden Gegenstände. Dies kann auch im Rathaus, Zimmer Nr. 9, eingesehen werden.

2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bzw. Herden.

3. Badewannen = Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlängen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler), alles in Kochmaschinen und Herden, soweit sie nicht zum Betrieb von Badeeinrichtungen oder Zentralheizungsanlagen dienen —; Wasserlasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B Gegenstände aus Reinnickel.

1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeisessel, Fruchtcocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw.

2. Einfäße für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckel, Schalen, Zimentöpfe nebst Deckeln an Kippböden, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinfäße usw. nebst Reinnickelarmaturen.

In dieser Verordnung sind unter Reinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90 v. H. und höher verstanden.

Vorstehende Gegenstände fallen auch dann unter die Verordnung, wenn sie mit einem Ueberzug (Metall, Lack, Farbe u. dgl.) versehen sind.

Alle hier und in dem alphabetischen Verzeichnis nicht namentlich aufgeführten Gegenstände sind nicht beschlagnahmt und brauchen nicht abgeliefert zu werden. (Veral. aber § 14 dieser Bestimmung.)

§ 5.

Von der Enteignung werden betroffen:

1. Haushaltungen,
2. Hauseigentümer,
3. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen u. dgl.,
4. Öffentliche (einschließlich kirchliche, stiftliche usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Sanatorien, Heime, Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser und dergleichen.

§ 6.

Ausgenommen von der Beschlagnahme sind mit Kupfer, Messing oder Nickel überzogene (z. B. galvanisch) und plattierte Gegenstände, die aus Eisen oder einem anderen Metall als Kupfer, Messing oder Nickel hergestellt sind.

§ 7.

Wird bei Gegenständen, die beschlagnahmt sind, ein besonderer kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert geltend gemacht, so kann die Befreiung von der Beschlagnahme bei der Metallkommission des Magistrats schriftlich beantragt werden. Ihre Entscheidung ist endgültig. Die betreffenden Gegenstände müssen jedoch jederzeit zur Verfügung des Magistrats gehalten werden.

Auf Grund der Geltendmachung eines Unbedenklichen oder vererbeter Erbschaftsbesetzung darf eine Befreiung nicht stattfinden.

§ 8.

Die eingelieferten Gegenstände werden in der Annahmestelle (§ 3 dieser Bestimmungen) in Gegenwart des Abliefernden oder seines Beauftragten gewogen. Erklärt dieser sich mit den festgesetzten Uebernahmepreisen (§ 9 dieser Bestimmungen) einverstanden, so wird ein von dem Leiter der Annahmestelle unterzeichnetes Anerkennnisschein in zweifacher Ausfertigung ausgestellt, auf dem über Empfang des gleichzeitig auszuhaltenden Uebernahmebetrages zu quittieren ist. Eine Ausfertigung wird dem Abliefernden ausgehändigt.

Der mit der Ablieferung der Gegenstände Beauftragte gilt als zum Empfang des Uebernahmepreises und zur Quittungsausfertigung ermächtigt.

§ 9.

Für die entlegenen Gegenstände werden die nachstehenden Uebernahmepreise angeboten und im Falle gütlicher Einigung alsbald gezahlt.

Uebernahmepreise für jedes Kilo.

Für Gegenstände aus	Kupfer M	Messing M	Nickel M
ohne Beschläge	3,90	2,90	12,90
mit Beschlägen	2,70	2,00	10,40

Unter Beschlägen sind Dosen, Ringe, Handhaben, Stiele, Griffe und Versteifungen aus Eisen, Holz und dergl. verstanden.

§ 10.

Die vorherige Entfernung der an den abzuliefernden Gegenständen befindlichen Beschläge ist zulässig und erwünscht.

Es ist zu beachten, daß Gegenstände aus Reinnickel, die mit wenigen Ausnahmen den Stempel „Reinnickel“ oder „R. N.“ tragen, fast niemals vollständig aus Reinnickel bestehen, sondern mit Griffen, Deckeln, Ringen und dergl. versehen sind, welche aus mindertwertigen Nickellegierungen oder aus nickelplattiertem Eisenblech gefertigt sind. Auch Kronen haben regelmäßig kleine Eisenschrauben oder Eisenrohre. Ebenso sind Wasserbehälter, Herdwasserschiffe, Warmilassen und dergl. in der Regel im Innern mit Blei ausgegossen. Badesöfen und Boiler haben vielfach am Boden starke Bleiaufgüsse.

In allen solchen Fällen werden nur die Preise für Nickel, Kupfer und Messing „mit Beschlägen“ vergütet, sofern nicht die aus anderen Stoffen gefertigten Bestandteile entfernt sind.

Für erforderliche Ausbaurbeiten, die durch Vorlegung der Rechnungen oder sonst glaubhaft nachzuweisen sind, wird für jedes Kilogramm 0,50 Mark vergütet.

Unter Ausbaurbeiten sind ausschließlich solche zu verstehen, welche erheblichen Arbeitsaufwand mit sich bringen, z. B. das Ausbauen von eingemauerten Kesseln, von Warmwasserschlangen, Druckkesseln, Warmwasserbereitern und Behältern und Blasen, die an die Wasserleitung angeschlossen sind und dergl. Dagegen ist das Entfernen der Beschläge, das einfache Herausheben von Ofentüren, von Wasserkränen und dergl. nicht als Ausbaurbeit zu betrachten.

§ 12.

Diesjenigen, die mit den oben unter § 9 angegebenen Uebernahmepreisen nicht einverstanden sind, müssen eine von ihnen unterzeichnete genaue „Aufstellung“ der beschlagnahmten Gegenstände bei der Ablieferung dem Leiter der Sammelstelle übergeben.

Die Aufstellung muß alle Angaben über die Art der Gegenstände und der Metalle, aus denen sie bestehen und über etwa vorhandene Beschläge sowie die einzelnen Gewichte enthalten. Sie ist dem Leiter der Sammelstelle zur Prüfung vorzulegen, dieser hat die Richtigkeit der Aufstellung, sowie das Gewicht der Gegenstände zu prüfen, durch Unterschrift zu bescheinigen und sie dem Ablieferer zurückzugeben. Die Gegenstände selbst sind gegen Quittung abzuliefern.

Die endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises erfolgt alsdann auf schriftlichen Antrag durch das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf in Berlin in Gemäßheit des § 7 Abs. 5 der Verordnung vom 6. Dezember 1915.

Diesjenigen, die sich nachträglich mit den oben (§ 9) angegebenen Uebernahmepreisen einverstanden erklären, erhalten gegen Rückgabe der Quittung und der Aufstellung in der Sammelstelle den Anerkennnisschein und den darin berechneten Uebernahmebetrag gegen Quittung ausgehändigt.

§ 13.

Nach Auszahlung des im Anerkennnisschein angegebenen Betrages sind alle Beanstandungen ausgeschlossen.

§ 14.

Es können freiwillig abgeliefert und müssen von der Sammelstelle am Dienstag und Donnerstag jeder Woche von 8—12 Uhr vormittags abgenommen werden, die nachbenannten nicht der Beschlagnahme und Entziehung unterliegenden Gegenstände aus Kupfer, Messing oder Reinmetall:

- a. Birkenbleche, Kaffeelampen, Teelampen, Kuchenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zunderdosen, Teelasthalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten Bügelgeräte, Rippesachen, Thermometer, Schreibgeräthe, Bettwärmer, Säulenwagen, Bierstübchens, Selbstkender, Badesen. Hierfür werden die im § 9 dieser Bestimmungen genannten Uebernahmepreise gezahlt.

- b. Sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguth, Tombak, Bronze, Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpaka) und Reinmetall, soweit sie nicht auf Grund der Verfügung M. 1/4. 15. R. N. A. betreffend „Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen“ an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind.

Es wird vergütet:

Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer	1.70 M. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Messing, Rotguth, Tombak, Bronze	1.00 M. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpaka)	1.80 M. für das Kilo.
Für Materialien und Gegenstände aus Reinmetall	4.50 M. für das Kilo.

c. Auch Altmaterial darf zu den unter b genannten Breiten angenommen werden; als Altmaterial im Sinne dieser Verordnung werden solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht mehr für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können.

§ 15.

Die Sammelstelle nimmt auch Gegenstände gegen Anerkennungsschein entgegen, die unentgeltlich dem Reichsmilitärstützpunkt zur Verfügung gestellt werden.

§ 16.

Die Nichtbeachtung dieser Vorschriften zieht Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark nach sich (§ 6 der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 — Reichsgesetzblatt S. 357 und vom 9. Oktober 1915 — R. G. Bl. S. 645).

§ 17.

Wir weisen darauf hin, daß die Verordnung vom 6. Dezember 1915 selbst durch Anschlag im Rathhaus und an den Anschlagtafeln bekannt gegeben ist und empfohlen, sie dort oder auch im Magistratsbüro in Zweifelsfällen einzusehen.

Alle Anträge und Anfragen sind schriftlich an den Magistrat zu richten.

Hirschberg, den 6. Januar 1916.

Der Magistrat.

Große Auktion!

Montag, den 10. Januar, vorm. 10 Uhr werde ich in

Kunzendorf-Grällich

auf dem früher Karl Scholzichen Gute wegen Auflösung der Bewirtschaftung folgendes meistbietend verkaufen:

- 2 starke Pferde, 5 junge Kühe, 1 Schmitzschle, 2 Stück Jungvieh, 3 Riegen, 1 Fensterwagen, 4 Wirtschaftswagen, 1 Jauchensack, 3 Schlitten, div. Pferdegeschirre, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Wurfmachine, Dezimalwaage mit Gewichten, 5 Kasten Schindeln, alles vorhandene Acker- und Wirtschaftsgesetz, sowie sämtliches Heu, Stroh, Kartoffeln, Rüben und Syren.

Robert Tichentlicher.

In den Vorstand des Jannowiker Spar- u. Darlehnskassenvereins e. G. m. u. H. in Jannowitz ist an Stelle des Gustav Seiffert der Stellensbes. August Klein in Jannowitz eingetreten.

Hirschberg i. Schles., den 4. Januar 1916. Königlich Amtsgesetz.

233. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 11. u. 12. Januar 1916.

	1/3	1/4	1/2	1/1
à Mk.	5	10	20	40



abzugeben. Louis Schultz, Kgl. Preuß. Lott.-Bun.

Freitag, den 14. Januar 1916, nachmittags 4 Uhr: Stadtverordneten - Sitzung.

Dr. Dreßbach, stellvert. Stadtverordnet.-Vorst.

Ämtliche Bekanntmachung.

Vom 1. Januar bis 30. April l. J. haben die Mannschaften der 1. u. 2. Abteilung der Feuerlöschdienstpflichtigen Einwohner, das sind die, deren Familienname mit A bis H anfängt, bei Feuerlärm auf dem Sammelplatze (Obere Promenade) zu erscheinen und Dienst zu tun.

Die übrig. Abteilungen haben währ. obiger Zeit keinen Dienst, müssen aber an den anzubereitenden Übungen teilnehmen.

Hirschberg i. Schles., den 16. Dezember 1915. Der Magistrat.

Cunnersdorf.

Lebensmittel - Verkauf an Ortsangehörige

- Montag u. Donnerstag, nachm. 2—3 Uhr (alte) evang. Schule:
- Hafersfoden Pfd. 55 M.
- Maisgries " 45 "
- Grünern " 65 "

Vorzügl. schwedische Butter 1/2 Pfd. 1,38 M.

Vorzügl. ausländ. RäucherSpeck 1/2 Pfd. 1,15 M.

Der Gemeindevorsteher.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 10. d. M., vormittags 11 Uhr, soll in Löh, Sammelort der Dieter im Gasthause „zum deutschen Hause“ (anderorts gepfändet):

- 1 Rußbaum-Kleiderschrank versteigert werden.

Potrykus, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 10. Januar er., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Arnsdorf i. R. im Gasthof „zum Riesengebirge“:

- 1 Milchsentrifuge, 1 gebraucht. Fahrrad, 1 Feldschmiede und diverse Möbel.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt. Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 10. Januar er., nachmittags 1 Uhr, versteigere ich in Schmiedeberg i. Mgb. in Schreiber's Hotel

- 3/4 Mille Zigarren.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt. Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 10. Januar er., nachmittags 4 Uhr, versteigere ich in Krummhübel i. Mgb. im Gasthof „zum Riesengebirge“

- 1 neues Piano.

Die Pfändung ist dort nicht erfolgt. Thamm, Gerichtsvollzieher.

Freibank Krummhübel.

Montag nachm. von 1 Uhr ab: Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Heirat

wünscht gebildete, sympath., sehr wirtschaftlich veranlagte Frau, gute Köchin, mit gebild., älterem Herrn, welchem die Verhältnisse gestatten, Frau ohne Vermögen zu heiraten. Beste Zuschriften unter U 463 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Fräul., ev., 24 J., sehr häuß. erzog., g. Charakt., ang. Neuf., etw. Vermög., wünscht passend. Herrn (auch ält.) zwecks baldiger

Heirat kennen zu lernen. Angeb. u. F 472 an die Exped. des „Vote“ erb.

2 selbständige Handwerker

im Alter von 25 und 26 Jahren suchen 2 hübsche Damen, auch Schwestern, mehr geschäftliche, im Alter von 19 bis 24 Jahren, mit schöner Aussteuer, zwecks

Heirat kennen zu lernen.

Offerten, möglichst mit Bild, unter L 477 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Lehrer, 29 Jahre, wünscht bess. Damenbekanntschaft zwecks spät.

Heirat. Off. mit Bild unt. H 474 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

Jäger, selbständ. Förster, vermögend, ersehnt glückl. Verehel.

Offerten unter Q 68 Annoncenbüro am Hirschgraben.

Anst. u. geb. hübsch. Mädch. (26 J.) wünscht Heirat mit gebild. Herrn bis 35 Jahre.

Offerten unter C 469 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Bald gesucht ev. gewissenhafter

Tertianer zur Nachhilfe für Mädchen, dreimal wöchentl. 1 Stunde, 5 M. monatl. Offerten unter Z 488 an die Exped. des „Vote“ erb.

Vorzügl. Mittagstisch

3 Gänge 80 S., 4 Gänge 1 M. Priv.-Pension Bahnhofstr. 16, I.

Verloren goldene Nadel, Abzugeben gegen Belohnung Bergstraße Nr. 10, part.

Neu eingetroff.: Badpulv., Vanille-Zucker, Ei-Erfas, Pud.-Pulv., 1 Pack 10 S., 3 Pack 25 S., feinst. Lindenblüten-Sonigpulver, 1 Pack anst. 45 nur 30 S., 2 Pack nur 50 S! Bonill.-Würfel 5 Stück 10 S., 1 Dose (100 St.) nur 1,90 M. Schmidt, Hemsdorf u. L., Rynastweg 1, hint. Liebes Hot.

Piano.

Gute Piano, neu u. gebr., bill. zu verkaufen oder zu vermieten. W. Asmalkth, Gerichtstr. 3.

Fleisch-Suttermehl

für Schweinemast empfiehlt C. A. Grüttner, Sechshütte.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Wer bar Geld

bis 6 % braucht auf Schuldsch., schr. sof., b. 5 J. rückzhlb. Reell, distr. Zahlr. Danfschr. S. Otto, Breslau X, Michaelisstraße 69.

Geld-Darlehen ohne Bürg., Katenrückz., distr. reell u. schnell v. Selbstgeb. Schlegel, Berlin 122, Rosenhalerstraße 6.

2700 Mark

zur ersten Stelle z. 1. April 1916 auf ein Hausgrundst. von pünktlichem Zinszahler zu leihen gesucht. Bernhard Haufen, Hermsdorf u. K., Mühlenweg Nr. 23.

10 000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. Offerten unter N 479 an die Expedition des „Boten“ erbet.

6—8000 Mark

a. 1. Stelle auf Landwirtschaft. u. Logierhaus bald zu leihen ges. Angebote an die Buchhandlg. b. Wilh. Kriebel, Schmiedeberg.

hausgrundstück

mit Kolonialwarengeschäft frankheitshalb. zu verkaufen. Jahresumsatz über 40 000 Mk. Erforderliches Kapital 8—12 000 Mk. Offerten unter O 480 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Gut eingeführtes

Pensions-Haus (Villa)

i. bel. gr. Luftort i. Ma. m. gr. Wint.- u. Sommer-Verkehr, saub., fast neues Haus, m. 17 Z., Speisez., Dielen, Bad, Tel., 4 Küch., sch. Gart., Hühnerhof; allerbeste Lage, am Walde; — Invent. kompl. vorh., ged., f. n. Einricht., Wäsche gut u. reichl.; — Wasserl., Zentralh., elektr. Licht, ist weg. Einberuf. sofort zu verlauf. Beste Referenz. Umf. gut steig. Prs. 72 000 Mk. — Anz. nicht unt. 20 000 Mk. Gesl. Ang. v. nur kapitalfr. Reff. erb. unter J 475 an die Exped. des „Boten“.

Verkaufe mein kleines Gut,

50 Morgen Weizenboden, halbe Stunde von Görlitz, neugebaut, Stallgangfütterung, Felder in einem Strich. Anzahlg. 10- bis 15 000 Mark.

Redo, Görlitz, Hospitalstraße Nr. 34.

Suche mittlere, gutgehende Fleischerei

in Umg. Hirschb. zu pacht. od. zu kauf. Off. D 470 Exp. d. Boten.

Geg. Baustelle in Berlin-Reinickendorf, Guthab. 45 000 Mk., suche ich Mietshaus od. Villa im Nr. Hirschb. Ang. nimmt entg. Fettenhauer, Hirschberg i. Schl., Lichte Burgstraße 18.

Eine kleine Villa wird sof. gef. Offerten unter C 491 an die Expedition des „Boten“ erbet.

In der Nähe des Hausberges Land oder grösserer Garten

zu kaufen oder pachten gesucht. Offerten unter L 455 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Geschäftsgrundstück in Hirschberg für 12 Mille sofort zu verkaufen. Näheres durch Loh, Hirschberg, Neußere Burgstraße Nr. 3.

Suche Landwirtschaft mit gut. Gebäuden zu kaufen, am liebsten Hirschberger Kreis. Offert. unt. R 482 an die Exped. d. „Boten“.

Suche als Beauftragter zwisch. Hirschberg und Warmbrunn tl. Einfamilienhaus, bis 15 000 Mk., zu kaufen. Fettenhauer, Hirschberg, Lichte Burgstraße Nr. 18.

Geschäftshaus.

Suche ein Haus mit gangb. Geschäft zu kaufen. P. Garbe, Lauban, Raumburgerstraße 34.

Kleines Logierhaus oder gutgehendes Geschäft zu pachten gesucht. Off. unt. G 473 an die Exped. des „Boten“ erb.

Suche kleines Haus

in Umgegend von Hirschberg zu kaufen. Offerten mit Preis unt. N 457 an die Exped. des „Boten“ erb.

Logierhaus

mit 5000 Mk. Anz. zu kauf. gef. Hirschberg Schl., Schließbach 34.

Die Friedrichs - Baude in Jakobsthal.

deren Pächter im Felde gestorben ist, wird vom 1. April 1916 ab pachtfrei. Pachtlustige in geordneten Verhältnissen, die zugleich Holzfuhrwerk betreiben wollen, können Angebote an das Kameralamt in Hermsdorf (Kynast) bald einsenden.

Die gesamte Obst- und Grasnutzung auf dem hiesigen Grundstück Straupikerstraße Nr. 28 ist für d. Jahr 1916 zu verpachten. Angebote erbeten an Oskar Winger, Vobersdorfsdorf.

Ein mittelstarkes Pferd, ein eleg., einsp. u. halbgedeckter Wagen zu verkaufen. Scholz, Kaiserwaldau i. Nsb.

Wegen Einberufung meines Mannes stehen zwei gangbare

Pferde

zum baldigen Verkauf. Hentschel, Schreiberhau i. N. Telephon 179.

Wegen Aufgabe der Fahrpost ein Pferd

per bald zu verkaufen. Vollenhain, Gartenstraße Nr. 24.

Geb. Pferde od. u. Schlachtpf. Kf. Feige, Kofsl., Priestert. 9. Tel. 609.



Pferde a. Schlacht. sucht Herrn. Lange, Görlitz, Apothekerg. 3. Teleph. 1155.

Ein junger Schnittschse,

gut. Vieher, steht preiswert zum baldigen Verf. Arnsdorf Nr. 12.

2 hochtrag. Kühe stehen zum Verkauf Schwarzbach Nr. 72.

Eine gute Nutz- und Zugkuh, von zweien die Wahl, verkauft E. Klein, Hermsdorf u. K.



Von heute Sonntag früh ab stehen

Nutzkühe

b. mir zum Verkauf.

Wilh. Friedrich, Ob.-Herischdorf.

3 schöne, rutsch. Zugochsen, 2 1/2 Jahre alt,

und Bullen verkauft Viehhändler Sachs, Fischbach.

Ein starke Zugkuh

verkauft Ernst Menzel, Mauer.

15 Wochen alte Ferkel verkauft John, Herischdorf.

Ein Transport schöner, großer

Ferkel

steht von heute ab zum Verkauf. E. Protopp, Grunau Nr. 99.

Eine weiße Sahnesiege zu verkaufen Grunau Nr. 43.

Arbeits-Markt.

Gesuche gelernter Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Nebenerdienst.

Die Agentur einer eingeführt. Glasversicherungs-Gesellschaft ist für Hirschberg bald zu vergeben. Bevorzugt werden Glasermeister zc. Meld. erbeten unter K 476 an die Exped. des „Boten“.

Registrator

sucht Stell. als solch. od. 2. Bürovorsteher od. ähnl. Stellg. Off. unter M 478 an den „Boten“.

Junger Mann sucht schriftliche Arbeiten in seiner freien Zeit zu Hause zu erledigen. Offerten unter W 487 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Papiermaschinenführer

für die Herstellung besserer Sorten auf neu erbauter Maschine von Voith, gesucht. Eichberger Papierfabrik.

Kausierer

u. Wiederverkäuf. verlangen Sie grat. Must. m. erstl. Nährmittel. H. Neumann, Hirschberg, Neußere Burgstraße Nr. 34.

Wir suchen zu baldigem Antritt tüchtigen, erfahrenen u. zuverläss.

Expediten

und erbitten schriftliche Bewerb. mit Zeugnissen u. Gehaltsanspr. Maschinbau-Aktiengesellsch. vorm. Starke & Hoffmann.

Tapetiergehilfen, tücht. i. F. f. dau. gef. Stephan, Tapetiermeister, Siegelstraße 1.

Einen selbständigen Bäcker, der auch etwas Feinbäckerei versteht, sucht zum 9. Januar Fr. Bäckermst. Anna Hildebrand, Mauerndorf.

Rüstiger Professionist,

der sich als Holzschleifer ausbilden will, bei gutem Lohn und freier Wohnung gesucht von Schloßmühle Warmbrunn.

Suche per bald einen jüngeren

Fleischergesellen.

Neumann, Mt.-Schönau, Telephon 89.

Papiermaschinenführer

auf Rotationsdruck eingearbeit., oder

I. Gehilfe,

der sich z. Maschinenführer eign. zum baldigen Antritt gesucht. Gest. Angebote nimmt entgeg.

J. G. Enge, Papierfabrik, Petersdorf i. N.

Einen kräftigen

Arbeiter

sucht Verwaltung der Gasanstalt.

Kräftiger Arbeiter für Landwirtschaft gesucht Zillertal Nr. 22.

Gesucht Haushälter oder Laufbursche.

Offerten unter P 480 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Tüchtiger, solider

Haushälter gesucht. hot. Franzenshöb, Brückenberg

Junge Leute

b. 14—35 J. könn f. meld. zur Ausbild. Prosp. umf. Bresl. Dien- u. Kellnerschule, Inh. S. Kupla, Breslau, Gabiskstr. 156.

Ein Kutscher

für schweres und leichtes Fuhrwerk wird bald oder später angenommen.

Carl Gebauer, Logierhausbes.
Bad Hlinsberg.

Jungen Menschen

zur Landwirtschaft, der mit Pferden Bescheid weiß, sucht per bald N. Sohn, Gutsbesitzer, Grunau.

Jungen Burſchen

a. Landwirtschaft. sucht A. Heutichel, Gutspächterin, Lomnik.

**Zuverlässiger, kräftiger
Pferdeburſche,**

nicht unter 17 J zum baldigen Antritt für landwirtschaftliche u. Expeditionsführen gef. Meld. in **Dr. Weikers Gutsverwaltung**
Görbersdorf.

Einen Lehrling

nimmt 1. 4. 16 an
S. Tannhäuser, Fleischermeister,
Cunnersdorf.

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt, Lehrstelle als Schreiber in einem Büro. Off. unt. B 490 an die Exped. des „Boten“ erb.

Uhrmacherlehrling gesucht.

Julius Beyer, Inh. E. Seibt,
Bahnhofstraße 65.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, Ostern gesucht.

Max Behrendt,
Herren- und Knaben-Bekleidung,
Hirschberg.

Lehrling

mit guten Schulleistungen für mein Spezial-Platz- u. Versand-Geschäft Tapeten, Linoleum etc. sucht Paul Müller, Hirschberg, Boberberg Nr. 10/11.

Einen kaufmännischen

Lehrling

stellt Ostern ein
Hirschb. Mech. Leinenweberei.

Für mein Konditoreigeschäft stellt für Ostern einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen noch ein Gustav Mens, Konditor, Friedeberg a. O.

Gärtnerlehrling

melde sich
Schloßgärtnerei Lehnhauſ
bei Lahn.

Einen Lehrling

sucht zu Ostern
Fried. Tapeziermeister,
Wilhelmstraße 9c.

Einen Lehrling

sucht Fr. Schönwälder, Tischlerei,
mit Kraftbetrieb, Lahn.

Gärtnerlehrling

wird angenommen und findet gute Ausbildung. Botanischer Garten.
A. Ahrens.

Schneider-Lehrling

nimmt bald oder Ostern an
S. Kutnar, Schneidermeister,
Warmbrunn.

Einen Lehrling

nimmt 1. 4. 16 an E. Lorenz,
Fleischermstr., Hermsdorf u. R.

**Schornsteinfeger-
Lehrling**

kann unt. günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten. Näheres bei Max Schneider, Dunkle Burgstraße Nr. 15.

Perfekte Stenotypistin,

in kaufm. u. techn. Korresp. erf. sucht a. 1. Apr. Stell. Off. unt. W 377 an den „Boten“ erb.

Verkäuferin

f. Kolonialwarengesch. gef. Off. unter E 471 an den „Boten“ erb.

Eine tüchtige Putzarbeiterin
sucht in Hirschberg od. Umgeb. Stellung. Offert. an E. Welz, Bahnhofstraße Nr. 27, 2. Etage.

Geübte Maschinennäherin
gesucht Herischdorf, Maitwaldstr. Nr. 227g.

Suche f. meine Tocht., 16 1/2 J., Stellung i. bess. Haush. z. weit. Ausbild. i. häusl. Arbeit, dsgl. f. m. Nichte i. 17. J. Lehrstelle i. Kolonialwarengesch. Gest. Angebote an M. Buche, Breslau 6, Alsenstraße Nr. 81, II.

Anfang Februar suche ein
Behrmädchen

mit guten Zeugnissen.
A. Scholz, Lichte Burgstraße 1.

Junge Dame wünscht Aufnahme in bess., größerem Haushalt, um das Kochen praktisch zu erlernen. Offerten mit Preisangabe unter V 486 an die Exp. des „Boten“.

Köchin

oder Wirtschaftlerin

die Hausarbeit übernimmt, in H. Haushalt bald gesucht.
Fr. Gärtnereibesitzer Weinhold,
am Warmbrunnerplatz.

Wo könnte 19jährig. Mädchen
Küche und Haushalt

ab 1. 4. erlernen Werte Offert. mit Ang. des Preises unt. S 439 an die Exped. des „Boten“ erb.

Bedienung gesucht für kleinen Haushalt Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 4.

Emilie Scharnow,

gewerbsm. Stellenvermittl.,
Hermsdorf u. R., Gerichtsweg Nr. 2, empf. u. sucht tücht. Personal jed. Stand.

Sauberes, Neissig. Mädchen

zum Bedienen der Gäste und häuslicher Arbeit sucht sofort
Haus Bergshof,
Brüdenberg im Riesengebirge.

Tüchtige Kochmamsell

sucht
Einert, Hotel Wang,
Brüdenberg.

Ehrliches Mädchen

in Landwirtschaft gesucht.
Hinke, Grunau Nr. 82.

Eine Frau

zu ält. Herrn aufs Land gesucht. Näheres Kutscherstube Kaiserhof.

Sof. i. Mädch. f. häuslich. gef., selb. kann sich im Näht. ausb. D. Hänsel, Schützenstraße 21.

S. f. 1. 2. 16 ein saub., anst. Dienstm. f. a. häusl. Arb., d. a. etw. Koch. f. Bahnhofstr. 16, I r.

Fräulein

mit gut. Handschr. sucht Stellung. Off. unt. B 468 an den „Boten“.

Intelligente Frau,

gute Köchin, wünscht frauenlos. Haush. od. Gesch. zu führen, auch zu pachten. Offert. unter T 484 an die Exped. des „Boten“ erb.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafz., mit Gas, auch geteilt, zu verm. Bergstraße 9, part. rechts.

Logis zu vergeben Sand 40, I.

Schützenstrasse 1
schöner heller

Baden
m. Hinterstube, sow. eine schöne

4-Zimmer-Wohnung
p. b. od. 1. 4. 16 zu vermieten. Näheres bei Albert Plafsch, Bahnhofstraße.

Wohnung zu vermiet. Markt 30.

Baden
mit Wohnung p. 1. 4. 16 zu vermieten, eine freundl. Wohnung, 3 Stuben, Küche, Beigelas, per bald oder später Poststraße 3.

Kellerwohnung 1. Febr. z. verm. Näheres bei Herrn Springer.

Freundliche
3-Zimmer-Sonnenwohnung,
1. Etage, Kochgas, elektr. Licht, sofort oder später zu vermieten. Müller, Boberberg Nr. 10/11.

Moderne
3- und 4-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten.
E. de Lalande & Schmidt.

Laden zu verm. Herrenstraße 22.

Вунуоуа агапш ауаг
zu vermieten Markt Nr. 52.

3 Z., K., Bad., Koch-, Leuchtg., f. 310M.1.4.3.v. 3.erst. Ziegelftr. 1

3 Z., Küche, Beigel., 250 M., p. b. z. bm. 3. erst. Prom. 16, I.

Schöne Wohnung,
4 Zimm., Entr., Badeeinricht., p. bald od. sp. z. verm. Schildauerstraße Nr. 24, Schuhgeschäft.

Wilhelmstrasse No. 72
ist die erste Etage, 6 Zimmer, vom April ab zu vermieten.

Freie Wohnung, 1 Zimmer, Küche, Kammer u. Zubehör, freie Heizung gebe ich an ord. Leute gegen Beforgung der Heizung u. and. H. Arbeiten. Mann oder Frau kann außerhalb voll beschäftigt sein. Auch Kriegsbeschäd. od. Witwe, Hirschberg, Museumstraße Nr. 2. v. Gerlach.

Wohnung 2. Stock vornheraus
2 Zimmer, Küche, Entree, mit Gas, per 1. 4. 16 zu vermieten.
Markt Nr. 28.

Wohnungen

von 2 und 3 Zimmern, Küche, Entree, Gas, Spülklosett u. Zbh., sow. 4 u. 5 Zimm., Küche, Entr., Bad, Gas, Spülklof. u. Zubeh., zu vermieten.
Hermann Beier, Markt Nr. 10.

Sonnige, kleine Wohnung,
2 Stub. u. Küche, 1. 4. zu verm. S. Kaden, Warmbrunnerstraße.

Gr. Remise, günst., mitt. i. d. Stadt geleg., preisw. f. bald od. spät zu vermiet. Zu erst. Dll. Burgstr. 16, I.

Moderne 3-Zimmer-Wohnung
mit Erker, Balkon u. Nebengel., im 1. Stock Warmbrunnerstraße Nr. 20d, Ecke Stonsdorferstraße, per 1. 4. 16 zu vermieten. Näh. bei Herrn Bobolz daselbst.

Stube, All., K. an ruhige Leute zu vermieten Hartau Nr. 25a.

2 Zimm., Küche u. Beigelas,
elektr. Licht, Gartenbenutz., zum 1. April an ruhige Mieter z. vermieten Grunau Nr. 8.

Wohnung zu verm. Grunau 23.

Stube, Küche, Kammer zu vermieten Cunnersdorf, Dorffstraße 126.

Eine 3-Zimmer-Wohnung
zu verm. Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 17a.

Ob-Herischdorf in Klein. Villa Wohn. v. 2 Zimm., Ball., heizb. Mädchenkamm., H. Küche, zum 1. 4. 16 zu verm. Preis 330 M. Anfr. u. O 458 an den „Boten“.

3 Zimmer mit Küche,
Balkon u. Bad. z. 1. 4. 1916 zu vermieten. Gut Charlottenhof, Herischdorf.

2 Wohnungen

von 2 Zimmern, 2 Kaminen und 2 Zimmer, 1 Boden, nebst Zubehör sind per 1. 4. 16 zu vermieten Hermsdorf Nr. 2.

Schöne Wohnung, Stube und Kamine, mit Gasheizung, bald zu vermieten Hermsdorf u. Kyn., Warmbrunnerstraße Nr. 31.

Wohnungen

zu 2 u. 3 Zimm. mit Zubeh. bald oder 1. April cr. zu vermieten. Rosenmann, Hermsdorf (Kynast), Warmbrunnerstraße 52.

2 Stub. nebst Küche u. Zubeh. sow. 2 Stub. u. Zubeh. bald od. später zu vermieten Hermsdorf u. K., Warmbrunnerstraße 9.

Hermsdorf (Kynast)

sch., sonn. 5-Zimmer-Wohn. im 1. Stock, und Erdgeschoss, Bäckerei, Konditorei, Café, mit Zubehör, per bald zu vermieten. „Haus Berggeist“.

Eine Wohnung m. Zubeh. bald od. spät. zu verm. b. Ad. Lange, Petersdorf i. Rsgb. Nr. 266a.

Ober-Schreiberhau,

Wilhelmstr., mod. Laden u. zwei Zimmer per sof. oder später zu vermieten. Näheres S. Wendt.

Ober-Schreiberhau i. Rsgb., „Haus Edelweiß“

ist eine Wohnung, bestehend aus 3 schönen, sonnigen Zimmern nebst Zubehör und 2 Balkonen, per sofort oder später zu vermieten. Elektr. Licht und Gas vorhanden. Kaufhaus Weißbachtal. Der Besitzer.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung

mit Beigelaf an ruhige Mieter bald oder später zu vermieten. Mativaldau Nr. 173.

Für reelle Leute eine größere billige Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres bei Ernst Menzel, Mauer.

Suche im Riesengeb., Krummhübel bis Anfang Bräudenberg, Wohnung, 4-5 Zimmer, mit Garten, wo ich an Sommergäste vermieten kann, ev. Wohn. mit anst. K. Laden. Offert. mit Preis erb. Redfiegel, Breslau, Matthiasstraße Nr. 104, IV.

Möbl. Zimmer sucht Jg. Keilberg, Waldersee-Kaserne.

Oberjäger sucht möbl. Zimm., ev. zum Zeichnen u. Malen verwendbar. Off. mit Preisangab. unter S 483 an den „Vote“ erb.

Vereinsnachrichten

z. h. Qu. Mo., d. 10. I. 630 J. □ I.



Freiw. T.-Feuerwehr. Montag abends 8 Uhr: Übung der Spritzen- u. Hydrantenabteilung.

Neuer Consum-Verein für Hirschberg u. Umgegend,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Der Zutritt zu unserer Verkaufsstelle ist nur unsern Mitgliedern und den von denselben beauftragten Personen, welche sich durch eine Mitgliedskarte ausweisen, können, gestattet. Zuwiderhandelnde machen sich des Hausfriedensbruchs schuldig und werden gemäß § 123 des Strafgesetzbuches von uns belangt. Der Vorstand.

Verein ehem. Königsgrenad.

Montag, 10. Jan., abends 8 1/2 Uhr:



Appell im Gasthof „zu den drei Kronen“. Der Vorst.



Donnerst., 13. 1. 1916, abds. 8 1/2 U., General-Versamm. Hot. Dtsch. Haus. Der Vorst.

Jungweh'r Cunnersdorf i. R.

Antreten der Komp. 3 Uhr bei d. Kaserne. Vollzähl. erscheinen wegen Neueinteilung.

Vergnügungen.

Wiener Café.

Heute Sonntag:

Freikonzert.

Nachmittag 4-6 Uhr, Abends 7-1 Uhr.

Strauß' Hotel

Heute Sonntag von nachmitt. 4 bis nachts 1 Uhr:

Freikonzert.

Kaiser-

Panorama.

Markt 31, Filiale Berlin. — Passage.

Diese Woche: Englands Flotte, Epithead, gr. Krieschaf, d. Welt.

Arnsdorf i. R. Gasthof zur St. Anna-Kapelle.

Kriegsabend.

Gitarre.

Sonnabend, 15. Jan., abds. 8 Uhr, in der Gnadenkirche:

Psalmen-Aufführung

Eine Vesper in rezitatorisch-musikalischer Form ausgeführt von

Paul Strupe, Rezitation,

Fritz Fiedler, Bariton,

Elise Friedrich, Sopran

und einem gemischten Soloquartett.

Eintrittskarten: Mittelschiff M 2.00, 1. Empore M 1.50, 2. Empore M 1.00, Seitenschiff M 0.50 in der Buch- und Musikalienhandlung von Paul Köhle.

Goldenes Schwert

empfiehlt seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten einer gütigen Beachtung

Ergebenst

Hermann Beier.

Hotel „Preussischer Hof“, Hirschberg i. Schl.

Sonntag, den 9. d. M.

Speisenfolge für den Mittagstisch:

Gebundene Suppe mit Edelwild, Schmelz mit gemischtem Gemüse, Schleie, Blau mit frischer Butter, Putenbraten, — Komvott, Erdbeereis.

Ganzes Gedeck 3,00 Mk., 2 Gänge nach Wahl 2,25 Mk. Abends von 6 Uhr ab:

Freikonzert.

Rathauskeller.

Empfehle meine gut geheizten Lokalitäten einer gütigen Beachtung

Jeden Sonntag: Frei-Konzert meiner erstklassig. Musikautomaten. Achtungsvoll Rob. Rülke.

Gustav Görgels „Pilsener Bierhalle“ Priesterstr. 8

Heute Sonntag von 4 bis 12 Uhr groß. patriotisches Familien-Freikonzert. Verstärkte Kabelle. Geöffnet bis 1 Uhr.

Ruhbank Gerichtskretsch.

Sonntag, den 9. Januar, nachm. 4 Uhr:

Militär - Streich - Konzert.

Jägerkapelle Ersatz-Abt. I Hirschberg.

Eintritt 40 Pfg.

Café

General-Feldmarschall v. Hindenburg. Inh. E. Tielsch.

Freikonzert.



Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstraße 18.

Rheinische Winzerstuben.

Rosenkavalier-Bar.

Einzige Lokalitäten dieser Art am Plage.

Spanische Apfelfinen,
dünne
dünnhalbig und süß,
6 Stück 60, 75, 90 Pfa.,
würzige Mandarinen
25-Stück-Ristchen 2,25 Mk.,
Zitronen, 10 und 12 Pfa.,
große Maronen Pfund 60 Pfa.,
frische Teltower Ristchen,
Feigen, Traubenrosinen,
Paranüsse Pfund 100 Pfa. offer.

Alois Schwarzer
Inh. Paul Vogt.

Höchster Verdienst für Wiederverkäufer.

Ei-Ersatz 100 Pakete M 6.00
Marmeladen-Ersatz
100 Pakete M 25.00
Kunst-Honig-Pulver
100 Pakete M 6-8.00
Suppenwürfel
1000 St. M 11-18.00
Frucht-Honig-Pulver
100 Pakete M 10.00

1 Päckchen reicht zur Herstellung von 3 Pfund feinsten Fruchthonig, beliebiger, billigster u. nahrhafter Brotaufstrich in Apfel-, Aprikosen-, Erdbeer-, Himbeer-Geschmack.
Preisliste gratis.
Nichtgefallendes nehme zurück.
A. Greiner,
Nährmittelfabrik, Hamburg 23.

Magerkeit.



Volle Figur, blühendes Aussehen durch Nähr- und Kraftpulver „Grazinol“.
Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge;
ärztl. empfohlen. **Garantiechein.**
Machen Sie einen Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erford. 5 Mk. Porto extra. Diskr. Vers. Apothek. R. Möller Nachf., Berlin 110, Turmstraße 16.

Schützengraben-Dauerkerzen
mit Zeller, garantiert 6 Stunden Brennzeit, empfiehlt in Paketen und einzeln

H. Maul,
Hirschberger Kerzen- und Seifenfabrik.

Geräuch. Schweinefleisch
von kernigen Schweinen per Pfd. M. 1.60
Ploekwurst im Mitteldarm per Pfd. M. 2.15
Rindfleisch, geräuchert per Pfd. M. 1.25

offeriert ab Altona gegen Nachnahme oder vorherige Kasse von 9 Pfund an
Johannes Ramm, Fleischwarenversand, Altona, Elbe 53.

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
E. Lachnich, Goldarb., Poststr.

Inventur-
Ausverkauf

Große Preisermäßigung **50 %**
bis zu

Wollwaren Spitzen Stickereien
Handschuhe Spachtelstoffe **Reste**
Strümpfe Besätze

J. Königsberger

Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerrissen oder schmutzig,
Packleinwand, Bindfaden
kaufe jeden Bosten gegen sofortige Kasse. Zahle höchste Preise.
Annahmetag Donnerstag, 12. Jan., bis nachm. 4 Uhr
im **Gasthof z. Stadtbrauerei, Kutscherstube.**
Bei größeren Bosten komme auswärts.
O. Horn.

Ein neues Adreßbuch
von **Hirschberg u. Cunnersdorf**
für das Jahr **1916**
(nach amtlichem Material bearbeitet)
ist im Verlage des „Boten a. d. Rsgb.“ erschienen
und nur daselbst
zum **Preise von 3,00 Mark** verkäuflich.

Waschfessel u. Warmwasserbehälter
aus Ia. Siemens-Martin-Stahlblech, autogen geschweißt, daher vollkommen nahtlos, im fertigen Zustande im feuerklässigen Zinkbade verzinkt, hält in verschiedenen Größen vorrätig
Georg Heisewitz, Dunkle Burastraße 22/23.

— Sind Frauenleiden zu verhüten? —
Ueber diese wichtige Frage gibt der Frauenarzt Dr. med. Meyenberg-Berlin in seiner Broschüre „Lehren und Ratschläge für jede Frau“ vollständige Aufklärung. Auf Verlangen freie Zusendung der Broschüre, gegen Einsendung des Portos v. 20 Pfa., durch
H. S. Kühn, Mahlsdorf II bei Berlin, Moltkestr. 15.

Gebrauchte Drehrollen
in verschiedenen Größen, außer- gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b
Seiler's Maschinenfabrik,
Diegnitz 17a.

Hämorrhoiden.
Wer dauernd dav. befreit sein will, ford. grat. Brosch. m. ärztl. Gutachten. Kol. priv. Apotheke **Johannes Müller, Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 43a.

Ergrautes Haar!
erh. seine Naturfarbe wieder m. Haarfarbe „Jusco“ 1,50 u. 3 Mk. Wirkung überraschend! Unschädlich. Blond, braun und schwarz.
Ed. Bettauer.

Dachsteine
und Salzriegeln in blauschwarzer u. roter Farbe empfiehlt in altbekannter Güte
Gustav Rasper, Bunzlau i. Schl.

Yoghurt- und warme Milch
täglich von früh bis abends im Milchhäuschen am Warmbr.-Pl.

Trauerhüte
in allen Breislagen,
Schürz., Handschuhe,
Flore, Rüschen,
Unterstücke,
Broschen und Ketten
empfiehlt billigt
Wilhelm Hanke
Lichte Burgstraße 23.

Gebisse
Ich kaufe nur **Donnerstag**
13. Januar
von 9 bis 1 Uhr
alte, auch zerbrochene
im Hotel „Drei Berge“,
Zimmer 6, I,
Hirschberg, Bahnhofstraße 10/11.
Zahle pro Stück bis 5 Mk.,
f. Goldgebisse höchst. Metallwert.
Frau Wagner aus Hamburg.

Vorzüglich gegen Husten!
Original
Spitzwegerich-Bonbons
¼ Pfd. 25 Pfa.
nur echt mit der Firma
H. Scholtz.

Feinst. Kunsthonig
vorzügl. Brotbelag
Emaill.-Eimer oder Topf ca. 10 Pfd. br. M. 4,25, per Bahn 4 Coll. M. 14.—
Blütenhonig-Ersatz
ca. 10 Pfd. 4,75, 1 Eimer 16,80, alles franco inkl. Gefäße.
Gustav Krüger, Magdeburg, Bismarckstraße 33.



OXYGON
ist eine vorzügliche
Seife
kostet nur
100 Pfd. 40 M.
Probееimer 25 Pfd.
schwer m. Eimer 10,80 M.
Chemische Fabrik Schmolz.

Geflügelmutter
(Fleisch- u. Knochenstrot) empf. **E. A. Grüttner, Sechsstätte.**

Bettwäsche Befreiung sofort. Alt. u. Geschlecht angeben. Ausf. unjourn., diskret **Besse, Berlin, Kopischstraße 6.**

K. u. k. österr.-ungarisches Konsulat in Breslau.

Landsturm musterung der Geburtsjahrgänge 1865-1872.

In Oesterreich-Ungarn wurde die Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre ausgedehnt. Es haben daher alle in den Provinzen **Schlesien** und **Posen** **ständig** wohnhaften österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1865 bis 1872 — **gleichgültig, ob gedient oder nicht gedient** — zu der beim k. und k. Konsulate in Breslau in der Zeit vom **17. Januar** bis einschließlich **12. Februar 1916** stattfindenden Musterung nach den Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen zu erscheinen und zwar:

17. Januar A, Ba-Be	26. Januar Ka-Kl	5. Febr. Sch
18. „ B (Rest)	28. „ Km-Kz	7. „ St, Sz
19. „ C	29. „ L	8. „ S (Rest)
20. „ D	31. „ M	9. „ T
21. „ E, F		10. „ U, V
22. „ G	1. Febr. N, O	11. „ W
24. „ H	3. „ P	12. „ X, Y, Z
25. „ I, J	4. „ Q, R	

Desgleichen haben zu erscheinen diejenigen Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1873 u. 1874, deren Landsturmpflicht vorzeitig geendet hat.

Nicht zu erscheinen haben:

- Jene, die wegen Gebrechen, die zu **jedem** Landsturmdienste untauglich machen, mit einem Landsturmabschied od. einem Landsturmbefreiungszertifikat beteiligt, oder aber bereits seinerzeit in der Stellungsliste gelöscht worden sind, sofern bis z. Zeit der Musterung ein diesbezügl. Nachweis erbracht ist.
- von den Geburtsjahrgängen **1865, 1866 und 1867** jene, die seinerzeit **vor** Vollstreckung ihres **19.** Lebensjahres in die gemeinsame Wehrmacht freiwillig eingetreten sind, sofern bis zur Zeit der Musterung ein diesbezüglicher Nachweis erbracht ist.
- die ihre Charge noch tatsächlich bekleidenden Militärgagisten der Reserve, des Verhältnisses in der Evidenz oder außer Dienst, sowie des Ruhestandes, auch wenn sie bisher zur militärisch. Dienstleistung noch nicht herangezogen worden sind.
- jene, die bei der Einberufung der Gedienten des Geburtsjahrganges 1872 bereits eingerückt waren, jedoch dann wieder rückbeurlaubt worden sind.
- die zum Landsturmdienste mit der Waffe offenkundig nicht geeigneten (das sind solche, die mit dem Mangel eines Fußes oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus, gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn oder mit sonstigen Geisteskrankheiten oder mit Fallsucht behaftet sind) wenn der bezügliche Nachweis bis zur Musterung dem k. u. k. Konsulate vorgelegt wird.
- jene, welche sich der Landsturm musterung bereits im Inlande unterzogen haben und sich hierüber mit einem diesbezüglichen Landsturmlegitimationsblatt ausweisen können.

Die Musterungen finden in **Breslau, Neudorfstrasse 35, Restaurant Tivoli** statt. Die Musterungspflichtigen haben an den für ihren Namen festgesetzten Tagen pünktlich um **8 Uhr früh** zu erscheinen und ihre **sämtlichen Legitimationspapiere** (wie Arbeitsbuch, Reisepass, Heimatschein,

Geburtsurkunde usw.) — in Ermangelung solcher eine **ortspolizeilich bestätigte Photographie** sowie eine polizeiliche **Aufenthaltsbestätigung** mitzubringen.

Die gedienten Landsturmpflichtigen haben sich überdies über ihr früheres Wehrverhältnis durch Vorlage der diesbezüglichen Militärpapiere, wie Landsturmpaß, Abschied, Ernennungsdekret, Austrittszertifikat und dgl. auszuweisen.

Landsturmpflichtige, welche ihren ständigen Wohnsitz nicht innerhalb der Provinzen Schlesien und Posen haben, werden nur dann in Breslau gemustert, wenn sie hiezu eine ausdrückliche schriftliche Bewilligung ihrer zuständigen politischen Heimsbehörde vorweisen.

Als ständig wohnhaft ist nur jener zu betrachten, der mindestens vier Wochen vor Erscheinen dieser Musterungskundmachung in den betreffenden Ort zugezogen ist.

Die Kosten der Reise nach Breslau u. im Falle der Nichteignung auch der Rückfahrt in den Wohnort können nur denjenigen Musterungspflichtigen ersetzt werden, welche an den für ihren Namen festgesetzten Tage erscheinen.

Personen, welche an einem anderen Tage erscheinen, laufen überdies Gefahr, bis zu ihrem Termin zurückgewiesen zu werden.

Nachmusterungen.

Gleichzeitig finden Nachmusterungen für diejenigen Personen aller landsturmpflichtigen Altersklassen statt, die ihrer Musterungspflicht bisher überhaupt noch nicht oder nur teilweise entsprochen haben.

Es haben daher ebenfalls an den für ihren Namen festgesetzten Tagen zu erscheinen:

- Alle Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1878—1897, welche seit Kriegsbeginn noch nie gemustert wurden.
- Alle Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1878—1890, und 1892—1894, welche seit Mai 1915 keiner Musterung mehr beigewohnt haben, bzw. nicht im Besitz eines Landsturmlegitimationsblattes **K** sind.
- Alle Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1873—1877, 1891, 1895 und 1896, welche seit Oktober 1915 kein. Musterung mehr beigewohnt hab., bzw. nicht im Besitz ein. Landsturmlegitimationsblattes **M** sind.

Breslau, d. 30. Dezember 1915. **Der k. u. k. österr.-ungarische Generalkonsul**

Freiherr von Pitner.

1. Ausverkaufstag Morgen Montag, **1. Ausverkaufstag**
 den 10. Januar

meines diesjährigen **Inventur-Ausverkaufs**
 grossen

Versäumen Sie nicht, falls Sie Bedarf in Bekleidung haben, die hervorragend günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen.

Alle dem Wechsel der Mode unterworfenen Waren sind auf das äusserste im Preise zurückgesetzt, teils bis **50%**

Es sind vorhanden grosse Sortimente moderner:

Damen= Costüme, farb. Paletots, Sportjacken, Ulster, schwarze Jacketts und Paletots, Astrachan- und Plüsch-Paletots, Abendmäntel, Sportkostüme, Costümröcke, schwarze u. blaue Röcke, garnierte Wollkleider, Sammetkleider, Voile- und Stickereikleider, seldene Kleider.

Ferner enorme Mengen: Barchend-, Velour-, Satin-, Flanell-, Wollen-, Voile-, Seiden- und Spitzenblusen, Morgenröcke, Morgenjacken, Hauskleider, Unterröcke, Reformbeinkleider, Untertaillen, Sportjacken, und Mützen.

Mädchen= Paletots, Mäntel, Kieler-Jacken, Wolle- u. Velour-Kleidchen, Waschkleider, Cheviotkleider, Blusen, Röcke, Solijacken etc.

Knaben= Paletots, Ulster, Kodenmäntel, u. Pelerinen, Jackett-Anzüge, Kodenjoppen, Sportjoppen, Schulanzüge, Beinkleider, Leibchen-Bosen, Sweater, Mützen, Handschuhe etc.

Herren= Paletots, Ulster, Sport-Anzüge, Jackett-Anzüge, Sportjoppen, Kaisermäntel, Bozener Mäntel, Pelerinen, Automäntel, Auto-pelze, Gehpelze, Pelzjoppen, Beinkleider, Fantasie- und Stoffwesten, Sweater, Mützen, Handschuhe, Samaschen.

Täglicher Eingang neuester Konfirmanden-Kleider
 Konfirmanden-Anzüge

Verkauf nur gegen bar.

Kein Umtausch.

Keine Huswahlendungen.

G. A. Milke

Inhaber: Karl Schmidt :: Gegründet 1880.

Hirschberg in Schlesien. ——— Bahnhofstrasse Nr. 9.

Größt. Spez.-Geschäft f. Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion. Mode- u. Sport-Artikel.